



KATHOLISCHE UNIVERSITÄT
EICHSTÄTT-INGOLSTADT



Lorenz Reichelt
Ulrich Kropač

Fitte Familien

Moderne Bildungsangebote speziell für Familien

Projektbericht

Lorenz Reichelt
Ulrich Kropač

Fitte Familien

Moderne Bildungsangebote speziell für Familien

Projektbericht

Das Forschungsprojekt „Fitte Familien – Moderne Bildungsangebote speziell für Familien“ wurde von Februar 2017 bis Juli 2018 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) mit der Diözesanarbeitsgemeinschaft der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Eichstätt (KEB-DiAG) unter fachlicher Begleitung des Lehrstuhls für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik (Prof. Dr. Ulrich Kropač) durchgeführt. Der vorliegende Projektbericht beschreibt Anliegen, Ablauf und Ergebnisse des Projektes und bündelt die Erkenntnisse des Forschungsprojektes in Vorschlägen für Entscheider.

Projektpartner:

Katholische Erwachsenenbildung im Bistum Eichstätt – Diözesanarbeitsgemeinschaft e. V.

Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Eichstätt e. V.

Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen e. V.

Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk Eichstätt

Katholischer Deutscher Frauenbund Diözesanverband Eichstätt Bildungswerk e. V.

Wissenschaftlicher Leiter: Prof. Dr. Ulrich Kropač

Projektreferent: Lorenz Reichelt

Weitere Mitglieder der Steuerungsgruppe:

Ursula Haas M. A., Ewald Kommer, Andreas Weiß

Inhalt, Layout, Satz, Einbandgestaltung: Lorenz Reichelt

Titelfoto: Colourbox.de

Der Projektbericht ist als PDF-Datei dauerhaft über seinen Digital Object Identifier (DOI) online abrufbar unter <https://doi.org/10.17904/ku.edoc.21756>.

Inhaltsverzeichnis

1	Vorworte	5
2	Herausforderungen der Familienbildung heute	13
3	Religiöse Elternbildung: Ein Eltern-Wochenende im Dialog	53
4	Taschenlampen-Kirchenerkundung: „Abenteuer · Familie · Bildung“	115
5	Vortrag/Livestream/Blended Learning: „Jugendliche und vegane Ernährung“	157
6	Weitere Zielgruppenangebote	183
7	Evaluation bestehender Angebote	201
8	Die Entwicklung des Projektes	209
9	Fazit – Vorschläge für Entscheider	217

1 Vorworte

Vorwort der Vorsitzenden der KEB-DiAG

Familienbildung in katholisch-kirchlicher Trägerschaft hat die besondere Verpflichtung, die Familien in den Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns zu stellen und Angebote zu entwickeln, die Sprachfähigkeit in Bezug auf Religion und andere Lebensbereiche fördern, individuelle Orientierung bieten und aktuelle Themen aufgreifen, die sich zwischen Kirche und Gesellschaft bewegen. Familienbildung ist bewusst in den Rahmen Katholischer Erwachsenenbildung gestellt, womit deutlich wird, dass es um Angebote geht, die von den Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgehen,

die bildungstheoretisch begründet sind und auf gesellschaftliche und religiöse Mündigkeit zielen. Um entsprechende Angebote in der Familienbildung zu entwickeln, kann es hilfreich sein, sich an drei erwachsenenbildnerischen Aspekten zu orientieren:¹

Es gilt zunächst, das Ziel eines Angebots festzulegen. Damit findet eine Selbstvergewisserung seitens des Anbietenden statt, weshalb dieses Bildungsangebot überhaupt veranstaltet werden soll und wie dieses Ziel realistisch erreicht werden kann. In einem weiteren Schritt sind bei der Entwicklung von Familien-

¹Vgl. dazu Jakobs, Monika, Welche Adressatinnen und welche Ziele hat eine zukunftsgerichtete Erwachsenenbildung? In: Kohli Reichenbach, Claudia/Noth, Isabelle (Hg.), Religiöse Erwachsenenbildung. Zugänge – Herausforderungen – Perspektiven, Zürich 2013, 71-82.

bildungsangeboten die spezifischen Bedürfnisse und Lebensfragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wahrzunehmen und das Angebot daraufhin auszurichten. Schließlich dürfen Familienbildungsangebote, die in der Katholischen Erwachsenenbildung verortet sind und damit oft einen kirchengemeindlichen Hintergrund haben, nicht auf ihren Gemeindebezug festgelegt werden. Vielmehr gilt es, zielgruppenspezifisch nach Orten zu suchen, an denen sich neue pastorale Orte bilden können, an denen religiöse Fragen und Erfahrungen zu Sprache kommen und sich gleichzeitig mit der Lebenswelt der Menschen verbinden lassen.

Diesen drei Aspekten wurde für das Forschungsprojekt „Fitte Familien – Moderne Bildungsangebote speziell für Familien“ in beispielhafter Weise nachgegangen. Die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Eichstätt und dem Lehrstuhl für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt hat neue Erkenntnisse im Bereich der Familienbildung ermöglicht, so dass auf

Grundlage aktueller Forschungsergebnisse innovative Angebote für Familien innerhalb der Katholischen Erwachsenenbildung entwickelt und evaluiert werden konnten.

Für das Gelingen dieses Forschungsprojektes haben viele Menschen zusammengewirkt, denen ich meinen herzlichen Dank ausspreche. Prof. Dr. Ulrich Kropač danke ich für die Bereitschaft, das Projekt an seinem Lehrstuhl anzusiedeln, die wissenschaftliche Leitung zu übernehmen und in allen Phasen das Projekt mit seiner Expertise zu begleiten. Projektreferent Lorenz Reichelt danke ich für den großen Einsatz, mit dem er sich diesem Projekt gewidmet hat, für die Dokumentation, Entwicklung, Ausführung und Auswertung der Angebote und für die Erstellung des vorliegenden Projektberichts. Den Mitgliedern der Steuerungsgruppe, Ursula Haas, Ewald Kommer, Ulrich Kropač, Lorenz Reichelt und Andreas Weiß, danke ich für ihre Bereitschaft, das gesamte Projekt in kritisch-konstruktiver Weise zu begleiten. Ich danke allen, die Leitungsaufgaben innerhalb der Angebote übernommen haben und allen, die an den Angeboten teilgenommen haben. Ihre Erfahrungen und

Rückmeldungen tragen dazu bei, dass mit diesem Bericht Ergebnisse vorliegen, mit denen die Ausrichtung der Angebote innerhalb der Katholischen Erwachsenenbildung für Familien reflektiert und weiterentwickelt werden kann.

Die KEB-DiAG ist der Zusammenschluss aller Bildungseinrichtungen, die im überpfarlichen Bereich und auf diözesaner Ebene im

Dienst der Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft stehen. Als Vorsitzende der KEB-DiAG freue ich mich, diesen Forschungsbericht an die Bildungswerke zu überreichen und in einem weiterführenden Prozess die Ergebnisse und Perspektiven im Bereich der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung des Bistums Eichstätt fruchtbringend einzusetzen.

Dr. Cordula Klenk, Vorsitzende der KEB-DiAG



Foto: Bernhard Michl

Vorwort der Steuerungsgruppe des Projektes

Wir freuen uns, Ihnen den Bericht zu dem Projekt „Fitte Familien – Moderne Bildungsangebote speziell für Familien“ vorlegen zu können. Das Projekt ist aus einer Kooperation zwischen dem Lehrstuhl für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik (Prof. Dr. Ulrich Kropač) an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) und der Diözesanarbeitsgemeinschaft der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Eichstätt (KEB-DiAG) hervorgegangen.

Die KEB-DiAG hatte sich zur Durchführung dieses Projekts in Kooperation mit der Katholischen Universität entschlossen, um systematisch und unterbaut durch wissenschaftliche Analysen der Frage nachzugehen, wie sie mit den Erwachsenenbildungsangeboten ihrer Mitgliedseinrichtungen auf lokaler Ebene in der Diözese einen noch größeren Kreis von Teilnehmerinnen und Teilnehmern ansprechen könnte. Insbesondere sollte untersucht werden, wie jungen Familien ein noch attraktiveres Angebot gemacht werden könnte.

Diese Aufgabenstellung besitzt verschiedene Facetten: Welche Milieus findet die (kirchliche) Erwachsenenbildung heute vor? Welche Themen sprechen welche Milieus an? Sind die bisher beschrittenen Wege der Bewerbung von Veranstaltungen noch zeitgemäß? Welche Rolle spielen die neuen Medien bei der Erschließung neuer Interessentinnen und Interessenten und bei der Publikation von Angeboten?

Die Projektarbeit sollte in eine Analyse der Situation der Katholischen Erwachsenenbildung in der Region einerseits und die Erstellung von Konzepten für die Erwachsenenbildung, vor allem im Blick auf junge Eltern, andererseits münden. Beides soll die Katholischen Bildungswerke im Bistum unterstützen. Die konzeptionellen Vorschläge können teils direkt, teils modifiziert in die Arbeit vor Ort transferiert werden.

Im Rahmen des Projekts wurden verschiedene Veranstaltungen konzipiert, realisiert und evaluiert. Als Erprobungsgebiet hierfür dienten die Landkreise Eichstätt und Weißenburg-

Gunzenhausen. Projektpartner waren dabei die regionale KEB Eichstätt, die regionale KEB Weißenburg-Gunzenhausen, das Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk und das Bildungswerk des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFFB) im Bistum Eichstätt. Ihnen dankt die Steuerungsgruppe herzlich für ihre Unterstützung.

Das Projekt erstreckte sich über einen Zeitraum von 18 Monaten. Für die Durchführung zeichnete eine fünfköpfige Steuerungsgruppe verantwortlich. Ihr gehörte Lorenz Reichelt als Projektreferent an. Seine Stelle war an der KU angesiedelt, die Finanzierung erfolgte aus Mitteln der KEB-DiAG. Bei den insgesamt 16 Arbeitstreffen der Steuerungsgruppe wurden die konkreten Ziele und Arbeitsschritte der Projektarbeit formuliert und implementiert. Zur Hälfte der Projektzeit wurde im November 2017 ein Workshop-Tag „Familienbildung heute“ in Neumarkt abgehalten, um die Mitgliedseinrichtungen der KEB-DiAG über den Stand des Projekts zu informieren. Darüber hinaus diente der Workshop dazu, einen Kon-

sens über die Ziele für die zweite Hälfte der Projektarbeit herbeizuführen.

Es war der ausdrückliche Wunsch des DiAG-Vorstands, dass neben der fundierten wissenschaftlichen Arbeit konkrete Vorschläge stehen, die in der Erwachsenenbildung vor Ort umgesetzt werden können. Der Projektbericht spiegelt diesen Wunsch. In verschiedenen Kapiteln werden u. a. die drei Veranstaltungen ausführlich dargestellt, die in den vergangenen Monaten als ‚Leuchtturm-Projekte‘ exemplarisch durchgeführt worden sind. Hinzu kommen Informationsteile sowie, farblich hervorgehoben, Zusammenfassungen. Dies ermöglicht den Leserinnen und Lesern eine schnelle Information.

Es ist geplant, im November 2018 einen weiteren Workshop durchzuführen, der sich mit der Auswertung des Projektberichts beschäftigt und zugleich jene Fragen aufgreift, die sich aus dem kürzlich vom Bayerischen Landtag verabschiedeten Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung ergeben.

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe

Prof. Dr. Ulrich Kropač

Lehrstuhl für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik

Lorenz Reichelt, Projektreferent

Ursula Haas M. A., Mitglied im Vorstand der KEB-DiAG

Ewald Kommer, Geschäftsführer des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerkes Eichstätt

Andreas Weiß, Geschäftsführer der KEB Weißenburg-Gunzenhausen e. V.

2 Herausforderungen der Familienbildung heute

2.1 Analyse

In der Projektbeschreibung (vgl. Abschnitt 8.5 auf Seite 214), die vonseiten der KEB-DiAG dem Forschungsprojekt zugrunde gelegt wurde, ist nicht nur das gewünschte Ergebnis angegeben, „ein regionales Konzept zur Erschließung der Zielgruppe ‚Familien‘“, sondern auch der Weg dahin vorgezeichnet, der insbesondere in der Entwicklung neuer, innovativer Angebote und der Überarbeitung bisheriger Angebote besteht. Es spricht nichts dagegen, neue, innovative Angebote zu Themen zu entwickeln, die einem Bildungsanbieter in bildungstheoretischer Sicht als wertvoll erscheinen. Ob die Entwicklung neuer Angebote aber tatsächlich *der in erster Linie zu verfolgende Weg ist, Familien als Zielgruppe für die KEB zu gewinnen*, ist allerdings im Rahmen der Analyse der heutigen Herausforderungen der Familienbildung zunächst zu klären. Diese Klärung wird nun anhand von zwei Kriterien vorgenommen: Neue Angebote wären das Mittel der Wahl, wenn

1. bestehende Angebote kaum gebucht würden,
2. obwohl sie der Zielgruppe bekannt sind.

Zu diesen beiden Kriterien geben statistische Erhebungen im Projektgebiet Auskunft sowie Erhebungsgespräche und ein Blick in die Teilnehmerstatistiken der Projektpartner. Überregionale Studien und Forschungsergebnisse zur Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung helfen dann, die so erhobenen Befunde einzuordnen.

Erhebungsgespräche

Nach dem pastoraltheologischen Modell „Sehen – Urteilen – Handeln“ wurden im vorliegenden Forschungsprojekt also zunächst Daten erhoben, wobei das Erhebungsgebiet geographisch auf die Landkreise Eichstätt und Weißenburg-Gunzenhausen eingegrenzt war. Zeitlich wurden dabei die letzten zehn Jahre erfasst. Dazu besuchte der Projektreferent die Ansprechpartner bei den vier Mitgliedseinrichtungen der KEB-DiAG, die Projektpartner im vorliegenden Forschungsprojekt waren, mit der Bitte, die Angebotsdaten und die anonymi-

sierte Statistik der letzten zehn Jahre bereitzustellen. Der Projektreferent erstellte dazu einen Gesprächsleitfaden mit den Themen Statistik, Werbung, Kommunikation zu potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie eigenen Einschätzungen und Vorstellungen zu neuen Projekten. Bei jedem Erhebungsgespräch gab es individuelle Zusatzfragen, die sich aus vorab zur Verfügung gestellten Unterlagen ergeben hatten. Grundlegend enthielt der Leitfaden folgende Fragen:

- Welches Anliegen bewegt Sie und Ihre Einrichtung, Projektpartner in diesem Projekt zu sein?
- Was verstehen Sie unter den in der Projektbeschreibung enthaltenen Schritten „Analyse“, „Ziele“, „Evaluation“ und „Dokumentation“?

- Was verstehen Sie unter Familienbildung? Welche Themen und Formate fallen in Ihren Augen hierunter?
- Was verstehen Sie unter religiöser Elternbildung?
- Was verstehen Sie unter *social media*?
- Haben Sie an der Studie des ZFG teilgenommen? Erfahrungen dabei?
- Welche Beobachtungen haben Sie selbst bei der Durchsicht Ihrer Angebots- und Teilnehmerstatistik gemacht?
- Was hindert Ihrer Meinung nach Eltern daran, an Ihren Veranstaltungen teilzunehmen?
- Wie kamen bzw. kommen die Themen Ihrer Veranstaltungen zustande?
- Gibt es Kontakt zu und Abstimmung mit anderen Trägern der Familienbildung in den Landkreisen?
- Wie wurden bzw. werden die Veranstaltungen beworben? Welche Zielgruppe, welche konkreten Personen hatten bzw. haben Sie dabei vor Augen?
- Haben Sie gegenseitigen Kontakt (nicht Werbemaßnahmen sind hier gemeint!) zu bisherigen und potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmern? Auf welchem Weg findet dieser Kontakt statt? Welche Rolle spielen hier digitale Kommunikationswege? Welche Rolle spielt insbesondere *social media*?

- Welche Kontaktdaten sind bei Ihnen vorhanden, um die bisherigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern persönlich, schriftlich oder über digitale Kommunikationswege zu kontaktieren?
- Welche Kritik, welches Lob wird von bisherigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern angebracht? Über welche Kanäle waren Sie hierbei in Kontakt?
- Haben diese Rückmeldungen Auswirkung auf zukünftige Veranstaltungen gehabt? Welche?
- Wie schätzen Sie Ihre bisherigen Unternehmungen im Bereich Familienbildung ein?
- Welche zusätzlichen Projekte könnten Sie sich im Bereich Familienbildung vorstellen?
- Könnten wir z. B. für das zweite Halbjahr auch bei der Planung bezüglich externer Referenten zusammenarbeiten? Wann sind dafür die Termine?

Zudem bei jenen Bildungsanbietern, die für die Kess-erziehen-Kurse zuständig sind:

- Wenn sich jemand für einen Kess-erziehen-Kurs interessiert – wie kommt es vom Bedarf zur Teilnahme, d. h., welche Schritte muss man als Interessentin oder Interessent unternehmen?

Bei den Erhebungsgesprächen kristallisierte sich Marketing in einem weit gefassten Verständnis² als das übergreifende Ziel der Projektpartner heraus. Das Marketing-Modell für die Erwachsenenbildung nach Werner Sarges und Friedrich Haeblerlin sieht vor, dass aus den Zielen des Bildungsanbieters und unter Berücksichtigung externer Faktoren (Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Konkurrenz) und der zur Verfügung stehenden Mittel Marketingziele abgeleitet werden, die dann in einem Marketingmix aus Angebotsgestaltung (d. h. Themen und Formate), Kommunikationsgestaltung (d. h. Werbung), Distributionsgestaltung (d. h. Ort und Zeit) und Gegenleistungsgestaltung (d. h. Teilnahmegebühren) umgesetzt werden. Die primäre Fragerichtung hierbei differierte leicht zwischen den Projektpartnern. Anhand der im Projektgebiet bereits durchgeführten statistischen Erhebungen werden auf Seite 24 Hinweise zu diesen Fragen gegeben. Die „Zielgruppe ‚Familien‘“ ist allerdings nicht einfach einheitlich und daher wäre eigentlich

eine Marktsegmentierung nötig. Interne Ressourcen für den Bereich Marketing sind aber auch begrenzt und so böte es sich an, dass die verschiedenen Bildungsanbieter im Projektgebiet noch besser kooperieren, wie das z. B. mit dem auf Seite 36 vorgestellten Konzept der Netzwerkarbeit gelingen könnte.

Alle Projektpartner hatten an der bzw. den sie betreffenden ZFG-Studie(n) teilgenommen. Bei der Durchsicht der Angebots- und Teilnehmerstatistiken fiel durchwegs auf, dass es sehr selten vorgekommen war, dass eine Veranstaltung mangels Teilnehmerinnen und Teilnehmern abgesagt werden musste, wenn auch die Teilnehmerzahlen oft stark schwankten. Angesichts dessen, dass Kess-erziehen-Kurse fast immer voll werden, wenn sie stattfinden, verwundert es, warum nicht mehr davon angeboten werden, bis gewissermaßen eine ‚Sättigung‘ erreicht ist. Dazu mehr im Abschnitt 7.1 auf Seite 201.

Insbesondere ist in diesem Zusammenhang eine Vorgehensweise bemerkenswert,

² Vgl. Sarges, Werner/Haeblerlin, Friedrich (Hg.), Marketing für die Erwachsenenbildung, Hannover 1980, 23. Das von ihnen entwickelte Modell ist bis heute grundlegend, wie z. B. seine intensive Rezeption im Hauptteil (6. Kapitel) von Möller, Svenja, Marketing in der Erwachsenenbildung, Bielefeld 2011 zeigt.

die man als ‚doppelte‘ Komm-Struktur (siehe Seite 38) bezeichnen könnte. Im Gegensatz zu aufsuchenden Angeboten der Familienbildung mit Geh-Struktur, bei denen also Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bildungsträgern Familien zu Hause oder mit Angeboten im unmittelbaren Wohnumfeld aufsuchen, sind Familienbildungsangebote im Rahmen der klassischen Erwachsenenbildung meist ohnehin bereits so gestaltet, dass die interessierten Eltern zu einem Veranstaltungsort kommen, um an der Veranstaltung teilzunehmen.

Kess-erziehen-Kurse werden teilweise auf Initiative von Multiplikatoreinrichtungen, also von geeigneten Veranstaltern vor Ort initiiert, teilweise auf Initiative einer Kess-erziehen-Kursleiterin ins Programm aufgenommen, die persönliche Kontakte zu potenziellen Veranstaltern hat, teilweise auf Initiative von Eltern, die von dem Angebot gehört haben und einen Kurs bei sich vor Ort wünschen: Hört z. B. ein junger Vater von dem Kess-erziehen-Angebot „Von Anfang an“ und möchte gerne daran teilnehmen, obwohl vor Ort gerade kein konkreter

Termin angesetzt ist, so findet er auf der offiziellen Internetseite von Kess-erziehen zunächst eine Liste mit Referentinnen und Referenten, die die entsprechende Ausbildung gemacht haben, bzw. auf der Internetseite der jeweiligen Koordinierungsstelle eine allgemeine Beschreibung des Kurses. Damit ein Kurs bei ihm vor Ort zustande kommt, kann er sich an eine der beiden Koordinierungsstellen für Kess-erziehen im Bistum Eichstätt wenden, die ihrerseits mögliche passende örtliche Veranstalter akquirieren. Im Anschluss daran unterstützt die entsprechende Koordinierungsstelle den örtlichen Veranstalter in der kompletten Kursorganisation, so dass sich der oben genannte Vater dann nur noch für den so organisierten Kurs anmelden muss. Gibt es bereits mehrere Kursinteressierte, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass der Kurs zustande kommt.

Das erste der auf Seite 13 genannten Kriterien lässt sich also aus Sicht der Erhebungsgespräche nicht bestätigen.

Die KEB bietet Veranstaltungen nicht nur auf Ebene der Diözesan-, Kreis- und Verbandsbildungswerke an, sondern auch auf Ebene der Pfarreien, die Mitglieder der jeweiligen re-

gionalen KEB (d. h. in früherer Sprechweise: des jeweiligen Kreisbildungswerks) sind, bzw. auf Ebene der Kolpingfamilien oder KDFB-Zweigvereine vor Ort. Dazu gibt es z. B. in den Pfarreien im Pfarrgemeinderat eine Erwachsenenbildungsbeauftragte oder einen Erwachsenenbildungsbeauftragten, die oder der dann u. a. aus einem Referentenverzeichnis, das die KEB-DiAG bereitstellt, Referentinnen und Referenten für Veranstaltungen aussuchen und buchen kann. Diese Vorgehensweise geht tendenziell zurück, besonders aber im Bereich Familienbildung. Familienbildung als zentrale Aufgabe Katholischer Erwachsenenbildung im Sinne einer Bildungsdiakonie könnte hier durch eine Ehrenamtlichenschulung (siehe Abschnitt 2.4 auf Seite 48) wieder mehr ins Bewusstsein gebracht werden. Insbesondere waren diese Vortragsveranstaltungen vor Ort meist gut besucht, sodass nicht direkt einsichtig ist, warum man nicht mehr versucht, sie weiterzuführen.

Die Themen von Veranstaltungen kommen oft dadurch zustande, dass zu einem Thema eine Referentin oder ein Referent gut verfügbar ist oder die Verantwortlichen das Thema

interessant finden. Um diese pragmatische Vorgehensweise zu ändern, haben die Projektpartner im Rahmen der Erhebungsgespräche die Idee befürwortet, dass sie der Projektreferent exemplarisch bei der Erstellung des Programms für das zweite Halbjahr 2017 oder das erste Halbjahr 2018 unterstützt und dabei Wege aufzeigt, die Ergebnisse der ZFG-Studien (auf Seite 21) bei der Programmplanung zu berücksichtigen. Es können aber ohnehin nur wenige Veranstaltungen im Bereich Familienbildung angeboten werden, da für die Bildungswerke Familienbildung nur einen Teil ihres Angebotsspektrums darstellt. Da somit keine großen Ressourcen zur Durchführung weiterer Angebote vorhanden sind, ist eine konsequente Ausrichtung an den von Eltern am häufigsten in den Studien angegebenen Themenwünschen nach Ansicht der Steuerungsgruppe nicht zentral für den Erfolg der angebotenen Veranstaltungen. Daher hat sie die Idee einer derartigen Beratung der Projektpartner fallen gelassen.

Qualitative Rückmeldungen zu den Veranstaltungen kommen bei einem Teil der Projektpartner durch informelle Rückmeldungen,

bei einem anderen Teil durch standardisierte Fragebögen zustande. Die im Rahmen des Q.EST Qualitätssicherungsprogramms von den Referentinnen und Referenten ausgefüllten Evaluationsbögen sind dagegen kaum hilfreich, da sie keine konstruktiv-kritischen Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erheben. Oft sind die aus verschiedenen Quellen stammenden Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aber ohnehin widersprüchlich, sodass kein eindeutiger Veränderungsbedarf daraus abgeleitet werden kann. Eindeutig kritisch erwähnt werden meist nur kleinere organisatorische Pannen, die sich aber nicht auf eine grundsätzliche Fehlplanung zurückführen lassen. Vereinzelt gibt es konstruktive Rückmeldungen, so z. B. den Wunsch nach einer online verfügbaren Literaturliste. Diese Rückmeldung wird in Abschnitt 5 auf Seite 157 aufgegriffen. Aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gibt es also kaum grundlegenden Verbesserungsbedarf; sie sind ihren Rückmeldungen zufolge anscheinend insgesamt zufrieden mit den Veranstaltungen, an denen sie teilgenommen haben.

Im Blick auf die Werbung sind sich die Projektpartner bewusst, dass vor allem die Ansprache an den Alltagsorten der Zielgruppe wichtig ist. Der Kontakt zu Kitas, Schulen etc. kann durch die zentralen Koordinierungsstellen der Verbandsbildungswerke bzw. die regionalen KEBs nicht im erforderlichen Maß persönlich gepflegt werden, da hierfür ausreichende Kapazitäten fehlen.

Da die Projektbeschreibung auf ein „modernes Werbekonzept“ Wert legt, „das explizit soziale Netzwerke und digitale Plattformen mit einschließt“ (vgl. Abschnitt 8.5 auf Seite 214), war auch *social media* Gegenstand der Erhebungsgespräche. Es zeigte sich, dass *social media* als Publikationskanal wie eine normale Internetseite verstanden wurde. Tatsächlich funktioniert *social media* aber vor allem über die Vernetzung zwischen den Benutzern, die interessante Inhalte an ihre Kontakte weitergeben („teilen“), gerade in nicht-öffentlichen, persönlichen Unterhaltungen (per Messengerdienst), und über Interaktion mit den Benutzern der *social-media*-Netzwerke. Im Blick auf die Realisierbarkeit solcher Werbewege war ein weiteres interessantes Ergebnis, dass

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Projektpartner (und damit gleichzeitig der Diözese) schon aufgrund von Dienstvorschriften Facebook nicht nutzen dürfen.

Die Projektpartner wünschen sich weniger die Entwicklung neuer Veranstaltungen als vielmehr die Überarbeitung bestehender Angebote. Siehe dazu Abschnitt 7 auf Seite 201.

Statistische Erhebungen im Projektgebiet

Um Fragen aus den Erhebungsgesprächen zu beantworten und um weiter den auf Seite 13 genannten beiden Kriterien nachzugehen, sind statistische Studien vor Ort sinnvoll. Solche Studien sind im Rahmen von Initiativen rund um das Jugendamt des jeweiligen Landkreises entstanden. So gibt es etwa „[s]eit März 2004 [...] im Landkreis Eichstätt eine Arbeitsgemeinschaft ‚Eltern-Familie und Erziehung‘ kurz ‚elfe‘. Gebildet wurde diese Arbeitsgemeinschaft aus den freien Trägern der Familienbildung, den sonstigen in diesem Aufgabenfeld tätigen Institutionen und Gruppierungen und dem Amt für Familie und Jugend des Landkreises Eichstätt.“³ Während die Fach-

arbeitsgruppe Familie des Landkreises sich weiter des Themas angenommen hat, ist für Eltern sichtbar vor allem eine Liste von Angeboten vorhanden, die die Koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi) halbjährlich bei den Bildungsanbietern abfragt und dann an Multiplikatorenstellen weitergibt, wie eine telefonische Anfrage dort ergab. Allerdings ist der Jugendhilfeplanungsausschuss seit 2018 wieder aktiv und es sind demnächst neue Schritte zu erwarten.

Aus der Initiative „elfe“ heraus ist in den Jahren 2014/15 eine empirische Studie zur „Evaluation der Familienbildungsangebote im Landkreis Eichstätt“ initiiert und vom Zentralinstitut

³Was verbirgt sich hinter „elfe“? Die Arbeitsgemeinschaft Eltern-Familie und Erziehung (elfe) stellt sich vor, in: Kinder-Zeiten, Kinder-Seiten. Ein Wegweiser für Eltern im Landkreis Eichstätt, online unter <https://www.landkreis-eichstaett.de/media/pdf/kinderzeiten/s01-s05.pdf> (Stand: 11.06.2018), 4 f.

für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) durchgeführt worden.⁴ Zentrales Ergebnis dieser Studie ist, dass Eltern nicht an Angeboten der Familienbildung teilnehmen, weil sie ihnen nicht ausreichend bekannt sind. So geben von den nicht an Angeboten der Familienbildung teilnehmenden Eltern 51,7 % an, nicht, zu spät oder zu wenig über Veranstaltungen informiert zu werden.⁵ Außerdem sind Probleme mit Zeit, Kinderbetreuung und Mobilität genannt worden.⁶

Am 29. Februar 2018 wurde auf dem Kunststoff-Campus in Weißenburg eine weitere Studie desselben Instituts vorgestellt, die sich auf den Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen bezieht.⁷ Die von den Eltern genannten Hinderungsgründe für die Teilnahme an Familienbildung werden auch bei die-

ser Studie bei weitem von der mangelnden Bekanntheit der Angebote angeführt: 63,8 % – Zu wenig Zeit, den am zweithäufigsten genannten Grund, führten dagegen nur 21,6 % an.⁸ Der ebenso alles überragende Grund, den Eltern für diese mangelnde Bekanntheit verantwortlich machen, ist laut der dieser neueren Studie zu wenig Werbung.⁹ Keine Rolle spielen dagegen uninteressante Themen – diese Antwortoption bildet mit 1,6 % das Schlusslicht der angegebenen Hinderungsgründe.¹⁰

Der Befund lässt jeweils nicht darauf schließen, dass Familienbildungsangebote bei weniger als der Hälfte der Eltern bekannt wären, denn die Frage nach den Gründen, die an einer Teilnahme hinderten, richtete sich jeweils nur an jene Eltern, die bisher keine Angebo-

⁴ Online unter http://www.ku.de/fileadmin/190803/Publikationen/StudieJugendamt_Bericht.pdf (Stand: 11.06.2018), im Folgenden zitiert als „ZFG-Studie EI“.

⁵Vgl. ebd., 24 und 26.

⁶Vgl. ebd., bes. 49.

⁷ Online unter http://www.ku.de/fileadmin/190803/Publikationen/familienbildungsbericht2017_web.pdf (Stand: 11.06.2018), im Folgenden zitiert als „ZFG-Studie WUG“.

⁸Vgl. ebd., 45.

⁹Vgl. ebd., 57.

¹⁰Vgl. ebd., 45.

te besucht hatten. Berechnet man den Anteil an allen Eltern, so ergeben sich im Landkreis Eichstätt nur $30,7\% \cdot 51,7\% \approx 15,9\%$,¹¹ die bisher nicht von den Angeboten erfahren, im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen $66,3\% \cdot 63,8\% \approx 42,3\%$.¹² In einer ähnlichen Studie in Nürnberg gaben insgesamt 24 % der Eltern an, Familienbildungsangebote nicht zu kennen.¹³

Bei den gewünschten Themen geben Eltern im Landkreis Eichstätt vor allem Erziehung, Gesundheit, Themen im Zusammenhang mit der Entwicklung des Kindes sowie mit Schule und Beruf an.¹⁴ Gerade im erstgenannten Bereich sind die Projektpartner gut aufgestellt. Bei den im Rahmen des Projektes entwickelten Angeboten wird später der Bezug zu den anderen Themenberei-

chen aufgezeigt. Im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen liefert die ZFG-Studie darüber hinaus einen Vergleich zwischen tatsächlicher Teilnahme und gewünschtem Angebot von Themen und Formaten. Bei den Themen zeigt sich, dass gerade im Bereich der Medienpädagogik und der Freizeitgestaltung mehr Angebote gewünscht werden.¹⁵ Da die KEB Weißenburg-Gunzenhausen ohnehin bereits positiv evaluierte Veranstaltungen im Bereich Medienerziehung anbietet, wird bei den im Rahmen des Projektes entwickelten Zielgruppenangeboten besonderes der Bezug zum Bereich Freizeitgestaltung hergestellt. Im Blick auf die Formate werden mehr Freizeitangebote und mehr Kurse und Seminar gewünscht.¹⁶

¹¹Vgl. ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 23f. und 26. Der Anteil der Nicht-Teilnehmer 2013/14 ersetzt bei dieser Berechnung behelfsmäßig den nicht angegebenen Anteil der Eltern, die noch nie teilgenommen haben.

¹²Vgl. ZFG-Studie WUG (wie Anm. 7), 43 und 45.

¹³Vgl. Jugendamt der Stadt Nürnberg (Hg.), Konzept Familienbildung Nürnberg. Fortschreibung 2015, online unter https://www.nuernberg.de/imperia/md/familienbildung/dokumente/allgemein/konzept-fortschreibung_2015.pdf (Stand: 20.03.2018), 22.

¹⁴Vgl. ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 32.

¹⁵Vgl. ZFG-Studie WUG (wie Anm. 7), 53 in Verbindung mit 51.

¹⁶Vgl. ebd., 50.

Aus den ZFG-Studien im Projektgebiet ergibt sich also, dass Veranstaltungen mit jenen Themen und Formaten, die die Projektpartner bisher anbieten, tatsächlich nachgefragt werden und auch bekannt sind. Das bedeutet auf Grundlage der auf Seite 13 eingeführten Kriterien, dass die Entwicklung neuer Angebote nicht unbedingt der in erster Linie zu verfolgende Weg ist, Familien als Zielgruppe für die KEB zu gewinnen. Da bei den bisherigen Nicht-Teilnehmern der Haupt-Hinderungsgrund die mangelnde Bekanntheit der Angebote ist, kann zudem schon an dieser Stelle – in Übereinstimmung mit den beiden ZFG-Studien¹⁷ – der Schluss gezogen werden, dass im Marketingmix (um wieder mit den auf Seite 17 eingeführten Begriffen zu arbeiten) der Familienbildung besondere Aufmerksamkeit der Kommunikationsgestaltung zukommen sollte.

Zudem kann anhand der beiden Studien auf Fragen der Projektpartner in den Erhebungs-

gesprächen eingegangen werden: Themen und Formate wurden auszugsweise schon genannt und finden sich detaillierter in den Berichten der beiden Studien. Auf die – wie gerade gesagt – wichtige Kommunikationsgestaltung wird im folgenden Abschnitt anhand von überregionalen Studien näher eingegangen. Im Blick auf die Zeit waren die Wünsche der Eltern bei der Eichstätter Studie so widersprüchlich, dass die Empfehlung nur lauten kann, Veranstaltungen mehrmals zu unterschiedlichen Zeiten anzubieten.¹⁸ Bei der Studie im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen wurde der Hinderungsgrund, zu wenig Zeit zu haben, getrennt erfasst vom Hinderungsgrund, dass die Kurszeiten ungünstig liegen. Letzteres gaben mit 6,2 % der Eltern im Vergleich zu 21,6 % relativ wenige Eltern an.¹⁹ Diese Studie zeigt außerdem, dass bei den Gründen *für* die Teilnahme an einer Veranstaltung die räumliche Nähe gleich nach dem thematischen Interesse angeführt wird.²⁰ Auch bei der Eichstät-

¹⁷Vgl. ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 49 f. sowie ZFG-Studie WUG (wie Anm. 7), 63 f.

¹⁸Vgl. ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 40.

¹⁹Vgl. ZFG-Studie WUG (wie Anm. 7), 45.

²⁰Vgl. ebd., 54 f.

ter Studie wird klar für Angebote auch in den kleineren Orten des Landkreises plädiert.²¹ Einzig die Weißenburg-Gunzenhausener Studie erhebt die Bereitschaft zur Zahlung eines Teilnehmerbeitrags: 10 € stellt für eine reichliche Zwei-Drittel-Mehrheit der potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Obergrenze dar.²²

Der Befund im Blick auf die beiden auf Seite 13 genannten Kriterien ist also nach Berücksichtigung der Erhebungsgespräche und der lokalen Studien, dass bestehende Angebote sehr wohl gebucht werden und bei denen, die sie nicht buchen, größtenteils einfach nicht bekannt sind. Mehr Termine der bisher positiv evaluierten Angebote bräuchte es, wenn sie stets ausgebucht wären. Die Kess-erziehen-Elternkurse sind beispielsweise meist ausgebucht. Bei anderen, weniger frequentierten Angeboten liegt wiederum angesichts des Be-

fundes die Frage nahe, ob Eltern sie überhaupt kennen.

Im Blick auf das Gesamtziel des Projektes, Familien als Zielgruppe für die Erwachsenenbildung zu erschließen, wäre also nicht primär die Entwicklung neuartiger Angebote angezeigt. Es handelt sich dabei eher um eine damit verknüpfte, zusätzliche Maßnahme. Vor allem sollte zunächst der Zugang zu den bestehenden Angeboten erleichtert werden. Eine Erhöhung der Zahl der Kursleiterinnen und Kursleiter könnte dabei helfen, mehr Kurse anzubieten und so die bereits sehr erfolgreiche Mundpropaganda zu verstärken. Im Blick auf die Bekanntheit der Angebote könnte eine gemeinsame Initiative der Bildungsanbieter zu einer besseren öffentlichen Wahrnehmung führen, wie das im Konzept der Netzwerkarbeit (vgl. Abschnitt 2.3 auf Seite 36) angedacht wird.

²¹Vgl. ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 40 f.

²²Vgl. ZFG-Studie WUG (wie Anm. 7), 47.

Überregionale Studien: Erwachsenenbildung/Familienbildung

Aufgrund der Anlage und des Rahmens der beiden ZFG-Studien konnten dort keine nach Milieus differenzierten Daten erhoben werden. Die drei Bände „Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland“ in der Reihe „DIE [Deutsches Institut für Erwachsenenbildung] Spezial“ bieten dagegen eine differenzierte Sicht der Einstellung zur Erwachsenenbildung in den Milieus;²³ ebenso die Studie „Eltern unter Druck“ von Tanja Merkle und Carsten Wippermann vom Sinus-Institut.²⁴ Heiner Barz und Rudolf Tippelt arbeiten in ihrem „Praxishandbuch Mi-

lieumarketing“ mit dem von 2001 bis 2011 gültigen Milieumodell.²⁵ Da aber ohnehin die Modelle des Sinus-Instituts ab 2011 Wippermann zufolge keine richtigen Milieumodelle mehr darstellen, und die dort vorgeschlagenen Delta-Modelle den Sinus-Modellen von 2001 bis 2011 ähneln,²⁶ schränkt das die Aussagekraft nur geringfügig ein. Nur das Milieu der DDR-Nostalgischen wird mit Wippermann als nicht mehr relevant betrachtet und daher bei der Rezeption der DIE-Studie nicht ausgewertet.

²³ Band 1: Barz, Heiner/Tippelt, Rudolf, Praxishandbuch Milieumarketing, Bielefeld 2004, online unter <https://www.die-bonn.de/doks/2004-weiterbildungsverhalten-01.pdf> (Stand: 12. 06. 2018).

Band 2: Dies., Adressaten- und Milieuforschung zu Weiterbildungsverhalten und -interessen, Bielefeld 2004.

Band 3: Tippelt, Rudolf u. a., Milieumarketing implementieren, Bielefeld 2008, online unter <http://dx.doi.org/10.3278/85/0007w> (Stand: 12. 06. 2018). Im Folgenden zitiert als „DIE-Studie, Band 1/2/3“.

²⁴ Merkle, Tanja/Wippermann, Carsten, Eltern unter Druck, Stuttgart 2008. Im Folgenden zitiert als „KAS-Studie“.

²⁵ Das wird deutlich im Vergleich von DIE-Studie, Band 1 (wie Anm. 23), z. B. 13, mit SINUS Markt und Sozialforschung (Hg.), Informationen zu den Sinus-Milieus 2017, Heidelberg – Berlin 2017, online unter <https://www.sinus-institut.de/veroeffentlichungen/downloads/download/informationen-zu-den-sinus-milieusR/download-file/1759/download-a/download/download-c/Category/> (Stand: 12. 06. 2018), 19.

²⁶ Vgl., auch zum folgenden Satz, Wippermann, Carsten, Milieus in Bewegung. Werte, Sinn, Religion und Ästhetik in Deutschland. Das Gesellschaftsmodell der DELTA-Milieus als Grundlage für die soziale, politische, kirchliche und kommerzielle Arbeit, Würzburg 2011, 211–218.

Zunächst zeigen Tippelt u. a. auf, dass Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht automatisch richtig einschätzen und nicht intuitiv richtige Entscheidungen treffen können, wenn sie die Milieuzugehörigkeit der beiden Gruppen untersuchen: sie ist beinahe disjunkt.²⁷ Die Teilnehmerschaft ist also mehrheitlich in Milieus beheimatet, aus denen nicht die Verantwortlichen für die Angebote kommen und umgekehrt. Daher muss man annehmen: Wer vorgibt, alle erreichen zu wollen, erreicht meist nur Personen aus dem eigenen Milieu. Es ist somit sinnvoll, sich bei der Planung einer Veranstaltung zu überlegen, für welches Milieu man primär ein Angebot machen möchte, und alle Entscheidungen bezüglich Referentin bzw. Referent, Format, Ort und Zeit, Formulierungen, Werbekanälen etc. dann anhand dieses Kriteriums zu treffen.

Die meisten Milieus sind für Katholische Erwachsenenbildung insgesamt schwer zu erreichen. Explizite Vorbehalte gegenüber kirchlichen Bildungsträgern arbeiten Tippelt u. a. bei den Milieus der Experimentalisten, der Hedonisten, der Konsummaterialisten, der Traditionsverwurzelten und der Bürgerlichen Mitte heraus, während sich explizite Wertschätzung nur im Milieu der Konservativen finde.²⁸ Zudem seien sich nur Angehörige dieses Milieus kirchliche Themen überschreitender Angebote der kirchlichen Erwachsenenbildung (wie der Familienbildung, d. Verf.) bewusst. Auch Postmaterielle schätzen aber Barz und Tippelt zufolge kirchliche Erwachsenenbildungsangebote.²⁹ Aber auch die freiwillige Wahrnehmung von Erwachsenenbildungsangeboten insgesamt ist in vielen Milieus problematisch. So haben Traditionsverwurzelte aus verschiedenen Gründen wenig Affinität (90)³⁰, bei der

²⁷Vgl. Tippelt u. a., Rahmenbedingungen und unterstützende Maßnahmen einer erfolgreichen Implementierung von Milieumarketing, in: DIE-Studie, Band 3 (wie Anm. 23), 29–42, hier 38.

²⁸Vgl., auch zum folgenden Satz, Tippelt u. a., Weiterbildungsverhalten und -interessen in milieuspezifischer Zuspitzung, in: DIE-Studie, Band 2 (wie Anm. 23), 87–133, hier 106 f.

²⁹Vgl. DIE-Studie, Band 1, 49 (wie Anm. 23).

³⁰Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen bedeuten hier und im Folgenden jeweils ein indirektes Zitat aus der DIE-Studie, Band 1 (wie Anm. 23).

Bürgerlichen Mitte haben andere Dinge Priorität (118). Bei Konsum-Materialisten kann man sich neben vielen anderen Gründen ohne Not kaum zur Anmeldung oder gar Teilnahme aufrufen (132); auch Experimentalisten werden u. a. durch ihr mangelndes Durchhaltevermögen, ihre fehlende Bereitschaft zu terminlicher Bindung und Selbstverpflichtung sowie durch ihre Bequemlichkeit an der Teilnahme an Erwachsenenbildungsangeboten gehindert (146). Diese Hinderungsgründe treffen neben anderer Prioritätensetzung ebenso auf das Milieu der Hedonisten zu (160). Außer dieser grundsätzlich mangelnden Bereitschaft zur Teilnahme verstehen beispielsweise Konsum-Materialisten Weiterbildung als etwas, zu dem man von einer offiziellen Stelle gezwungen wird (131), auch Hedonisten nehmen üblicherweise nur an amtlich verordneten Maßnahmen teil (159). Diesen Effekt kann man also in den beiden sozial schwächsten Milieus beobachten.

Etablierte setzen stark auf selbstgesteuertes Lernen, da sie das Niveau von Erwachsenenbildungsangeboten für zu niedrig halten, um davon profitieren zu können (34). Postmateriel-

le hindern eher zeitliche Gründe, sie sind aber prinzipiell recht gut zugänglich, z. B. auch im Bereich Persönlichkeitsentwicklung (47 f.). Moderne Performer sind von ihrer eigenen Kompetenz sehr überzeugt, nehmen aber doch oft auch Gelegenheiten allgemeiner Weiterbildung wahr (61 f.). Auch wenn Konservative prinzipiell sehr aufgeschlossen gegenüber allgemeiner Erwachsenenbildung sind, gibt es auch bei ihnen eine Tendenz zur Autodidaktik; zudem ist das Milieu größtenteils schon im letzten Lebensdrittel (72 und 76).

Interessant ist auch, dass lediglich sehr wenige Milieus auf die Auswahl und Gestaltung der Veranstaltungsräume besonderen Wert legen: Das ist lediglich bei den Etablierten (39 f.), bei den Modernen Performern (67) und bei den Konservativen (81 und 83) der Fall, die alle drei, wie im letzten Absatz ausgeführt, nicht die zentrale Zielgruppe für Elternbildungsangebote darstellen können.

Insgesamt lässt sich eine Tendenz entlang des Bildungs- und Einkommensniveaus konstatieren: Bei schlechterer sozialer Lage überwiegt als Hinderungsgrund, dass man sich nicht aufrufen kann oder andere Prioritäten

setzt, bei besserer sozialer Lage hält man es für tendenziell ineffektiv und damit überflüssig. Details zur Ausrichtung einer Veranstaltung auf ein bestimmtes Milieu, die sinnvoll ist, um als Referentin oder Referent nicht immer nur das eigene Milieu anzusprechen, finden sich in dem online zugänglichen, auf den letzten Seiten intensiv zitierten „Praxishandbuch Milieumarketing“³¹.

Spezifisch auf die Frage der Familienbildung gehen Merkle und Wippermann ein: Für Elternkurse ist insbesondere die Bürgerliche Mitte zu gewinnen (151)³². Etablierte und Moderne Performer sehen dagegen für sich keinen Bedarf (235 f.), während Postmaterielle sich vorausschauend informieren (236, Anm. 79).

Während alle bisher in diesem Absatz genannten Milieus Elternbildung für bildungsferne Schichten als wichtig erachten, zeigen Konsum-Materialisten selbst eine Abwehrhaltung dagegen (236). Hedonisten sind dagegen prinzipiell zugänglich, haben also keine grundsätzlichen Vorbehalte gegen Familienbildung, es ist aber ein explizit empowermentorientes (und nicht an ihren Defiziten orientiertes) und zugleich kostenloses Angebot (237) nötig, um sie für die Teilnahme zu gewinnen.

Zudem lassen sich Bildungsferne und sozial Benachteiligte für Familienbildung nur durch Anreizsysteme effektiv gewinnen, wie eine weitere Studie zeigt.³³

³¹DIE-Studie, Band 1 (wie Anm. 23).

³²Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen bedeuten hier und im Folgenden nun jeweils ein indirektes Zitat aus der KAS-Studie (wie Anm. 24).

³³Vgl. Anders, Yvonne, AQuaFam. Wissenschaftliche Begleitung des Modellprojekts „Chancenreich“. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, [o. O.] [o. J.], online verfügbar nicht mehr auf dem ursprünglichen Server, aber unter https://web.archive.org/web/20161117215742/http://chancenreich-herford.de/uploads/media/AQuaFam_Abschlussbericht.pdf (Stand: 12. 06. 2018), bes. 2.

Überregionale Studien: Internetnutzung

Weder in der im Landkreis Eichstätt durchgeführten noch in der Weißenburg-Gunzenhausener ZFG-Studie wurde das „Internet“ (als Werbemittel und Informationsquelle) genauer differenziert – Aussagen zu *social media* wurden nicht explizit erhoben. Man halte *social media* als Werbeweg für die aktuelle Elterngeneration noch nicht für relevant, hieß es aus Kreisen des ZFG zu den Gründen.

Da in der Projektbeschreibung der Projektpartner aber von einem modernen Werbekonzept die Rede ist, „das explizit soziale Netzwerke und digitale Plattformen mit einschließt“ (vgl. Abschnitt 8.5 auf Seite 214), wird hier nun eine weitere Studie des Sinus-Instituts herangezogen, die zwar nicht nach den üblichen Sinus-Milieus differenziert, aber nach einem ähnlichen Schema sogenannte DIVSI-Internetmilieus entwickelt.³⁴

Zunächst ist aber allgemein festzuhalten, dass *social media* vor allem auf der Interakti-

on mit den Nutzerinnen und Nutzern und auf dem Teilen von Beiträgen durch die Nutzerinnen und Nutzer der *social-media*-Plattformen, -Netzwerke und -Messengerdienste basiert. Regelmäßig relevante, kreative und inhaltsreiche Beiträge bereitzustellen, würde bereits die Kapazitäten regionalen KEB- und Verbands-Geschäftsstellen bei weitem überschreiten. Selbst wenn es – was für ein *social-media*-Konzept positiv ist – gelingt, eine intensive Interaktion mit den Nutzerinnen und Nutzern zu initiieren, braucht es zudem täglich intensive Betreuung, die in großen Firmen von ganzen Mitarbeiterstäben erledigt wird. Dass diese Aufgaben eine Bildungsreferentin oder ein Bildungsreferent neben der Planung und Organisation von Erwachsenenbildungsangeboten mit einer unterhältigen Teilzeitstelle erledigt, ist nicht vorstellbar.

Ein Blick in die genannte Studie kann nun helfen zu verstehen, wie unterschiedliche Be-

³⁴Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (Hg.), DIVSI Internet-Milieus 2016. Die digitalisierte Gesellschaft in Bewegung, Hamburg 2016, online unter <https://www.divsi.de/wp-content/uploads/2016/06/DIVSI-Internet-Milieus-2016.pdf> (Stand: 12.06.2018).

völkerungsgruppen *social media* und das Internet insgesamt nutzen. Es liegen zwar im Bericht der Studie keine expliziten Informationen zur Korrelation mit den üblichen Sinus-Milieus vor, allerdings sind die Skalen der Sinus-Milieus³⁵ und der DIVSI-Internetmilieus³⁶ mit der vertikalen Skala der sozialen Lage und der horizontalen Skala der Grundorientierung zwischen Tradition und Neuorientierung gleich und so bietet es sich an, die beiden Milieugrafiken in Gegenüberstellung zu lesen. Dabei handelt es sich natürlich nicht um ein exaktes statistisches Vorgehen – dazu wären weitere Daten erforderlich, die möglicherweise beim SINUS-Institut vorliegen, deren Bereitstellung aber mit einem hohen vier- bis niedrigen fünfstelligen Betrag zu Buche schlagen würde. Eine statistisch valide Verknüpfung konnte daher im Rahmen dieses kleinen Teilbereichs des Projektes nicht vorgenommen werden.

Es zeigt sich in einer solchen qualitativen Zusammenschau, dass *social-media*-Nutzung

im eigentlich Sinn – d. h., dass die Nutzerinnen und Nutzer öffentlich eigene Beiträge posten – nur in Milieus vorkommt, die aus verschiedenen Gründen für Familienbildung im Rahmen der Katholische Erwachsenenbildung nicht direkt zugänglich sind. So ist die stärkste *social-media*-Affinität im soeben genannten Sinn (36 f.)³⁷ bei den Netz-Enthusiasten zu finden, die aber einerseits größtenteils noch nicht in der Familiengründungsphase sind (34 f.) und andererseits von der anzunehmenden Verortung in den Sinus-Milieus her, wie auf Seite 27 in Verbindung mit dem vorangehenden Absatz erläutert, Vorbehalte gegenüber kirchlichen Bildungsanbietern haben. Um dieses Milieu mit einem *social-media*-Angebot zu erreichen, sollten kirchliche Bildungsanbieter daher gemeinsam mit säkularen Institutionen agieren, wobei sich eine Zusammenarbeit aufgrund des enormen Arbeitsaufwandes ohnehin anbietet. Souveräne Realisten nutzen das Internet und *social media* eher passiv (41 f.), kom-

³⁵Vgl. Sinus-Institut (Hg.), Informationen (wie Anm. 25), 14.

³⁶Vgl. DIVSI-Studie (wie Anm. 34), 27 f. in Verbindung mit 31.

³⁷Die in Klammern angegebenen Seitenzahlen bedeuten hier und im Folgenden jeweils ein indirektes Zitat aus der DIVSI-Studie (wie Anm. 34).

munizieren aber viel über digitale Kanäle und Nutzen auch Podcasts (42), sodass bei dieser Gruppe mit vielen Kindern (41) die Bereitstellung von Informationen zu Veranstaltungen sowie mediale Familienbildung besonders in den Blick kommt. Ebenfalls viele Familien sind unter den Effizienzorientierten Performern zu finden (47), die intensiv privat über Messenger und *social media* kommunizieren (47 f.). Da diese Gruppe am ehesten von allen DIVSI-Milieus mit einer für Familienbildung im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung zu gewinnenden Gruppe zu identifizieren ist, wie auf Seite 28 in Verbindung mit dem vorangehenden Absatz klar wird, ist besonders die Bereitstellung von *social-media*- und mobilgerätoptimierten Informationen über Veranstaltungen relevant. Die Unbekümmerten Hedonisten wären im Blick auf eine *social-media*-Strategie besonders spannend, da sie (wie die Netz-Enthusiasten) *social media* intensiv aktiv nutzen (55), also Beiträge erstellen und so in ihrem Umfeld als Influencer wirken könnten, gleichzeitig aber ein in puncto Familie und Kinder breit aufgestelltes Milieu darstellen (53). Sie sind allerdings, wie auf Seite 28 ausgeführt

und in Verbindung mit dem vorangehenden Absatz argumentiert, keine gut für Erwachsenenbildungsangebote mit Komm-Struktur (vgl. die Ausführungen auf Seite 18) erreichbare Zielgruppe. Von den Verantwortungsbedachten Etablierten wird *social media* wenig genutzt (60), zudem sind die Kinder meist schon außer Haus (59). Bei den Vorsichtigen Skeptikern gibt es zwar viele Familien ist zwar Letzteres kein Problem (65), sie stehen dem Internet insgesamt und *social media* speziell aber recht kritisch gegenüber (66). Zusammen mit den Internetfernen Verunsicherten, die wieder in beiden Dimensionen – Kinder (71) und Internet (71 f.) – unterdurchschnittlich sind, sind die beiden zuletzt vorgestellten DIVSI-Milieus also für das hier verfolgte Anliegen eines modernen Werbekonzeptes mit *social-media*-Nutzung nicht relevant.

Insgesamt zeigt sich, dass allgemein vor allem die *social-media*- und mobilgerätoptimierte Bereitstellung von Informationen über Veranstaltungen relevant ist und zudem – sollte eine konzertierte Aktion mit verschiedenen Bildungsanbietern in den Blick kommen – der Aufbau einer *social-media*-Präsenz im eigent-

lichen Sinn (siehe auf Seite 30) durchaus angedacht werden kann, besonders im Blick auf die hedonistischen Milieus, die dann aber auch ganz spezifisch zugeschnittene Formate mit Geh-Struktur (vgl. die Ausführungen auf Seite 18) brauchen.

2.2 Defizite feststellen

Zusammenfassung der „Analyse“ (2.1)

Die vom Zentrum für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) in den Landkreisen Eichstätt und Weißenburg-Gunzenhausen durchgeführten Studien belegen eindrücklich, dass derzeit

- der von Eltern hauptsächlich angeführte Hinderungsgrund von der Teilnahme an Familienbildung die mangelnde Bekanntheit der Angebote ist und dass
- jene, die tatsächlich teilnehmen, weitgehend mit dem Angebot zufrieden sind.

Eigene Evaluationen bei den Projektpartnern zeigen, dass

- die Kess-erziehen-Kurse meist gut ausgelastet sind,
- Kapazitäten für ein größeres Angebot aber derzeit fehlen.
- Auch personelle und finanzielle Kapazitäten zur Umsetzung geeigneter Werbestrategien fehlen (siehe Seite 31).

Zudem zeigen Studien, dass

- weite Teile der Bevölkerung von Erwachsenenbildung und insbesondere von Famili-

enbildung überhaupt nicht erreicht werden, da sie diesen Bereich beispielsweise für irrelevant halten oder sich zur Wahrnehmung von Angeboten nicht aufrufen können.

- Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung weiß überhaupt um Angebote speziell der kirchlichen Erwachsenenbildung, die über Glaubensthemen hinausgehen (siehe Seite 27).

Ausblick auf „Netzwerkarbeit“ (2.3) und „KEB-interne Potenziale fördern“ (2.4)

Insgesamt wird also deutlich, dass nicht nur und gerade nicht vor allem die Verstärkung des Angebots und die Konzeption, Durchführung und Evaluation inhaltlich neu ausgerichteter Angebote zur besseren Erschließung der Zielgruppe „Familien“ beiträgt, sondern es insbesondere der

- besseren Information über Angebote,
- der Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit und den Wert von Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung und
- der Verstärkung einer Multiplikatorenstruktur bedarf.

Dies kann am besten anhand des Modells der Netzwerkarbeit verfolgt werden, wie sie im Folgenden skizziert und bereits in den ersten beiden Monaten des Projektzeitraums ausgearbeitet wurde. Aber auch auf KEB-interne Potenziale wird im Abschnitt 2.4 auf Seite 48 eingegangen.

2.3 Netzwerkarbeit

Die im Blick auf das Projekt-Gesamtziel besonders wichtige Netzwerkarbeit und darauf basierende gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Familienbildung war nicht Bestandteil des Vertrages, wurde beim Workshoptag auch nicht mehrheitlich befürwortet (vgl. Abschnitt 8.3 auf Seite 211) und bleibt daher die zentrale unerledigte Aufgabe zur Erschließung der Zielgruppe „Familien“ im Projektgebiet. Dazu wird nun hier das im Rahmen des Projektes entwickelte Konzept vorgestellt, das im Anschluss an das Projekt im Rahmen der Initiati-

ven des jeweiligen Landratsamtes weiter verfolgt werden könnte, indem die hier entwickelten Desiderate in den dortigen Entwicklungsprozess eingebracht werden. Ein solches Konzept müsste sich freilich erst in der Praxis bewähren, evaluiert und erforscht werden, ist aber für alle Landkreise (zumindest im Projektgebiet) relevant und kann nach einer probenhaften Implementierung, Erforschung und Evaluierung modellhaft übernommen und umgesetzt werden.

Die Grundidee Entwicklung einer zentralen Internetplattform: Angebote der Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung für den jeweiligen Landkreis

- Fest geplante Veranstaltungen

Fest geplante Veranstaltungen können automatisch auf die Seite übernommen werden. Aus Kreisen der vhs Ingolstadt war zu vernehmen, dass die dortige Plattform deshalb nicht gut angenommen werde, weil alle Veranstaltungen von Hand übertragen werden müssten. Es wurde aber im Rahmen des Projektes der Prototyp eines Systems entwickelt, das per *web scraping*³⁸ die Veranstaltungen ausliest, die die Seiten der Bildungsanbieter auf einer bestimmten Seite aufführen und die bestimmte Stichwörter enthalten. An jedem Tag, an dem neue oder veränderte Veranstaltungen automatisch auf die Plattform übernommen werden, erhält dann der jeweilige Bildungsanbieter eine E-Mail mit einer Übersicht der übernommenen Änderungen. Nur für den Fall, dass das automatisierte System eine Veranstaltung falsch zugeordnet haben sollte, ist ein manuelles Eingreifen erforderlich. Indem dem automatischen System in diesem Zusam-

³⁸*web scraping* bedeutet hier, dass die ganz normale Internetseite, die auch Besucherinnen und Besucher mit ihrem Internetbrowser anzeigen würden, durch ein Computerprogramm ausgelesen wird, das Bestandteil der Internetplattform ist, und die Daten extrahiert und in die Datenbank der Internetplattform eingetragen werden. Einem solchen Programm bringt man beispielsweise bei, dass der Titel der Veranstaltung immer die fett und groß angezeigte Zeile oben auf der Seite ist und dass das Datum zwei Zeilen darunter im Format TT.MM.JJJJ angegeben ist, wobei bei einem Wochenendseminar auch ein Endtermin angegeben ist, bei normalen Veranstaltungen dagegen nicht. Durch dieses *web scraping* entsteht dann ein Eintrag in der Datenbank, der den Titel der Veranstaltung, das Datum und den Veranstaltungstyp enthält. Die Veranstaltung wird aber nur eingetragen, wenn sie beispielsweise auf der Seite „Angebote für Familien“ aufgeführt ist oder das Stichwort „Kind“ enthält. Dazu ist es nicht nötig, dass der jeweilige Bildungsanbieter eine spezielle Schnittstelle auf seiner Internetseite bereitstellt.

menhang neue Schlüsselwörter hinzugefügt werden oder der Erkennungsalgorithmus für die zentralen Daten der Veranstaltung angepasst wird, ‚lernt‘ es gewissermaßen mit der Zeit, Veranstaltungen der Bildungsanbieter immer besser automatisiert auf die zentrale Internetplattform zu übernehmen, ohne dass dafür ein regelmäßiger Mehraufwand vonseiten der Bildungsanbieter entsteht.

- Abrufbare Veranstaltungen

Die Gespräche mit den Projektpartnern und – im Kontext der anfänglichen Entwicklung eines Prototyps am Anfang des Projekts – die Gespräche mit den anderen in der „elfe“ vertretenen Bildungsanbietern haben gezeigt, dass es oft Veranstaltungen gibt, die nur auf Anfrage eines Elternteils, einer Elterngruppe oder einer Kinderbetreuungseinrichtung überhaupt durchgeführt werden.

Da insgesamt, wie auf Seite 24 erläutert wird, Kommunikationsgestaltung im Marketingmix der Familienbildung im Projektgebiet eine besondere Rolle spielt, ist ein solcher eigeninitiativer, proaktiver Weg zu Familienbildungsangeboten vor Ort – so sinnvoll er ist – für manche erklärungsbedürftig: Man muss sich nicht nur eigeninitiativ zum Kurs anmelden (Komm-Struktur), sondern unter Umständen auch die Planung des Kurses vor Ort erst anstoßen („doppelte“ Komm-Struktur). Ein expliziter Hinweis auf der jeweiligen Internetseite, der diese Vorgehensweise erklärt, wäre in diesem Kontext sinnvoll. Im Rahmen der Netzwerkarbeit bieten sich aber noch mehr Möglichkeiten:

Auf einer zentralen Internetplattform könnten diese abrufbaren Veranstaltungen vorgestellt werden und jeweils direkt über ein veranstaltungsspezifisches Kontaktformular ermöglicht werden, dem jeweiligen Bildungsanbieter direkt und unkompliziert mitzuteilen,

dass an einem bestimmten Ort oder in einer bestimmten Einrichtung ein bestimmter Kurs gewünscht wird und wie viele Interessenten bereits zusammengekommen sind.

- Vorstellung des weiteren Angebots der Bildungsanbieter

Einige Bildungsanbieter sind primär Beratungseinrichtungen und bieten Elternbildung gewissermaßen nur nebenbei an. Diese Einrichtungen wären daher – so die Gespräche im Kontext der anfänglichen Entwicklung eines Prototyps am Anfang des Projekts – auch an einer Präsentation ihres Angebots darüber hinaus interessiert. Ein Bereich mit derartigen rein redaktionellen Inhalten ohne automatische Funktionen wäre problemlos in eine automatisierte Plattform integrierbar.

Es ist zunächst eine zentrale Internetplattform zu schaffen, auf der die Angebote der Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung für den jeweiligen Landkreis gesammelt bereitgestellt werden, ohne dadurch die Werbung der einzelnen Bildungsanbieter zu ersetzen. Diese Plattform ist darauf angelegt, auf Dauer eine bessere Alternative zur (im Landkreis Eichstätt durch die Koordinierende Kinderschutzstelle) halbjährlich erstellten Veranstaltungsliste zu werden.

Eine solche Internetplattform ist zunächst allgemein daher relevant, da gehobene Milieus Informationen ohnehin selbst recherchieren,

und für kirchliche Erwachsenenbildung ist sie insbesondere deshalb relevant, weil besonders internetaktive Milieus der Kirche fremd sind und so Zugang zu kirchlichen Angeboten der Familienbildung nur im Konzert mit säkularen Angeboten finden, und weil Mitarbeiter des Bistums ohnehin nicht auf Facebook aktiv sein dürfen und dieses Problem bei einer gemeinsamen Initiative der Bildungsträger umgangen werden kann.

Im Rahmen des Projekt wurde, als noch nicht feststand, dass eine weitere Erforschung der Netzwerkarbeit von den Projektpartnern nicht priorisiert wird, bereits an einer probewei-

sen technischen Umsetzung gearbeitet, die zeigte, dass das Konzept des *web scraping* (siehe Anm. 38) bei den Elternbildungsanbietern der „elfe“ relativ problemlos möglich wäre, da alle – soweit sie überhaupt konkrete Veranstaltungen präsentieren – diese in einem schematisierten Format ausgeben, das man per *web scraping* gut verarbeiten kann.

Eine solche Internetplattform und die Netzwerkarbeit insgesamt könnte natürlich von den bisherigen „elfe“-Anbietern problemlos auf alle Familienbildungsanbieter ausgedehnt werden, zu denen auch die Kitas und Schulen zählen, was in der Weißenburg-Gunzenhausener ZFG-Studie im Gegensatz

zur Eichstätter Studie, die bei der Anbieteranalyse nur auf die „elfe“-Anbieter Bezug nimmt, berücksichtigt wurde.

Dass hier von einer Internetplattform gesprochen wird, deutet bereits darauf hin, dass sie nicht nur an sich (z. B. für sich selbst informierende Milieus), sondern auch als Grundlage für weitere Aspekte der Netzwerkarbeit relevant ist. So bauen alle nun folgenden Elemente des Konzeptes der Netzwerkarbeit darauf auf, da es für vernetztes Handeln in verschiedenen Bereichen auch einen gemeinsamen, übersichtlichen Anlaufpunkt mit einer Bündelung des Angebotes des Netzwerks braucht.

Medienkampagne „Warum Familienbildung?“ Verschiedene journalistische Beiträge zum Thema „Warum Familienbildung?“ werden erstellt und veröffentlicht. In diesem Zusammenhang wird auf die Internetplattform mit den gesammelten Veranstaltungen verwiesen. Daher baut dieser Teil der Netzwerkarbeit auf der zentralen Internetplattform auf.

Dabei geht es um die Sensibilisierung der Eltern und auch der öffentlichen Stellen für den besonderen Wert der Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung durch Beiträge

(z. B. Interview, Reportage, Feature) in regionalen Medien, in denen u. a. ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Verantwortliche der Familienbildung zu Wort kommen und

sagen, warum für sie Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung wichtig ist, da es kaum Bewusstsein für die Notwendigkeit von Familienbildung gibt. Beiträge könnten mit geringem Aufwand auch in anderen Landkreisen veröffentlicht werden.

Dazu nötig wäre zunächst die Kontaktaufnahme zu Kursleiterinnen und Kursleitern und regelmäßigen Dozententinnen und Dozenten hinsichtlich ihrer eigenen Argumente für Familienbildung. Dabei könnte herausgefunden werden, wo vielleicht noch Kontakt zu geeigneten ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern

besteht. Auf dieser Basis könnten einige beinahe zeitlos verwendbare Rohbeiträge erstellt werden, die dann in zeitlicher Nähe zu einer Veranstaltung vor Ort in den lokalen Medien zu platzieren wären.

Auch bei öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen im Rahmen des Netzwerks (wie z. B. dem Vortrag mit YouTube-Livestream, bei dem der Bericht intensive Rezeption in der Lokalzeitung fand, vgl. Evaluationspunkt (ix) auf Seite 181) kann auf die Internet-Plattform verwiesen werden und zur Teilnahme an Bildungsangeboten motiviert werden.

Gemeinsames social-media-Angebot In regelmäßigen zeitlichen Abschnitten abwechselnd könnten die verschiedenen vernetzten Bildungsanbieter die Erstellung von Beiträgen für eine gemeinsame Facebookseite und zum Teilen auf WhatsApp, Instagram, Twitter etc. übernehmen und zudem die Diskussionen beobachten und ggf. moderierend eingreifen.

Die Erstellung von hilfreichen Beiträgen, die Eltern gerne auf Facebook oder in Messengerdiensten teilen, sowie von Bildern und Grafiken, die eine gute Figur auf Instagram (das ausschließlich bildzentriert arbeitet – eine bloße Nachricht hat da auch nicht die kleinste

Chance) machen, kostet viel Zeit, die von den einzelnen Bildungsanbietern kaum aufzubringen ist. Dazu kommt dann noch die Beobachtung der Beiträge der Nutzerinnen und Nutzer, die nicht immer kommentarlos stehen gelassen werden können.

Wechselt man sich aber ab und ist so nur alle paar Wochen an der Reihe, rückt professionelle *social-media*-Arbeit schon eher in den Bereich des Machbaren. Für kirchliche Anbieter gibt es ein weiteres Plus eines vernetzten Zugangs zu *social media*: Ein solcher Zugang führt heraus aus dem Dilemma, dass es kaum eine Schnittmenge zwischen kirchen-

und onlineaffinen Personenkreisen gibt (siehe Seite 31).

Nicht nur für die *social-media*-affinen Eltern wären derartige Inhalte verwertbar, auch ein klassischer E-Mail-Newsletter könnte damit in Kombination mit den nächsten Veranstaltungsterminen des Netzwerks erstellt werden.

Erweiterung auf Angebote für Familien mit älteren Kindern Eine solche Plattform könnte problemlos auch auf Angebote außerhalb der Altersgruppe von Kindern ausgeweitet werden, die für die Liste der Koordinierenden Kinderschutzstelle relevant sind.

Intensivierung der Multiplikatorenarbeit Auf Basis der Internetplattform wird die Multiplikatorenarbeit intensiviert durch persönliche Gespräche und Einweisung in eine speziell für die Multiplikatoren vorgesehene Funktion der Internetplattform, mit der nach Ort und Zielgruppe sortiert automatisch Angebotsauszüge erstellt werden können.

Derzeit braucht die Verteilung von Einladungen zu einer Veranstaltung an alle im Einzugsgebiet liegenden Kinderbetreuungseinrichtungen wie Kitas und Schulen sowie an Kinderarztpraxen, Familienhebammenpraxen und andere Orte, an denen Eltern und Familien anzutreffen sind, viel Zeit. Gerade bei einer

Verteilung per Post oder per E-Mail ist nicht sichergestellt, dass die Informationen überhaupt an die Adressaten weitergegeben werden, wie stichprobenartige Kontrollen im Kontext der probenhaften Durchführung der neu entwickelten Zielgruppenangebote ergeben haben: Durch unklare Zuständigkeiten in der

Einrichtung oder durch Zuschreibung geringer Relevanz geraten selbst per Briefpost versandte Werbematerialien schnell aus dem Blick.

Könnten nun die Verantwortlichen in den Einrichtungen davon überzeugt werden, dass Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung – also z. B. ein von der regionalen KEB statt von einer Kita selbst veranstalteter Elternabend zu einem bestimmten Thema – für Einrichtungen, Eltern und Kinder viele Vorteile bietet und hätten sie über die Internetplattform einen einfachen und übersichtlichen Zugang zu den Angeboten, die für die ihnen zugängliche Zielgruppe (bzgl. Alter der Kinder und Wohnort) relevant sind, könnten sie bei jeder Gelegenheit ohne großen Aufwand Eltern personalisierte Empfehlungen für Familienbildungsveranstaltungen aussprechen und evtl. sogar ausgedruckt mitgeben. Dazu wäre keine datenschutzrechtlich problematische Eingabe von personenbezogenen Daten in das Online-System nötig, da die Auswahl aus den an einem bestimmten Ort und zu bestimmten Themen verfügbaren Angeboten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen vorgenommen werden könnte.

Zunächst werden dafür ausgewählte Einrichtungen über einen Infobrief mit YouTube-Video und Verweis auf den speziellen Bereich im Internetportal für den Wert von Familienbildung sensibilisiert und der Kontakt ggf. neu aufgebaut. Ähnlich wird für die Sensibilisierung der Eltern-Kind-Referentinnen und Eltern-Kind-Gruppenleiterinnen des KDFFB vorgegangen. In persönlichen Gesprächen wird dann erhoben, wie die Unterlagen und das System ankommen und was daran verbessert werden muss. Auf dieser Basis können dann alle infrage kommenden Multiplikatoren angeschrieben werden. Eine Auffrischung des Bewusstseins für diese Aufgabe sollte hin und wieder angezielt werden.

Im Zusammenhang mit den Eltern-Kind-Gruppen des KDFFB könnte die Sensibilisierung auch im Rahmen der Gruppenleiterinnenschulungen stattfinden. Zudem ist in diesem Bereich die Nutzung von Austauschgruppen über WhatsApp üblich. Gerade darüber könnten relevante Angebote von entsprechend sensibilisierten Gruppenleiterinnen weitergegeben werden. Für solche WhatsApp-Gruppen könnten redaktionelle Inhalte aus

dem gemeinsamen *social-media*-Angebot an die Gruppenverantwortlichen weitergegeben sowie passende Termine über die Netzwerk-Internetplattform bereitgestellt werden.

Auf persönlicher Ansprache basierende Werbung ist für alle Landkreise relevant, da bis auf gehobene Milieus fast ausschließlich persönliche Ansprache zu Teilnahme führt, und kann modellhaft übernommen und umgesetzt werden. Von den Koordinierenden Kinderschutzzstellen in den Landkreisen Eichstätt und Weißenburg-Gunzenhausen findet bereits eine Verteilung von Informationen zu aktuellen Veranstaltungen statt, hier scheint

vor allem Sensibilisierung für die Aufgabe angezeigt, Eltern persönlich anzusprechen. Für die Zielgruppe der Eltern mit Schulkindern muss erst noch eine sinnvolle Vorgehensweise ermittelt werden: Entsprechende Kontaktstellen (das könnten Schulen, Horte etc. sein) sind herauszufinden und in analoger Weise zu sensibilisieren. Eine spätere Übertragung auf Zielgruppe Familien mit Schulkindern, wie sie z. B. verstärkt bei Kolping zur Zielgruppe gehören, ist auch im Blick auf die Bespielung der WhatsApp-Austauschgruppen gut denkbar.

Kooperationen mit Herausgebern von Familienbildungsmedien Es wird angestrebt, auf Basis der Internetplattform in medialer Familienbildung, beispielsweise in Elternbriefen, auf lokale Veranstaltungen hinzuweisen.

In gehobenen Milieus ist selbstgesteuertes Lernen verbreitet (siehe Seite 28). Zudem ziehen Eltern das Internet oft an erster Stelle für Informationen heran, wenn sie sich auch bewusst sind, hier nicht unbedingt die beste Qualität

zu bekommen.³⁹ Diese Bevölkerungsgruppen, die möglicherweise im Kontext von medial vermittelten Informationen gut auf Angebote vor Ort ansprechbar wären, haben ein bisher ungenutztes Potenzial.

³⁹ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 22 (hier wird die Frage der Informationsqualität allerdings nicht erhoben), sowie ZFG-Studie WUG (wie Anm. 7), 49 und 60.

Daher ist es sinnvoll, die Vernetzung von medialer und ortsgebundener Erwachsenenbildung anregen, beispielsweise durch Hinweise auf Angebote vor Ort in Elternbriefen und Online-Foren. Die Netzwerk-Internetplattform kann dabei als Anlaufstelle dienen. So ist dieser Ansatz wie die Netzwerkarbeit insgesamt für alle Landkreise relevant und kann modellhaft übernommen und umgesetzt werden. Die Realisierbarkeit hängt dabei natürlich stark von der Bereitschaft der Anbieter medialer Erwachsenenbildung bzw. der Forenbetreiber ab, daher kann man vor der probenhaften Umsetzung und Evaluierung der Maßnahme keine Aussagen zur Realisierbarkeit machen.

Anhand der Internetplattform könnten aber jedenfalls den Anbietern von Elternbriefen automatisch generierte Terminlisten für das oft per Serienbrief erstellte Anschreiben geliefert

werden. Wenn nun eine Familie einen Elternbrief abonniert hat, bekommt sie mit dem aktuellen Heft im Anschreiben immer gleich einen Hinweis auf die nächsten geeigneten Familienbildungsangebote vor Ort. In Foren könnte die Einbindung z. B. über die Zuordnung der IP-Adresse der Benutzerinnen und Benutzer gesteuert werden: Greift jemand aus dem Landkreis Eichstätt zu, bekommt er oder sie an geeigneter Stelle im Forum Hinweise auf aktuelle Angebote vor Ort angezeigt.

Anhand von Beispielmaterialeen müsste daher zunächst der Kontakt zu Anbietern medialer Erwachsenenbildung und zu Betreibern entsprechender Online-Foren etc. erfolgen. Ist eine Bereitschaft zur Kooperation da, können entsprechende Vereinbarungen getroffen und die technische Realisierung im Rahmen der Internetplattform in die Wege geleitet werden.

Kommunikation bereits bei der Programmplanung Ist eine vernetzte Zusammenarbeit im Bereich der Werbung erst einmal implementiert, könnte eine darüber hinausgehende Kooperation bereits bei der Programmplanung die Überschneidung von Terminen für die gleiche Zielgruppe und von gleichen Themen am gleichen Ort, im gleichen Zeitraum und für die gleiche Zielgruppe vermieden werden.

Zusammenfassung der angedachten, ausstehenden Schritte der Netzwerkarbeit

1. Entwicklung einer (vorläufigen) Internetplattform

Zentrale Veröffentlichung von Veranstaltungen der Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung aller Anbieter in einem Landkreis, möglicherweise auch als Plattform für Zusammenarbeit schon bei Programmplanung

2. Medienkampagne „Warum Familienbildung?“

Potenzielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Teilnahme an Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung sensibilisieren und gewinnen, auch durch ein gemeinsames *social-media*-Angebot

3. Multiplikatorenschulung

Ärzte, Hebammen, Beratungseinrichtungen auf Notwendigkeit der expliziten Empfehlung von Angeboten der Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung aufmerksam machen, ebenso Leiterinnen von Eltern-Kind-Gruppen; Verteiler nach KoKi-Vorbild auch für Einrichtungen für Eltern mit älteren Kindern

4. Vernetzung medial – vor Ort

Vernetzung von medialer und ortsgebundener Erwachsenenbildung anregen, beispielsweise durch Hinweise auf Angebote vor Ort in Elternbriefen und Foren

Zielentwicklung Netzwerkarbeit und das Gesamtziel des Projektes

Schon auf Seite 35 wurde angedeutet, dass im Blick auf das Gesamtprojektziel, Familien als Zielgruppe der Katholischen Erwachsenenbildung zu erschließen, der Netzwerkarbeit eine wichtige Stellung zukommt. Auch wenn die Steuerungsgruppe sich das in der Projektbeschreibung enthaltene und auch beim Workshoptag (siehe Abschnitt 8.3 auf Seite 211) von den Projektpartnern geäußerte Anliegen „konkreter“ einzelner Veranstaltungsformate zu eigen machte, wurde in der ersten Projekthälfte darüber hinaus Zeit für die Entwicklung des Konzeptes der Netzwerkarbeit investiert, um erste Wege anzubahnen.

Eine Sensibilisierung für die Thematik ‚Netzwerkarbeit‘ zu schaffen war ein Anliegen des Workshop-Tages. Hier betonten aber die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass ihnen die Entwicklung konkreter Angebote wichtiger sei. Infolgedessen beschloss die Steuerungsgrup-

pe, die die ‚Baustelle‘ Netzwerkarbeit ‚einzuwintern‘ und in der zweiten Projekthälfte die Entwicklung konkreter Angebote zu forcieren. Was die Netzwerkarbeit angeht, könnten die bislang gewonnenen Erkenntnisse und die zurückgelegten Schritte möglicherweise in eine Initiative des Landkreises Eichstätt eingebracht werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass eine Bündelung der Familienbildungsanbieter auf einer Internetplattform ein Desiderat des im Februar 2018 erschienen Berichts der Weißenburg-Gunzenhausener ZFG-Studie ist.⁴⁰ Da denkt der im Rahmen des Projektes fast ein Jahr früher entwickelte Vorschlag, der nun hier als Konzept vorgestellt wurde, sogar schon weiter, da hier auf Basis einer Internetplattform Wege einer besseren Erschließung der Zielgruppe Familien aufgezeigt werden.

⁴⁰Vgl. ZFG-Studie WUG (wie Anm. 7), 63 f.

2.4 KEB-interne Potenziale fördern

Außer der Netzwerkarbeit ergeben sich aus der Zusammenschau der Erhebungsgespräche und der Studien drei Bereiche, in denen innerhalb der Strukturen der Katholischen Erwachsenenbildung sinnvolle Entwicklungen möglich wären. Aufgrund der Priorisierung der Entwicklung, probeweisen Durchführung und Evaluation von neuen und überarbeiteten Bildungsangeboten vonseiten der Projektpartner wurden diese Bereiche aber im Rahmen des Projektes nicht weiterverfolgt.

Familienbildung als Teil des Auftrags der Kirche begreifen Verantwortliche und potenzielle Kursleiter werden für den Wert von Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung im Sinne eines diakonischen Bildungsverständnisses⁴¹ sensibilisiert, zudem werden Veranstalter in den Verbandsbildungswerken auf den Öffentlichkeitscharakter (und damit für die Relevanz für die Wahrnehmung der Kirche in der Gesellschaft) der Bildungsveranstaltungen aufmerksam gemacht. Dazu entwickelte Materialien können mit geringem Aufwand auch in anderen Landkreisen veröffentlicht werden.

Es erscheint angeraten, auf diese Aspekte aufmerksam zu machen, da ehrenamtliches Engagement bei der Planung fehlt, da Kursleiter (Eltern-Kind-Gruppen, Kess-erziehen-Kurse) fehlen und insbesondere, da eine Ausstrahlung außerhalb des kirchlichen Rahmens kaum bewusst angezielt wird – man gibt sich oft damit zufrieden, ein Angebot zu machen, das am Schaukasten der Pfarrei beworben wird und zu dem nur ein kleiner, treuer Kreis von Teilnehmerinnen und Teilnehmern kommt.

⁴¹Von Walther Bienert stammt der Begriff der Bildungsdiakonie: Ders., Evangelische Erwachsenenbildung als Bildungsdiakonie – Theologische Grundlegung, in: Ders. (Hg.), Evangelische Erwachsenenbildung, Köln 1967, 9–61.

Es könnte in diesem Zusammenhang ein Infobrief mit YouTube-Video (aus der anderen Kampagne, ergänzt mit Ergebnissen aus den angeführten Studien) erstellt und an Erwachsenenbildungsverantwortliche in den Pfarreien verteilt werden, das Video auch bei Pfarrgemeinderats- und Dekanatsversammlungen verwendet werden, ein Feature zum Thema in Pfarrbriefen veröffentlicht werden sowie das Video bei Verbandsveranstaltungen gezeigt und diskutiert werden.

Marktorientierte Angebotsgestaltung bei Planungsstammtischen Im Rahmen mehrerer Planungsstammtische wird üblicherweise im Herbst das Programm der Pfarreien ausgearbeitet. Diese Plattform oder ein eigens einzurichtender Familienbildungsstammtisch soll zur Beratung im Blick auf die Veranstaltungsplanung im Bereich Familienbildung im Rahmen der Erwachsenenbildung dienen. Diese Maßnahme könnte auch in anderen Landkreisen eingerichtet werden und wäre dort potenziell genauso sinnvoll wie im Untersuchungsgebiet. Lokale Planungen erfolgen bisher nämlich nicht systematisch nach Bedarf, sondern eher nach dem Gutdünken der Verantwortlichen. Zudem erfolgt kaum milieusensible Planung von Veranstaltungen. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit eines starken Kontakts zu den Ehrenamtlichen wurde auch auf der Jahresversammlung der KEB-DiAG 2017 deutlich.

Beratung der Projektpartner bei der Programmplanung anhand der Studien Da milieusensible Planung bisher kaum erfolgt, haben bei den Erhebungsgesprächen Projektpartner zum Teil explizit gewünscht, bei der Programmplanung zu Themen und Orten auf Basis der angeführten Studien beraten zu werden. In diesem Rahmen könnte dann auch eine auf Ergebnisse der Studien gestützte Evaluation einzelner Veranstaltungen erfolgen.

Zielgruppenangebote



3 Religiöse Elternbildung: Ein Eltern-Wochenende im Dialog

Vom 12. bis 14. Januar 2018 konnten 15 Eltern, die in Jahren davor Mutter oder Vater geworden waren, mit ihren 14 Kindern von 3 Monaten bis 7 Jahren ein Wochenende lang in Plankstetten über „Meine Spiritualität, meine Elternschaft, mein Leben“ in Dialog treten. Für eine qualifizierte Kinderbetreuung war gesorgt und so verschaffte das Wochenende den Eltern die Gelegenheit, sich Zeit zu nehmen zum Nachdenken über sich selbst und für Themen, die im Alltag oft untergehen – wie Freude, Angst, Hoffnung, Tod oder Vergebung. Dazu wurden Methoden verwendet wie beispielsweise ein „Dialogkarussell“, eine „Dialogrunde“ oder ein „Dialogspaziergang“. Auf die üblichen Vorträge mit Expertenwissen

wurde dagegen verzichtet. Vielmehr war der Dialog an sich eine sehr wertvolle Zeit, mal zu zweit, mal in der großen Runde mit bis zu 20 Personen. Das konnte gelingen dank der Anleitung zweier ausgebildeter Dialogprozessbegleiterinnen: Die Pädagoginnen Hilde Beck-Held und Katharina Kastenholz hatten beide eine intensive Ausbildung nach dem bewährten Programm „Eltern Stärken“ nach Johannes Schopp absolviert. So gab es schon viel Erfahrung mit dem dialogorientierten Ansatz bei Elternwochenenden: Alle kamen zu Wort, lernten im Zuhören voneinander und nahmen Ideen und neue Perspektiven mit. Zum Einstieg in die Dialogrunden gab es auch kleine Impulse.

3.1 Das Zielgruppenangebot selbst durchführen

Verfügbare Materialien Die Planung des Wochenendes ist ebenso wie der Ablauf und die Evaluation im Folgenden detailliert dokumentiert. Auch die Werbematerialien können als Vorlage für zukünftige Veranstaltungen verwendet werden.

Erforderliche Arbeitsschritte Um den Zeitaufwand bei einer Wiederholung abschätzen zu können, sind folgende Arbeitsschritte zu kalkulieren, wobei eine Durchführung mit 15 bis 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sinnvoll ist.

- Ein für Familien geeignetes Tagungshaus mit Möglichkeit zur Mitfeier der Sonntagsmesse ist zu buchen und die besonderen Bedürfnisse von Eltern sind abzuklären (z. B. alle Familienmitglieder in einem Zimmer, Aufwärmen von Babykost, Verfügbarkeit von Hochstühlen und Gitterbetten für die Kleinkinder). (Ein Tag, ein bis zwei Jahre vor dem geplanten Wochenende.)
- Referentinnen und Referenten für die Veranstaltung müssen gebucht und instruiert werden. Dazu liefert der vorliegende Projektbericht die detaillierte Dokumentation und Evaluation, zudem liegt bei der KEB-DiAG Eichstätt eine Liste mit infrage kommenden Personen vor. (Wenn keine „Stammreferentinnen“ oder „Stammreferenten“ vorhanden sind, sind vorab Gespräche zu führen, ein Tag pro gesuchter Person ist zu rechnen. Ein halbes Jahr bis Jahr vor dem geplanten Wochenende.)

- zwei Dialogprozessbegleiterinnen oder Dialogprozessbegleiter, z. B.

die beim Prototyp des Elternwochenendes beteiligten Pädagoginnen und Dialogprozessbegleiterinnen,

Katharina Kastenholz (Kontakt: kastenholz@mgj-online.de) und
Hilde Beck-Held (Kontakt: beck-held@t-online.de oder 0170 4834245),

oder die ebenfalls angefragten Dialogprozessbegleiterinnen, die ihre Bereitschaft zur Mitwirkung bei einer ähnlichen Veranstaltung bekundet haben,

Anja Rosenfelder (Kontakt: anjarosenfelder@gmx.de oder 07721 404646) und
Sonja Lupfer-Rieg (Kontakt: sonja.lupfer-rieg@web.de oder 0151 14439971)
sowie Margot Haid (Kontakt: margothaid@t-online.de oder 01522 1628505)
und Manfred Lange (Kontakt: mlsupervision@gmx.de oder 0172 3999198).

(Stand: Juli 2018)

- eine Theologin oder ein Theologe
- für je drei Kleinkinder (bis einschließlich drei Jahren) und für je sieben bis acht Kinder im Kindergartenalter eine Kinderbetreuerin oder ein Kinderbetreuer⁴² mit Erfahrung in der Betreuung von Kindern dieses Alters

⁴²Dieser Hinweis findet sich in https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Laendermonitoring_Fruehkindliche_Bildungssysteme/7fragen_7antworten_web.pdf (Stand: 05.07.2017), S. 3.

- Anhand des Konzepts muss die detaillierte Planung von Eltern- und Kinderprogramm erfolgen. Dazu ist die Abstimmung insbesondere hinsichtlich der Impulse erforderlich, zudem muss die Programmplanung an die Mahlzeiten angepasst werden und von der Programmgestaltung her den Familien Gelegenheit zur Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistiefeier vor Ort gegeben werden. (Ein Tag. Wenn keine „Stammreferentinnen“ oder „Stammreferenten“ vorhanden sind, zusätzlich ein Tag für die Auseinandersetzung mit dem Konzept.)
- Auf Basis der detaillierten Planung sind die Werbematerialien anzupassen, online zu stellen, zu drucken, zu verteilen. (Ein Tag. Wenn kein Netzwerk für die Verteilung vorhanden ist: zusätzlich drei Tage für die Verteilung.)
- Wenn das Tagungshaus nicht damit ausgestattet ist, muss Material für die Kinderbetreuung beschafft werden. Anlaufstellen dafür können Jugendbildungseinrichtungen und Sportvereine sein. (Ggf. ein Tag.)
- Für die Durchführung vor Ort sind drei sehr volle Tage anzusetzen.

Kostenkalkulation Mit einem üblichen Teilnahmebeitrag von ca. 100 € pro erwachsener Person ist das Wochenende wie immer in diesem Bereich nicht kostendeckend zu realisieren. Es kann aber z. B. für die Übernachtungs- und Verpflegungskosten der Kinder eine vollständige Kostenübernahme durch das Bistum Eichstätt in Anspruch genommen werden.

- Für das Tagungshaus ist pro Person (auch für das Team) inkl. Vollpension etwa 100–120 € für das Wochenende zu rechnen.
- Pro Dialogprozessbegleiterin oder Dialogprozessbegleiter sind für Wochenende und Vorbereitung inkl. Fahrtkosten 1.200–1.500 € zu veranschlagen. Dieser Betrag könnte deutlich reduziert werden, indem in der durchführenden Einrichtung eigene Dialogprozessbegleiterinnen und Dialogprozessbegleiter ausgebildet werden. Allerdings schlägt die Ausbildung, die über mehrere Termine verteilt zwölf bis 15 volle Tage umfasst, einmalig mit ca. 1.500–2.000 € pro Person ohne Verpflegung, Übernachtung und Reisekosten zu Buche. Details zu zertifizierten Ausbildungsprogrammen können u. a. bei Frau Uta Nagel von *Im Dialog e. V.* unter (0231) 5023657 (Stand: 14. 06. 2018) erfragt werden.
- Pro Kinderbetreuerin oder Kinderbetreuer sind inkl. Fahrtkosten etwa 100–150 € zu rechnen.
- Zusätzlich fallen etwa bei Beschaffung eines Kinderreisebettes ca. 30–50 € an und für Materialien für Seminar und Kinderbetreuung kann nochmals mit etwa 30–80 € gerechnet werden.
- Der Druck von Flyern im Stil des hier vorgestellten Entwurfs schlägt je nach Auflage im Online-Druck mit 100–300 € zu Buche. Bildlizenzen: 40–50 €

3.2 Materialien

Flyer

Wie im Impressum des Flyers zu sehen, stammen die meisten Bilder von colourbox.de. Diese sind über einen Rahmenvertrag der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) lizenziert. Wenn die KU nicht als Veranstalterin beteiligt ist, müssen diese Bilder vom jeweiligen Veranstalter selbst lizenziert werden. Dafür fallen pro Bild Lizenzgebühren von weniger als 10 € an. Der Flyer war im Wickelfalz hergestellt, sodass man auf den ersten Blick die Titelseite sah und durch Schütteln die Innenseite mit dem Programm und den konzeptionellen Informationen sehen konnte. Drehte man ihn dann um, sah man die organisatorischen Informationen sowie das Anmeldeformular.



Meine Spiritualität, meine Elternschaft, mein Leben. Ein Eltern-Wochenende im Dialog

12.-14.01.2018
Plankstetten

Was wird gemacht?

Das Programm kann nach Absprache mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch angepasst werden.

Freitag

bis 16:30 Uhr: Anreise

17:00 Uhr Begrüßung mit Eltern und Kindern

17:30 Uhr Dialogrussell

18:00 Uhr Abendessen

Abends eventuell: Dialogrunde

Samstag

8:00 Uhr Frühstück

9:00 Uhr Beginn mit Eltern und Kindern

9:15 Uhr Dialogrunde

10:00 Uhr Pause

10:15 Uhr Tanz/Bewegung

10:30 Uhr Dialogspaziergang

11:30 Uhr Dialogrunde

12:30 Uhr Mittagessen

Familienzeit, Kaffee

16:00 Uhr Dialogrunde

18:00 Uhr Abendessen

Freie Abendgestaltung

Sonntag

7:30 Uhr Gelegenheit zum Gottesdienstbesuch

8:30 Uhr Frühstück

9:15 Uhr Beginn mit Eltern und Kindern

9:30 Uhr Dialogrunde

10:30 Uhr Pause

10:45 Uhr Dialogrunde

12:00 Uhr Mittagessen

13:00 Uhr Abschluss-Dialogrunde



Eine Dialogrunde bringt Begegnung mit Respekt und dem Interesse an dem, was wir gegenseitig voneinander lernen können. Gemeinsam mit qualifizierten Dialogprozessbegleiterinnen haben Sie Zeit zum Nachdenken über sich selbst und für Themen, die im Alltag oft untergehen. Zum Beispiel: Freude, Angst, Hoffnung, Leid, Tod, Vergebung

Gegen Ende des Wochenendes: Die gesammelten Ideen und neuen Blickwinkel einpacken und abspeichern für die kommende Zeit. Denn Patentrezepte und fertige Antworten gibt es bei diesem Elternseminar nicht.

Dialogrussell: Immer zwei Personen – nicht der eigene Partner bzw. die eigene Partnerin – hören sich gegenseitig bei der Beantwortung von Fragen zu. Zum Beispiel: „Wann habe ich das letzte Mal mit meinem Kind herzlich gelacht?“



Mit Kinderbetreuung: Sie können Ihre Kinder während der Dialogrunden qualifizierten Pädagoginnen anvertrauen. Wir stellen uns aber flexibel auf die Bedürfnisse von Eltern und Kindern ein. So gibt es Raum für Ruhe – Stille – Achtsamkeit.

Dialogrunde: Es gibt keine Experten-Vorträge. Der Dialog an sich ist eine sehr wertvolle Zeit. Dank des Programms „Eltern stärken“, nach dem die Dialogprozessbegleiterinnen ausgebildet sind, gibt es viel Erfahrung mit dem dialogorientierten Ansatz bei Elternwochenenden: Alle kommen zu Wort, lernen im Zuhören voneinander und nehmen Ideen und neue Perspektiven mit. Zum Einstieg gibt es auch kleine Impulse.



Wir werden nicht immer still sitzen: Nicht nur Tänze, sondern auch ein Dialogspaziergang bringen Bewegung. Auch dabei geht es nicht um die Erteilung von Ratschlägen oder die Bewertung, sondern einfach ums Zuhören – bei dem, was jemand anderes zu bestimmten Fragen und Themen denkt. Zum Beispiel: Geborgenheit, Überforderung, Trost, Heilung

Engelchen sind insbesondere alle, die in den letzten Jahren Vater oder Mutter geworden sind: Als Ehepaare und Alleinerziehende oder aus offenen Familienmodellen, mit oder ohne spezifische religiöse Praxis. Sie und ihre ganze Familie – Eltern und Kinder – sind herzlich willkommen!



Einfach zusammen sein, Beobachtungen und Entdeckungen mit Partner und Kindern machen: Es ist viel freie Familien-Zeit vorgesehen. Oder einfach mal Zeit für sich. Wir beginnen auch z. B. mit einem Lied mit den Kindern.

Das Geheimnis des Lebens, Dankbarkeit, die Rückkehr zum Wesentlichen, die Frage nach Gott: All das ist hier mit Spiritualität gemeint. Das Dialog-Seminar will Mut machen, religiös und spirituell zu fragen und zu suchen – im eigenen Leben und auch im Zusammenleben mit den Kindern. Lehrstühle oder institutionelle Formen stehen dabei nicht im Mittelpunkt.

Ein Eltern-Workshop

12.-14.01.2018 · Gästehaus St. Gregor, Plankstetten
Anreise: Fr., 16:30 Uhr · Abreise: So., 14:00 Uhr

Anmeldung bis 12.12.2017 bei der KEB Eichstätt

Ihr Kostenanteil für Übernachtung, Vollpension, Dialogprozessbegleiterinnen, Material und Kinderbetreuung: 95 € pro Elternteil, Kinder gratis. Kalte Getränke kosten 1,20 € bis 2,30 € pro Flasche.

Der Workshop findet im Gästehaus der Benediktinerabtei Plankstetten statt: Vorbildliche ökologische Landwirtschaft, nachhaltiges Management, Nähe Beilngries, Greding, Kinding (A9 Ingolstadt-Nürnberg), auch über die Bahnhöfe Neumarkt in der Oberpfalz oder Kinding im Altmühltal zu erreichen.

Qualifizierte Dialogprozessbegleiterinnen

Auf dem Foto von links nach rechts:

Hilke Beck-Held
Erzieherin, Dialogprozessbegleiterin
Lorenz Reichelt
Kordinatorator des Projektes
Katharina Kastenholz
Gymnasiallehrerin, Dialogprozessbegleiterin

Frau Kastenholz und Frau Beck-Held sind zertifizierte Dialogprozessbegleiterinnen, ausgebildet nach dem Programm „Eltern stärken“ (Johannes Schopp).

Anmeldung zum Eltern-Wochenende im Dialog
„Meine Spiritualität, meine Elternschaft, mein Leben.“

Namen von Eltern und Kindern:

Alter:

Telefonnummer:

E-Mail-Adresse:

Anschrift:

Abholung vom Bahnhof gewünscht:

☐ Naumarkt/Oberpfalz ☐ Kinding/Altmühltal

☐ Kinder-Reisebett(en) gewünscht

☐ Hochstuhl/Hochstühle gewünscht

Weitere Anmerkungen:

Weitere Informationen und Anmeldung bei:
KEB – Katholische Erwachsenenbildung Eichstätt
Pedettstraße 9 · 85072 Eichstätt
E-Mail: keb-ei@altmuehnet.de
☎ 08421/3233 ☎ 08421/3286
Anmeldeschluss: 12.12.2017



Durchgeführt im Rahmen des Projektes „Feste Familien – Moderne Bildungsangebote speziell für Familien“ an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt in Zusammenarbeit mit der KEB-ÖAG, der Katholischen Erwachsenenbildung – Diözesanvereinigungen im Bistum Eichstätt.

Die KEB versteht ihre aus öffentlicher Hand geförderten Angebote als Dienst an der Gesellschaft. Teilnehmer können alle, unabhängig von ihrer weltanschaulichen Orientierung.

Eine gemeinsame Initiative der KEB Eichstätt, der KEB Weihenstephan-Günzhausen, des Kolping-Erwachsenenbildungswerkes Eichstätt und des Bildungswerkes des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Diözesanverband Eichstätt.

Bildschwere:
Dialogrunden Karten auf dem Boden: Hilke Beck-Held
Dialogbegleiterinnen/Koordinator: Fotograf unbekannt
Alle anderen Fotos: coloumboude

Im Internet:
bistum-eichstaett.de/altern-im-dialog



Internetseite

Die Internetseite war als Landing Page, also unabhängige Internetseite ausgeführt, die nur über Impressum und Datenschutzerklärung mit der Hauptseite verbunden sein muss, und war mobilgeräteoptimiert gestaltet. Wie im Impressum der Landing Page angegeben war (nicht im Bild), stammen die auf den Screenshots zu sehenden Fotos (nicht die Grafiken) von colourbox.de. Diese sind über einen Rahmenvertrag der KU lizenziert. Wenn die KU nicht als Veranstalterin beteiligt ist, müssen diese Bilder vom jeweiligen Veranstalter selbst lizenziert werden. Dafür fallen pro Bild Lizenzgebühren von weniger als 10 € an.

Plankstetten, 12. bis 14.01.2018

Meine Spiritualität,
meine Elternschaft,
mein Leben.

Ein Eltern-Wochenende im Dialog



- Organisatorisches
- Für wen ist das Wochenende gedacht?
- Was ist mit „Spiritualität“ gemeint?
- Anmeldung
- Veranstalter
- Flyer zum Ausdrucken

Was wird gemacht?

Freitag

bis 16.30 Uhr: Anreise

17.00 Uhr Begrüßung mit Eltern und Kindern

17.30 Uhr Dialogkarussell

18.00 Uhr Abendessen

Abends eventuell: Dialogrunde

Samstag

8.00 Uhr Frühstück

9.00 Uhr Beginn mit Eltern und Kindern

9.15 Uhr Dialogrunde



Das Programm kann nach Absprache mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch angepasst werden.



Mit Kinderbetreuung. Sie können Ihre Kinder während der Dialogrunden qualifizierten Pädagoginnen anvertrauen. Wir stellen uns aber flexibel auf die Bedürfnisse von Eltern und Kindern ein. So gibt es Raum für Ruhe – Stille – Achtsamkeit.

Dialogkarussell: Immer zwei Personen – nicht der eigene Partner bzw. die eigene Partnerin – hören sich gegenseitig bei der Beantwortung von Fragen zu. Zum Beispiel: „Wann habe ich das letzte Mal mit meinem Kind herzlich gelacht?“

Dialogrunde: Es gibt keine Experten-Vorträge. Der Dialog an sich ist eine sehr wertvolle Zeit. Dank des Programms „Eltern stärken“, nach dem die Dialogprozessbegleiterinnen ausgebildet sind, gibt es viel Erfahrung mit dem dialogorientierten Ansatz bei Elternwochenenden: Alle kommen zu Wort, lernen

 <p>Plankstetten, 12. bis 14.01.2018 Meine Spiritualität, meine Elternschaft, mein Leben. Ein Eltern-Wochenende im Dialog</p> <p>Organisatorisches · Anmeldung · Veranstalter</p> <p>Was wird gemacht? <u>Freitag</u> bis 16.30 Uhr: Anreise</p> <p>Das Programm kann nach Absprache mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch angepasst werden.</p> <p>→ Für wen ist das Wochenende gedacht? → Was ist mit „Spiritualität“ gemeint?</p>	<p>Organisatorisches · Anmeldung · Veranstalter</p> <p>Was wird gemacht? <u>Freitag</u> bis 16.30 Uhr: Anreise</p> <p>Das Programm kann nach Absprache mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch angepasst werden.</p> <p>→ Für wen ist das Wochenende gedacht? → Was ist mit „Spiritualität“ gemeint?</p> <p>17.00 Uhr Begrüßung mit Eltern und Kindern → Mit Kinderbetreuung. Details ...</p> <p>17.30 Uhr Dialogkarussell → Was ist ein Dialogkarussell?</p> <p>18.00 Uhr Abendessen Abends eventuell: Dialogrunde</p> <p><u>Samstag</u> 8.00 Uhr Frühstück 9.00 Uhr Beginn mit Eltern und Kindern</p>	<p>10.30 Uhr Dialogspaziergang → Was ist ein Dialogspaziergang?</p>  <p>Wir werden nicht immer still sitzen: Nicht nur Tänze, sondern auch ein Dialogspaziergang bringen Bewegung. Auch dabei geht es nicht um die Erteilung von Ratschlägen oder die Bewertung, sondern einfach ums Zuhören bei dem, was jemand anderes zu bestimmten Fragen und Themen denkt. Zum Beispiel: Geborgenheit, Überforderung, Trost, Heilung</p>
---	---	---

Die Anmeldung wurde realisiert durch einen speziell präparierten Link. Technisch Versierten ist möglicherweise bekannt, dass ein Link `mailto:email@adresse.de` das E-Mail-Programm öffnet und eine Nachricht erstellt, die bereits die Empfängeradresse voreingetragen hat. Das geht aber darüber hinaus auch mit der Betreffszeile und dem Nachrichtentext, sodass potenzielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer nur noch ihre Antworten ergänzen müssen, ohne dass dafür bereits ein dezidiertes Anmeldeformular nötig wäre: `mailto:email@adresse.de?subject=Betreffszeile&body=Nachrichtentext` Betreff und Text müssen dabei speziell kodiert werden, dazu hilft eine Internetsuche nach „URL encode“.

3 Religiöse Elternbildung: Ein Eltern-Weekend im Dialog

Plankstetten, 12. bis 14.01.2018

**Meine Spiritualität,
meine Elternschaft,
mein Leben.**

Ein Eltern-Weekend im Dialog



Was wird gemacht? Organisatorisches · Anmeldung · Veranstalter · Flyer zum Ausdrucken

Freitag
bis 16.30 Uhr: Anreise

Das Programm kann nach Absprache mit den TeilnehmerInnen und Teilnehmern noch angepasst werden.

- Für wen ist das Wochenende gedacht?
- Was ist mit „Spiritualität“ gemeint?

17.00 Uhr Begrüßung mit Eltern und Kindern

- Mit Kinderbetreuung: Details ...

17.30 Uhr Dialogkarussell

- Was ist ein Dialogkarussell?

18.00 Uhr Abendessen

Abends eventuell: Dialogrunde

Samstag

8.00 Uhr Frühstück

9.00 Uhr Beginn mit Eltern und Kindern

9.15 Uhr Dialogrunde

- Was ist eine Dialogrunde?

10.00 Uhr Pause

10.15 Uhr Tanz/Bewegung

10.30 Uhr Dialogspaziergang


- Was ist ein Dialogspaziergang?

11.30 Uhr Dialogrunde

Plankstetten, 12. bis 14.01.2018

**Meine Spiritualität,
meine Elternschaft,
mein Leben.**

Ein Eltern-Weekend im Dialog



Was wird gemacht? Organisatorisches · Anmeldung · Veranstalter · Flyer zum Ausdrucken

Freitag
bis 16.30 Uhr: Anreise

Das Programm kann nach Absprache mit den TeilnehmerInnen und Teilnehmern noch angepasst werden.

- Für wen ist das Wochenende gedacht?
- Was ist mit „Spiritualität“ gemeint?

17.00 Uhr Begrüßung mit Eltern und Kindern

- Mit Kinderbetreuung: Details ...



Mit Kinderbetreuung: Sie können Ihre Kinder während der Dialogrunden qualifizierten Pädagoginnen anvertrauen. Wir stellen uns aber flexibel auf die Bedürfnisse von Eltern und Kindern ein. So gibt es Raum für Ruhe – Stille – Achtsamkeit.

Ein durchdachtes Konzept ermöglichte es, in einer Gestaltung mit Wiedererkennungseffekt die Informationen ansprechend und praktisch aufbereitet auch auf mobilen Geräten abzurufen. Dass dies tatsächlich genutzt wurde, wird dadurch belegt, dass Anmelde-E-Mails mit der Signaturzeile „Gesendet von meinem ...“ registriert wurden.

Wie bereits erwähnt und im Impressum der Landing Page angegeben (nicht im Bild), stammen die auf den Screenshots zu sehenden Fotos (nicht die Grafiken) von colourbox.de.

Pressemitteilung

„Meine Spiritualität, meine Elternschaft, mein Leben.“

Elternwochenende im Dialog vom 12. bis 14. Januar in Plankstetten//Ausgebildete Dialogbegleiterinnen//Qualifizierte Kinderbetreuung vorhanden

Von Freitag bis Sonntag, 12. bis 14. Januar 2018, können junge Eltern in Plankstetten über „Meine Spiritualität, meine Elternschaft, mein Leben“ in Dialog treten. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB), die das Wochenende veranstaltet, wolle mit dem Eltern-Seminar die Gelegenheit verschaffen, sich Zeit zu nehmen zum Nachdenken über sich selbst und für Themen, die im Alltag oft untergehen – wie Freude, Angst, Hoffnung, Tod oder Vergebung. Neben Unterkunft und Verpflegung sei für eine qualifizierte Kinderbetreuung gesorgt, so die KEB.

Auf der Homepage zur Veranstaltung unter eltern-im-dialog.de gibt es einen vorläufigen Zeitplan, der – neben Zeit für die Familien unter sich – Methoden wie ein „Dialogkarussell“, eine „Dialogrunde“ oder ein „Dialogspaziergang“ vorsieht. Auf die üblichen Experten-Vorträge würde man also wohl vergeblich warten. Vielmehr wird einem versichert, dass der Dialog an sich eine sehr wertvolle Zeit sei, mal zu zweit, mal in der großen Runde mit bis zu 20 Personen. Damit das auch effektiv gelingt, hat Lorenz Reichelt, der das Elternwochenende organisiert, zwei ausge-

bildete Dialogprozessbegleiterinnen engagiert: Die Pädagoginnen Hilde Beck-Held und Katharina Kastenholz. Sie hätten beide eine intensive Ausbildung nach dem bewährten Programm „Eltern Stärken“ nach Johannes Schopp absolviert, so Reichelt. „Es gibt also schon viel Erfahrung mit dem dialogorientierten Ansatz bei Elternwochenenden: Alle kommen zu Wort, lernen im Zuhören voneinander und nehmen Ideen und neue Perspektiven mit,“ ergänzt Beck-Held. Zum Einstieg in die Dialogrunden gebe es auch kleine Impulse.

Reichelt zielt einen breiten Teilnehmerkreis an: „Eingeladen sind insbesondere alle, die in den letzten Jahren Vater oder Mutter geworden sind: Als Ehepaare und Alleinerziehende oder aus offenen Familienmodellen, mit oder ohne spezifische religiöse Praxis.“ Seine Anmerkung ist berechtigt, denn mit Spiritualität kann ja Vieles gemeint sein. Kas-tenholz versteht darunter „das

Geheimnis des Lebens, Dankbarkeit, die Rückkehr zum Wesentlichen, die Frage nach Gott.“ Lehrsätze oder institutionelle Formen stünden dabei nicht im Mittelpunkt.

Dank erheblicher Förderung durch das Bistum und die KEB Eichstätt sind für Dialogbegleiterinnen, Unterkunft, Verpflegung und Kinderbetreuung pro Elternteil nur 95 € beizutragen. Wer nun bei die-

sem Wochenende im Gästehaus St. Gregor der Benediktinerabtei Plankstetten teilnehmen will, soll einfach auf der Internetseite eltern-im-dialog.de vorbeischaun oder sich direkt bis einschließlich 12. Dezember bei der KEB Eichstätt unter der E Mail-Adresse [...] bzw. telefonisch unter der Nummer [...] anmelden.

Ausschreibung Kinderbetreuerinnen und Kinderbetreuer

Kinderbetreuerinnen und Kinderbetreuer wurden unter den Studentinnen und Studenten des Studiengangs „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) gesucht und auch (mit leicht verändertem Text) an der Maria Ward Fachakademie.

Im Rahmen des Drittmittelprojektes „Fitte Familien – Moderne Bildungsangebote speziell für Familien“ der Diözesanarbeitsgemeinschaft der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB-DiAG) an der KU findet von Fr., 12.01.2018 (Beginn: 16.30 Uhr) bis So., 14.01.2018 (Ende: 14.00 Uhr) im Gästehaus St. Gregor der Benediktinerabtei Plankstetten ein innovatives Elternwochenende für Eltern mit Kindern von eins bis vier statt. (Details: eltern-im-dialog.de)

Mit Ihrer Unterstützung möchten wir gerne während der Dialogrunden qualifizierte Kinderbetreuung anbieten. Daher suchen wir

4 Studierende der Bildung und Erziehung in der Kindheit

(je nach Zahl der Kinder auch eine/n mehr oder weniger), die dank Ihres laufenden Studiums qualifiziert sind und bereits über Ihr Praktikum oder eine vorangegangene Ausbildung mehrmonatige Praxiserfahrung in der Betreuung von Kindern von eins bis vier haben. Über das Wochenende verteilt beträgt die Betreuungszeit voraussichtlich ca. 10 Stunden.

Wir bieten 100 € Bezahlung auf Honorarbasis, Fahrtkostenerstattung oder Mitfahrgelegenheit sowie kostenlose Unterkunft mit Vollpension während des Elternwochenendes in Plankstetten.

Wenn Sie sich vorstellen können, uns in dieser Weise zu unterstützen, melden Sie sich bitte so bald wie möglich per E-Mail bei Herrn Reichelt unter [...] und geben Sie bitte Ihre Qualifikation an sowie eine Telefonnummer, unter der wir Sie zurückrufen können.

Ablauf

Folgendes Ablaufschema lag der probenhaften Durchführung in Plankstetten zugrunde. Das ganze Wochenende über wurden zudem Dialogregel-Kopien, Impuls-Karten, Bücher zu Erziehungsthemen ausgelegt, teils zum Mitnehmen. Die verwendeten Texte und Unterlagen können aus urheberrechtlichen Gründen nicht abgedruckt oder weitergegeben werden.

Anreise (Freitag, 12.01.2018, bis 16:30) zuvor bereits die Mitte gestalten, Namensschilder selbst schreiben, Mappen für Kopien austeilen, Details klären zu Essen, Kinderbetreuung..., Ablaufplan: Kopien an alle TN in den Mappen

Begrüßung (17:00) fürs Gesamtwochenende, mit allen – auch den Kindern

Warm up (17:03) Anfangs „Namen erklingen lassen“ („Ich heiße Käthe“ – „Willkommen Käthe!“): einschließlich Kinder, im Wochenendrahmen „Du“; gut für Offenheit und Vertrauen

Aufstellen nach Zugehörigkeiten: Wohnort, nach Himmelsrichtungen, Wie weit entfernt wohne ich?, Anzahl der Kinder, Alter der Kinder, Geburtstage nach Monaten, Augenfarbe, am liebsten Lego bauen, Schneemann bauen, Kochen, Schlitten fahren

Kinder verabschieden (17:15) Trennung der Gruppe, Betreuerinnen übernehmen Kinder

Einladung zum Dialog (17:25) Kurzes eigenes Statement „Ich bin hier, weil...“, uns einen Ball zuwerfen – Vorstellung der Eltern: Name, Herkunft, Familiengröße

Dialogkarussell (17:45) Da komme ich heute her, Wofür bin ich dankbar?, Was mache ich gerne?, Wann habe ich das letzte Mal mit meinem Kind herzlich gelacht?, Kopien mit den Karussellfragen und den Spielregeln dazu, Welche Werte sind mir wichtig bei der Erziehung?

Abendessen (18:05) anschließend evtl. Kinder zu Bett bringen

Einladung zum Dialog (20:00 – freiwillig, wer möchte!) Dialogregeln in der Mitte ablegen, jeweils kurzer Satz dazu, Unversehrtheit des Kreises und der Personen (Tratsch nimmt Energie), Achtsamkeit und Konzentration für den Kreis (Pünktlichkeit), laminierte Dialogregeln, TN animieren, sich an diesen Rahmen zu halten

Reflexion des Dialogkarussells (20:10 – freiwillig!) Wie ging es mir beim Dialogkarussell?, Was wurde mir bewusst?, freie Dialogrunde, abklären, ob und was wir am Samstag nochmal im Plenum vorstellen

Gute-Nacht-Geschichte: „Nähe“ von Mahatma Gandhi (21:00 – freiwillig!) Kopie der Geschichte (austeilen)

Zusammensitzen (im Anschluss – wer möchte)

Frühstück (Samstag, 13.01.2018, 8:00)

gemeinsamer Beginn (09:00) Lied oder Tanz mit Eltern und Kindern, dann Kinder verabschieden, „Ich bin da und du bist da“, „Budenzauber“

Einladung zum Dialog (9:10) Dialogregeln in der Mitte ablegen, jeweils ein kurzer Satz dazu, Wiederholung vom Freitag, Unversehrtheit des Kreises und der Personen (Tratsch nimmt Energie), Achtsamkeit und Konzentration für den Kreis (Pünktlichkeit), laminierte Dialogregeln TN animieren, sich an diesen Rahmen zu halten

Kurzzusammenfassung der freiwilligen Reflexion des Dialogkarussells vom Freitag (09:20) Je nach Verlauf am Freitagabend

Fundgrube „Ein Gegenstand aus meiner Kindheit“ (09:30) inkl. Bedeutung vorstellen, unkommentiert lassen, TN bringen Kindheitsgegenstände mit

Pause (10:15)

Tanz (10:40) Tanz „Ich bin, wie ich bin“

Dialogspaziergang (10:50 – 15 min Hinführung, eigene Gedanken, 40 min Dialogspaziergang) Menschliche Grunderfahrungen: Freude, Angst, Hoffnung, Traurigkeit, Trost, Leid, Vertrauen, Geborgenheit, Wertschätzung, Kummer, Leid, Schmerz, Tod, Misserfolg, Überforderung, Sinnlosigkeit, Vergebung, Heilung, Frieden – Kopien mit den Grunderfahrungen liegen in der Mitte, TN suchen je eine Begriff, nehmen die Karte, 5 Minuten eigene Gedanken dazu, Ablauf zum Dialogspaziergang erklären und austeilen, Dialogspaziergang zu zweit

Council (11:45) Erfahrungen/Eindrücke im Dialogspaziergang, wie gehe ich mit Grunderfahrungen um?, Wie setze ich das um?, Council (Redegegenstand herumgeben)

Mittagessen (12:25) anschl. Familienzeit

Kaffee (14:00)

Alltagsball (15:30)

Geschichte „Die Blinden und der Elefant“ (15:40) zwei Mal lesen

Dialogrunde zur Geschichte (15:50) meine Gedanken zu der Geschichte?

evtl. Elefantenübung oder Tanz (danach)

Elternübung (16:30) je nach Gruppengröße in zwei Gruppen, „Den goldenen Kern meines Kindes sehen“, mit Foto je eines Kindes, „Was sehe ich in diesem Kind?“, „Was fällt mir dazu ein?“, „Was bewundere ich an diesem Kind?“, Fotos, die die Eltern mitbringen, Moderationskarten, Stifte, Tesa, Klarsichthüllen, Fragen groß auf Plakat geschrieben

Reflexionsrunde im Plenum (ca. 17:40) Dialog nach der Elternübung: Wie ging es mir?, Was nehme ich mit?, Anschl. Text zu Zärtlichkeit (Papst Franziskus) mitgeben

Abendessen (18:00)

Abendgestaltung (19:30) Beisammensitzen, Kleinkindtänze (Betreuerinnen?), Singen, Kreisspiele (Blinzeln, Zeitungsklatschen), Film, Können die Eltern etwas einbringen?, Wünschen die TN eher Gespräche oder Spiele oder Lieder?

Gelegenheit zum Gottesdienstbesuch (Sonntag, 14.01.2018, 7:30)

Frühstück (08:30)

gemeinsamer Beginn (09:15) Lied oder Tanz mit Eltern und Kindern

Geschichte „Der Segen des Großvaters“ (09:30) Vorlesen zwei Mal

Dialogrunde (09:40) zur Geschichte

Tanz oder Lied (10:25) Je nach Wunsch

Pause (10:40)

Abschlussworte (11:00) schriftlich oder gemalt ..., nicht anonym: zum Wort stehen, Reflexionsgedanken je nach Wunsch der TN kopieren und versenden, WE-Ablauf nochmal Revue passieren lassen, „Was hat dich überrascht?“, „Was hat dich berührt?“, „Was hat dich inspiriert?“, Papier „meine persönliche Reflexion“ mit den Fragen austeilern, anschließend im Kreis evtl. vorlesen

Mittagessen (12:10)

Schlussrunde zum WE, Blick in die Zukunft (13:00) Karten aus der Mitte aussuchen, Was bleibt von diesem WE?, Auf was will ich achten?, Farbaspekte-Karten

Verabschiedung (anschließend) Wegsegnen, Kopien – vorlesen

3.3 Wissenschaftliche Grundlagen

Es gibt ein Thema, das unabhängig vom anvisierten Teilnehmerkreis in der Familienbildung einen schweren Stand hat: Das ist die religiöse Elternbildung. Allerdings lag mit der Dissertationsschrift von Cordula Klenk zu genau diesem Thema⁴³ eine solide Basis vor. Das neue Konzept basiert also auf den Erkenntnissen dieser ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik, von dem das Projekt fachlich begleitet wird. Ihre Überlegungen können hier nicht wiedergegeben werden, die Lektüre ihres Buches ist aber für die Umsetzung einer derartigen Veranstaltung sehr lohnend und wurde umfassend bei der Planung des Prototyps berücksichtigt, indem auch den Dialogprozessbegleiterinnen sorgsam ausgewählte Absätze zur Verfügung gestellt wurden. Ein solches Exzerpt erübrigt sich nun nach der Veröffentlichung als Buch und E-Book.

Klenk arbeitet heraus, dass religiöse Erwachsenenbildung in einem dialogischen Setting stattfinden muss, wie es bei dem in Dortmund entwickelten Ansatz „Eltern Stärken“ der Fall ist.⁴⁴ Johannes Schopp beschreibt in seinem Praxisleitfaden dieses grundlegende Modell und bietet viele Materialien, die aber natürlich nicht auf Klenks Weiterführung als religiöse Elternbildung abgestimmt sind. Die von ihr entwickelten theoretischen Grundlagen für das hier umgesetzte praktische Konzept haben aber so dazu geführt, nach dem Konzept von Schopp ausgebildete zertifizierte Dialogprozessbegleiterinnen für das Elternwochenende zu engagieren. Da so die – wie von Klenk herausgearbeitet – ebenfalls nötige theologische Kompetenz nicht vollständig abgedeckt werden konnte, wurde zudem mit dem Projektreferenten ein ausgebildeter Theologe hinzugezogen, insbesondere für die nötigen Anpassungen der Methoden im Blick auf

⁴³Dies., Religiöse Elternbildung: Perspektiven für junge Eltern in der Erwachsenenbildung, Stuttgart 2018.

⁴⁴Schopp, Johannes, Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung. Ein Leitfaden für die Praxis, Opladen ⁶2016.

die Besonderheiten religiöser Elternbildung im Vergleich zum grundlegenden Konzept „Eltern Stärken“.

Neben diesen beiden Büchern bildeten auch andere Bücher zum Thema, etwa ein entsprechendes Werk der renommierten Erziehungswissenschaftlerin Sigrid Tschöpe-Scheffler,⁴⁵ in dem sie ihre fünf Säulen der Erziehung um eine eigene Säule ‚Spiritualität‘ ergänzt, sowie einige telefonische und persönliche Expertengespräche die Grundlage für die Erarbeitung des Praxis-Konzeptes. So ermutigte der Nürnberger Pastoralreferent Max-Josef Schuster, der im Rahmen seiner Projektstelle an innovativen Erwachsenenbildungsprojekten in der Erzdiözese Bamberg beteiligt war, ausdrücklich zu dem hier verfolgten dialogorientierten Ansatz mit Blick auf die Beziehung von Kirche und Gesellschaft und Individuum; der Eichstätter Psychotherapeut Peter Stimpfle bestätigte, dass der Dialogansatz

in der Elternbildung zielführend ist, da aus psychologischer Sicht nicht beherzigte Expertentipps aus an Ratschlägen orientierten Maßnahmen leicht dazu führen könnten, dass Eltern sich nach einem Kurs als weniger kompetent wahrnehmen als zuvor. Es sei nachgewiesen, dass Belehrungen, Ratschläge, Erkenntnisse, Einsichten, kluge Weisheiten, Predigten etc. nicht zu Verhaltensänderungen führten, neue Erfahrungen wie jene, dass man verstanden wird oder etwas gemeinsam entwickelt wird, jedoch schon. Das Konzept wurde auch an entscheidenden Etappen immer wieder mit der durch ihre Dissertationsschrift ausgewiesenen Expertin Cordula Klenk besprochen und der eingeschlagene Weg von ihr bestätigt.

Dem dialogischen Konzept entspricht auch der Wunsch nach Diskussionsrunden (und, wie ebenfalls berücksichtigt wurde, nach Handouts und Buchempfehlungen), den Eltern in der Eichstätter ZFG-Studie angaben.⁴⁶

⁴⁵Dies./Tschöpe, Helmut, Große Kraft in kleinen Dingen. Spiritualität im Zusammenleben mit Kindern, Ostfildern 2012.

⁴⁶ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 39 (auch schon 38).

Warum nicht einfach Kess-erziehen?

Im Gegensatz zu den auf allgemeine Erziehungsfragen eingehenden Kursreihen von Kess-erziehen ist es beim Kurs „Kess-erziehen: Staunen. Fragen. Gott entdecken“ der Erfahrung in anderen Diözesen zufolge mit größerem Aufwand verbunden, die Mindestteilnehmerzahl zu erreichen – in Bamberg beispielsweise fallen im Programm angebotene Kurse häufig mangels Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus. Um dem entgegenzuwirken, werden von einem Sechsergremium der AKF (Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e. V.), von dem der Kurs stammt, Sonderformen des Kurses entwickelt, um den geringen Teilnehmerzahlen entgegenzuwirken, z. B. ein Elternabend im Rahmen der Erstkommunionkatechese, sogenannte „Kesse Elternabende“, z. B. in Kitas, sowie Einzeleinheiten, beispielsweise in Würzburg.

Es gibt aber neben dem Aspekt der geringen Teilnahmezahlen auch inhaltliche Kritikpunkte an dem genannten Kurs: Die Beziehung zum Kind steht zwar im Mittelpunkt, eine

Reflexion auf die Religiosität der Eltern findet jedoch nur am Rande statt. Der Kurs ist zwar auf das Empowerment der Eltern ausgerichtet; die durch ihre religionspädagogische Arbeit im Bereich der religiösen Elternbildung als Expertin ausgezeichnete Eichstätter Pastoralreferentin Cordula Klenk weist aber auf eine mangelnde Krisen- und Biografieorientierung hin. Den von ihr „angestellten Überlegungen zu einer religiösen Elternbildung, die Eltern ermutigen will, durch das Erleben einer kritischen Lebenswende die eigene, sich lebenslang verändernde religiöse Disposition in den Blick zu nehmen und daraus Impulse für die jeweilige Familienreligiosität zu entwickeln, wird [bei Kess-erziehen] nicht in allen Punkten entsprochen.“⁴⁷ Es sei ihr zufolge „notwendig, dass jungen Eltern zwar keine Expertenurteile, aber doch eben Experten (die in dieser Arbeit im Anschluss an das Elternseminar ‚Eltern Stärken‘ als Dialogbegleiter bezeichnet werden) zur Seite gestellt sind, die auf Fragen Antworten geben, kritische Unterscheidungshilfe er-

⁴⁷Klenk, Religiöse Elternbildung (wie Anm. 43), 233.

möglichen und entsprechende weiterführende Impulse setzen können. Ohne diese Dialogbegleiter blieben religiöse Bildungsangebote für junge Eltern leer, da sonst keine persönlichen oder inhaltlichen Fortschritte zu verzeichnen wären.“⁴⁸

Die Entwicklung des hier nun zu verfolgenden Ansatzes musste daher aus der Lektüre

des Kess-erziehen-Ansatzes zu religiöser Bildung heraus und möglicherweise in Abgrenzung zu diesem erfolgen. Erfolg hätte bei dieser Neuentwicklung, so die Steuerungsgruppe, bereits darin bestanden, die Dinge ausprobiert zu haben, auch durch ein bisher nicht praktiziertes Verfahren: eine Produktklinik mit klarer Rückmeldung.

Produktklinik

Das Konzept der Produktklinik wird bereits verschiedentlich eingesetzt und ist eine bewährte Methode, die bei der Entwicklung und Optimierung neuer Formate eingesetzt werden kann.⁴⁹ Produktkliniken werden als Werkzeug in der DIE-Studie im dritten Band durchgängig zugrunde gelegt – das Wort kommt auf 164 Seiten 153mal vor –, die Ergebnisse an mehre-

ren konkreten Beispielen, u. a. einem aus der Familienbildung, vorgestellt und es gibt sogar konkrete Materialien und Checklisten.⁵⁰ Die konkrete Implementierung im Zusammenhang mit dem Elternwochenende brauchte dennoch viele kleine Entscheidungen, die nicht selbstverständlich waren und hier dokumentiert werden.

⁴⁸Ebd., 294 f.

⁴⁹von Hippel, Aiga, Nachfrageorientierte Planung von Angeboten wissenschaftlicher Weiterbildung durch die Methode der Produktklinik, in: REPORT – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 31 (2008) 1, online unter <https://www.die-bonn.de/doks/hippel0801.pdf> (Stand: 11.07.2018), 42–51; Bremer, Helmut, Zielgruppen in der Praxis. Erwachsenenbildung im Gefüge sozialer Milieus, in: MAGAZIN erwachsenenbildung.at 10-2010, online unter <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10.pdf> (Stand: 11.07.2018), 04-1–04-11.

⁵⁰DIE-Studie, Band 3 (wie Anm. 23), bes. 56–68.

Als Erwachsenenbildung durchführbar?

Klenk arbeitet in den ersten beiden Kapiteln ihrer Dissertationsschrift differenziert heraus, warum Angebote religiöser Elternbildung in der Katholischen Erwachsenenbildung und warum sie so auch in der öffentlich geförderten Erwachsenenbildung ihren Platz haben. Während ihre Argumentation hier nicht wie-

dergegeben werden kann, sei ein zentrales Argument erwähnt: Auf die eigene Rationalität des religiös-konstitutiven Weltzugangs kann wie auf andere Modi der Welterschließung im Sinne eines umfassenden Bildungsverständnisses nicht verzichtet werden.⁵¹

3.4 Entwicklung des Prototyps

Cordula Klenk hat – theoretisch – Eckpunkte religiöser Elternbildung erarbeitet. Die sich daraus ergebenden Ansätze mussten natürlich vor der Umsetzung als Prototyp noch in die Form eines praktischen Konzeptes für ein konkretes Bildungsangebot gebracht werden. Diese Aufgabe hat begonnen mit der Entscheidung der Steuerungsgruppe Anfang Mai 2017, dass dieses Anliegen mit voller Kraft verfolgt werden soll, und hat gedauert bis zur Evaluation des Prototyps Anfang Februar 2018.

Der Projektreferent hat Gespräche mit Johannes Schopp geführt, dem Autor des Kon-

zeptes „Eltern Stärken“, das Klenks Dissertationsschrift zugrunde liegt. Eine solche Dialogbegleiterin oder ein solcher Dialogbegleiter zeigte sich in der Diskussion als Idealbesetzung für die Leitung eines Angebots im Bereich religiöser Elternbildung, wenn diese Person zudem – wie in der Dissertationsschrift angemerkt – theologische Kompetenz besitzt, um mögliche Missverständnisse erkennen und aufklären zu können. Damit hat man auch eine Person, die bei bildungsgewohnten Milieus im Bereich Persönlichkeitsentwicklung gut beworben werden kann. Schopp hat dem Pro-

⁵¹Klenk, Religiöse Elternbildung (wie Anm. 43), zu letzterer Bemerkung bes. 52–64.

jektreferenten den Kontakt zu vier Dialogprozessbegleiterinnen vermittelt, die – wie sich in persönlichen Telefonaten zeigte – im Blick auf theologische Kompetenz alle grundlegend infrage kamen, denen aber auch allen der Hintergrund von Klenks Konzept fehlte.

Erste Vorschläge bezogen sich zwar auf Angestellte der Diözese Eichstätt, die einschlägige Moderations- und Begleitungserfahrungen haben und sich aus Sicht von Klenk gut auf die Grundidee dieser Seminare einstellen könnten. Die Diskussion der Steuerungsgruppe zeigte aber, dass eine Person außerhalb der üblichen kirchlichen Strukturen erstrebenswert war. Über das Exerzitienreferat, an das sich der Projektreferent gewandt hatte, weil Besprechungen mit Expertinnen und Experten einen geistlichen Begleiter als einen der beiden Dialogbegleiter des Seminars nahegelegt hatten, konnte keine Kandidatin und kein Kandidat für diese Aufgabe gewonnen werden. Auch im Kontext der Referates Ehe und Familie konnten trotz intensiver Bemühungen keine geeigneten Personen gewonnen werden, da viele, die angefragt wurden, aus verschiedenen Gründen nicht zu einer Beteiligung bereit

waren.

Der Projektreferent bekam für die in der Folge erforderliche Detailplanung der Auswahl der Dialogbegleiterinnen, der Vorbereitung der Produktklinik und der ersten Durchführung der Veranstaltung, unter der Bedingung der finanziellen Abstimmung mit dem Geschäftsführer der KEB Eichstätt, ein umfassendes Mandat der Steuerungsgruppe. Die einzelnen Detailentscheidungen wurden grundsätzlich nicht in der Steuerungsgruppe diskutiert. Die betriebswirtschaftliche Abwicklung des Prototyps wurde von der KEB Eichstätt durchgeführt.

Am 24. August fand in diesem Zuge in Ulm ein Vorbereitungstreffen mit den beiden Dialogbegleiterinnen statt; danach hat der Projektreferent gemeinsam mit diesen intensiv an der Erstellung von Werbematerialien gearbeitet, die das Anliegen des Wochenendes transportieren können. Eine für den 28. September geplante Produktklinik in Weißenburg musste leider mangels Teilnehmerinnen oder Teilnehmern abgesagt werden. Erfolgreich durchgeführt wurde eine Produktklinik dann im Kolpinghaus Eichstätt am 9. Oktober:

3.5 Produktklinik

Um herauszufinden, wie das angedachte Thema, der organisatorische Rahmen und der Ablauf bei jungen Eltern ankommen, traf sich der Projektreferent mit einigen freiwilligen Müttern, die Fahrtkostenerstattung und eine Aufwandsentschädigung erhielten. Auf Basis der vorläufigen Flyer und anderer Medien gaben sie konstruktive Rückmeldungen. Nachdem der Projektreferent zudem das Konzept detailliert erklärt hatte, wurde deutlich, an welchen Stellen noch Nachbesserungsbedarf ist und wo besondere Aufmerksamkeit nötig ist, um sich

wirklich auf die Bedürfnisse junger Familien einzustellen.

In der freien Wirtschaft ist eine solche Produktklinik ein übliches Vorgehen, in der Erwachsenenbildung ist es dagegen (wie auf Seite 74 ausgeführt) noch weniger etabliert. Genau das Richtige also für ein innovatives Forschungsprojekt: Auf Grundlage dieser Muster-Produktklinik und der dabei dokumentierten Erfahrungen können nun andere Veranstaltungen leichter mit einer Produktklinik verbessert werden.

Eine Produktklinik selbst durchführen

Verfügbare Materialien Die Pressemitteilung mit der Ausschreibung kann als Vorlage für zukünftige Produktkliniken verwendet werden, zudem steht der Fragebogen bereit, der im Fall von zu vielen Anmeldungen zur Auswahl einer möglichst diversen Gruppe genutzt werden kann, was beim Prototyp nicht nötig war.

Erforderliche Arbeitsschritte Zur Vorbereitung sind folgende Arbeitsschritte zu kalkulieren, wobei ca. acht bis zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Produktklinik sinnvoll sind:

- einen geeigneten Raum organisieren
- eine geeignete Aufwandsentschädigung auswählen und beschaffen
- über geeignete Kanäle zu der Produktklinik einladen
- die Anmeldungen registrieren und ggf. anhand eines Fragebogens vorauswählen
- Kamera (z. B. auch vom Smartphone oder Tabletcomputer), Stativ und externes Mikrofon inkl. entsprechendem Verlängerungskabel ausleihen
- Werbematerialien und Unterlagen zu Veranstaltungsformat und -thema zusammenstellen
- Getränke und – je nach geplanter Dauer – Snacks bereitstellen

Wenn die veranstaltungsspezifischen Materialien bereits alle bereitstehen, sind somit ein bis zwei Tage explizite Vorbereitungsarbeit sowie die Ressourcen für die Registrierung der Anmeldungen und ggf. Befragung der Angemeldeten zu veranschlagen. Die eigentliche Durchführung läuft in drei Schritten ab, wofür außer der unmittelbaren Vor- und Nachbereitung im Raum für die Produktklinik insgesamt eine bis drei Stunden veranschlagt werden können:

- Begrüßung und kurzes Kennenlernen im Blick auf eine gute Arbeitsatmosphäre
- Präsentation der Werbematerialien und Gespräch darüber
- Eigene Darstellung des geplanten Formats und der geplanten Inhalte; Gespräch darüber

Nach der Produktklinik wird das Video transkribiert und entsprechende Veränderungen für Konzeption und Werbematerialien werden aus den Aussagen der Probanden abgeleitet.

Kostenkalkulation

- ggf. Raummiete 50–100 €
- Aufwandsentschädigung 30–50 € pro Person
- Fahrtkostenerstattung bei regionaler Anfahrt 10–30 € pro Person

Eine mit 10 Personen vollbesetzte Produktklinik könnte also etwa 450–900 € kosten.

Pressemitteilung Junge Eltern sind gefragt: Neue Ideen für Wochenendseminar gut?

Meinung zu neu entwickeltem Elternwochenende gefragt//Jako-o-Gutschein für acht Freiwillige//Junge Mütter und Väter am 9. Oktober um 17.00 Uhr ins Kolpinghaus Eichstätt eingeladen

Die KEB (Katholische Erwachsenenbildung) plant derzeit ein spezielles neues Wochenendseminar für Väter und Mütter von ein- bis vierjährigen Kindern. Sie möchte gerne wissen, wie das angedachte Thema, der organisatorische Rahmen und der Ablauf bei jungen Eltern ankommen. Deshalb haben acht freiwillige Mütter und Väter am Montag, 9. Oktober von 17.00 bis 19.00 Uhr im Kolpinghaus Eichstätt die Gelegenheit, Lorenz Reichelt, dem Verantwortlichen für das Wochenende, ihre Meinung dazu zu sagen. Grundlage dafür würden, so Reichelt, die vorläufigen

Flyer und andere Medien sein. Auch werde er selbst vor Ort das Konzept genauer erklären. Die Fahrtkosten übernimmt die KEB; zudem erhalten die Freiwilligen als Aufwandsentschädigung einen Gutschein für Jako-o in Höhe von 30 Euro. Eine Anmeldung ist erforderlich:

Wer bei diesem Umfragegespräch teilnehmen will, soll sich bis einschließlich 5. Oktober per E-Mail unter [...] melden oder unter [...] anrufen. Vorab wüsste die KEB gerne das Alter des Kindes bzw. der Kinder und würde gerne zudem einige weitere Fragen telefonisch klären.

„Die KEB versteht ihre aus öffentlicher Hand geförderten Angebote als Dienst an der Gesellschaft,“ erklärt Reichelt: „Teilnehmen können alle, unabhängig von ihrer weltanschaulichen Orientierung. Weil das auch für das geplante Wochenende gelten soll, lädt die KEB sowohl engagierte Gläubige – ob evangelisch, katholisch oder andersgläubig – als auch religiös Ungebundene oder dem Gottesglauben Fernstehende dazu ein, ihre Meinung zu dem Elternseminar bei dem Umfragegespräch am 9. Oktober um 17.00 Uhr in Eichstätt kundzutun.“

Zu dieser Pressemitteilung wurde von Außenstehenden angemerkt, dass noch deutlicher werden sollte, dass Mütter und Väter auch einzeln willkommen sind.

Gesprächsleitfaden bei Anmeldungen zur Produktklinik Wenn jemand anruft wegen „9. Oktober, 17 Uhr, im Kolpinghaus“ oder „Meinung zum Elternwochenende/Elternseminar der KEB“ oder „Umfragegespräch mit Lorenz Reichelt“ o. ä.:

- Bitte Namen und Telefonnummer notieren!
- „Vielen Dank für Ihr Interesse, uns Ihre Meinung zum geplanten neuen Wochenendseminar für junge Eltern mitzuteilen! Wie alt ist denn ihr Kind?“ (Bitte Alter des Kindes bzw. aller Kinder notieren!)
- „Herr Reichelt, der für das Elternwochenende verantwortlich ist, hat mich gebeten, Ihnen noch einige weitere Fragen zu stellen. Haben Sie dafür noch einen Moment Zeit?“ (Wenn nein: Bitte Angaben zur telefonischen Erreichbarkeit notieren und den Anrufer bzw. die Anruferin freundlich verabschieden!)
- „Vielen Dank! Die erste Frage lautet: Finden Sie es gut, dass die Katholische Kirche KITAS betreibt?“
- Bitte Antwort (mit Begründung) notieren! (Falls keine Begründung gegeben wird: „Können Sie bitte Ihre Antwort kurz begründen?“ Bitte Begründung notieren!)
- „Danke! Die zweite Frage lautet: Über welche Medien informieren Sie sich hauptsächlich

über das, was tagtäglich passiert? Internet, Zeitung, Radio, Fernsehen? Gibt es vielleicht eine spezielle Sendung, eine spezielle Internetseite?“ (Bitte Antworten notieren!)

- „Vielen Dank für Ihren Anruf und für die Beantwortung der Fragen!“
- Bei bisher wenigen Anmeldungen: „Sollte es Änderungen geben, melden wir uns bei Ihnen telefonisch.“
- Wenn schon fast alle Plätze belegt sind: „Acht junge Eltern können an dem Umfragegespräch teilnehmen. Herr Reichelt ruft Sie bis Montag, 25. September zurück und sagt Ihnen, ob Sie dabei sind. Oder möchten Sie lieber eine E-Mail bekommen?“ (Bitte ggf. nach E-Mail-Adresse fragen und notieren. Bitte den Anrufer bzw. die Anruferin auf jeden Fall freundlich verabschieden!
- Falls jemand fragt, was der Sinn der ersten oder zweiten weiteren Frage ist: „Herr Reichelt möchte versuchen, für das Umfragegespräch Personen zu finden, die in verschiedener Hinsicht gut zu dem geplanten Elternwochenende passen. Er hofft, dass ihm Ihre Antwort auf diese Fragen hilft, in dieser Hinsicht einen ersten Eindruck von Ihnen zu bekommen. Ihre Antworten werden selbstverständlich nach dem Umfragegespräch so anonymisiert, dass später kein Rückschluss mehr auf Ihre Person möglich ist.“

Aus der Beantwortung der Fragen kann dann bei vielen Anmeldungen anhand der Einstellung zur Kirche als Einrichtungsträgerin und anhand der Angaben zur Mediennutzung, die aussagekräftig für die Milieuzuordnung ist, eine im Blick auf diese beiden Dimensionen vielfältige Probandengruppe für die Produktklinik zusammengestellt werden. Bei der exemplarisch durchgeführten Produktklinik kam der Gesprächsleitfaden allerdings nicht zum Einsatz, da

sich ohnehin weniger Personen anmeldeten als für die Produktklinik Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorgesehen waren.

3.6 Innovative Werbung

Da kein Netzwerk bereitsteht, das eine landkreis- oder bistumsweite Verteilung von gedruckten Flyern an die relevanten Einrichtungen wie Hebammenpraxen, Kinderarztpraxen, Kitas und Grundschulen ohne Zusatzaufwand vornehmen könnte, und um nicht für die einmalige Veranstaltung Ressourcen in Anspruch zu nehmen, die sinnvoller für die systematische Netzwerkarbeit genutzt werden könnten, hat der Projektreferent im Auftrag der Steue-

rungsgruppe die Mitgliedseinrichtungen der KEB-DiAG befragt, wie viele Flyer diese über ihre regionalen Partner in die relevanten Einrichtungen bringen können und auch bereit wären, kurzfristig zu bringen. Es wurden in der Folge 6.000 Flyer gedruckt und beispielsweise an die KDFB-Zweigvereine im Rahmen der Versendung des neuen Programms mit folgendem Zusatz zum Anschreiben geschickt:

Bereits in ca. zwei Wochen ist der Anmeldeschluss für das neu konzipierte *Eltern-Wochenende im Dialog „Meine Spiritualität, meine Elternschaft, mein Leben.“* Der Frauenbund ist als Mitveranstalter mit im Boot. Wir bieten damit jungen Eltern (mit Kindern von ca. eins bis vier) die Gelegenheit, sich Zeit zu nehmen zum Nachdenken über sich selbst und für Themen, die im Alltag oft untergehen. Auch Eltern, die dem christlichen Glauben nicht nahestehen, haben uns gesagt, dass das für sie ein tolles Angebot wäre. Sie erfahren aber nur davon, wenn sie persönlich angesprochen werden oder einen unserer passend

gestalteten Flyer an einem Ort aufliegen sehen, wo er sie ansprechen kann. Könnten Sie sich vorstellen, *die beiliegenden Flyer* bitte möglichst bald (Anmeldeschluss ist der 12. 12.) z. B. *in einer Kita, einer Kinderarzt- oder Hebammenpraxis* oder an einem anderen Ort auszulegen, an dem viele junge Eltern vorbeikommen? Manchmal bietet es sich vielleicht auch besonders an, zwei Flyer – quasi als Plakat – aufgeklappt aufzuhängen. Gerne können Sie auch persönlich bekannte junge Eltern einladen. Dafür gibt es neben den Flyern auch die Internetseite eltern-im-dialog.de, die Sie gerne z. B. per WhatsApp an einzelne Personen weitergeben können, für die das Wochenende in Ihren Augen ein gutes Angebot wäre.

Die Internetseite für die Veranstaltung wurde als Landing Page gestaltet, die also alle für die Veranstaltung relevanten Informationen enthielt, ohne dass man sich erst durch Menüs durchklicken musste. Obwohl technisch möglich, durfte sie wegen der von den Corporate-Design-Richtlinien abweichenden Gestaltung nicht im Rahmen der Internetseite des Bistums Eichstätt eingebunden werden. Sie wurde daher unter Verzicht auf die entsprechende Kopfzeile mit dem Bistumslogo unter einer eigens eingerichteten Domain bei einem externen Hostingdienstleister eingerichtet.

Die spezielle Gestaltung war mit Blick auf die Erfüllung des Kriteriums eines modernen Werbekonzeptes erforderlich, da nur so ei-

ne Ansicht geschaffen werden konnte, die bei den heute üblichen sehr unterschiedlichen Bildschirmgrößen von Smartphone über Tablet und Netbook bis hin zum Arbeitsplatzcomputer überall angemessen dargestellt wurde und die außerdem die nötigen Open-Graph-Metatags enthielt, sodass beim Teilen über Facebook oder WhatsApp eine angemessene Darstellung mit den wichtigsten Informationen und dem Titelbild für die Veranstaltung entstehen konnte. Warum das sinnvoll ist, wird auf Seite 31 erläutert. Mit den Methoden des Web Content Management Systems des Bistums ist dieses Ziel derzeit nicht erreichbar, da einerseits auf zugelassenem Weg keine Open-Graph-Metatags eingefügt wer-

den können und andererseits bei der Tablet-Darstellungsgröße durch einen Fehler im CSS das komplett ausgeklappte Menü die wichtigen Inhalte der Landing Page in den Hintergrund drängt.

Die Steuerungsgruppe stellte fest, dass im Rahmen des Elternwochenendes die Forderung nach einem modernen Werbekonzept mit *social media* durch diese Maßnahmen auch ohne die im Abschnitt 2.3 auf Seite 36 erläu-

terte Netzwerkarbeit erfüllt wurde, da es eine eigene Internetseite gab, die per Messengerdiensten wie Facebook Messenger oder WhatsApp weitergegeben werden konnte. Unter Berücksichtigung der fehlenden Logistik für die Öffentlichkeitsarbeit, die erst durch solche Netzwerkarbeit hätte geschaffen werden müssen, wurde der Rahmen des Möglichen in diesem Bereich nach Ansicht der Steuerungsgruppe voll ausgeschöpft.

3.7 Kinderbetreuung

Die Kinderbetreuung wurde von Anfang an bei der Planung berücksichtigt, um für Kinder und Eltern das bestmögliche Teilnahmeerlebnis zu gewährleisten. So wurde der Tagesablauf mit Rücksicht auf die Bedürfnisse von Kindern und Kinderbetreuerinnen entworfen. Es fand ein Vorabtreffen des Projektreferenten mit den über den auf Seite 65 abgedruckten Ausschreibungstext gefundenen vier Kinderbetreuerinnen in den Räumen der KU statt, bei der sich die Studentinnen zur selbstständigen Vorbereitung der auf den Tagesablauf abgestimmten Betreuungseinheiten bereitklärten.

Der Projektreferent besorgte die benötigten Spielmaterialien. Dafür war es nötig, verschiedene Einrichtungen heranzuziehen, z. B. den Unisport der KU und das Bischöfliche Jugendamt. Für die Vorbereitung wäre es wesentlich einfacher gewesen, wenn die entsprechenden üblichen Materialien wie Seile, Bälle, Stifte etc. in einem entsprechend eingerichteten Tagungshaus vor Ort bereitgestanden wären. Manche Materialien besorgte das Betreuungsteam auch selbst, die Kosten wurden erstattet.

3.8 Evaluation

Abschließende Fragen der Steuerungsgruppe

Ob man das Programm straffen könnte Gerade durch den Wunsch einer Reihe von Teilnehmerinnen und Teilnehmern nach Fortsetzung des Angebots, z. B. an einem weiteren Wochenende, und nach längeren Pausen hat gezeigt, dass das Programm eher länger und entspannter als kürzer und/oder dichter werden müsste. Zudem hat sich mit Blick auf das Anliegen der religiösen Elternbildung angedeutet, dass gerade zum Ende des Seminarwochenendes hin Schritte in Richtung der expliziten Auseinandersetzung mit der eigenen religiösen Biographie erfolgt sind.

Ob Format-Varianten, z. B. mit einem Tag oder mehreren einzelnen Tagen, in Betracht kämen

Die informellen Zweiergespräche zwischendurch auf dem Flur würden damit zwar schwieriger, das Tandem-Modell von Kess-erziehen zeigt aber eine Variante dafür auf, die auch im Rahmen des Konzepts „Eltern Stärken“ genutzt wird. Es gibt aber organisatorische Hürden der Durchführung als eine oder mehrere Einzelveranstaltungen: Die Annahme der Fremdbetreuung durch die Kinder ist umso schwieriger, je kürzer die Kinder die Betreuerinnen und Betreuer kennen, zudem stehen derzeit keine Dialogbegleiterinnen oder Dialogbegleiter vor Ort zur Verfügung und die bei diesem Seminarwochenende gebuchten und auch die anderen beiden in diesem Rahmen angefragten wären nicht bereit gewesen, für mehrere Einzelveranstaltungen anzureisen.

Zugangswege

Wie Eltern auf den Kurs aufmerksam geworden sind:

- Eltern haben schon öfters Elternwochenenden besucht, interessierten sich aber für ein Format, bei dem sie mehr mit den anderen Eltern in den Dialog kommen konnten
- Eltern haben einen Kess-erziehen-Kurs besucht und hatten bereits den Wunsch nach Fortsetzung. Durch einen am Ende des Kurses ausgelegten Flyer sind sie auf das Elternwochenende aufmerksam geworden.
- Eltern haben einen Zeitungsartikel bzw. eine „Anzeige“ gelesen.
- Eltern haben den Flyer im Kindergarten liegen sehen.
- Eltern haben den Flyer zugeschickt bekommen, um ihn (als Multiplikator) zu verteilen. Von den wiederum angesprochenen Eltern ist zwar niemand gekommen, sie selbst haben sich aber für eine Teilnahme entschieden.
- Der Vater eines Elternteils arbeitet bei Kolping in Eichstätt und hat auf das Angebot aufmerksam gemacht.

Ziele

Formulierungen aus der Konzeption der Veranstaltung werden hier aufgegriffen. Auf Basis der persönlichen Eindrücke des Projektreferenten bei der Teilnahme, der Feedbackrunde der drei ‚Referenten‘ und der persönlichen Feedbackbögen der Teilnehmer, die fast alle zur anonymisierten wissenschaftlichen Auswertung zur Verfügung stellten, wird evaluiert, inwieweit die dabei formulierten Ziele erreicht wurden.

(i) Eltern mit Kindern zwischen einem und vier Jahren erreichen

Bei einer Familie war das jüngste Kind fünf Jahre alt. Bei den sieben anderen Familien war mindestens ein Kind zwischen einem und vier Jahren alt.

(ii) Milieus der Sozialökologischen und Liberal-Intellektuellen erreichen

Es wurde keine detaillierte Milieuerhebung durchgeführt. Ohnehin wurde diese Eingrenzung vor allem deshalb vorgenommen, weil es sich hierbei um die klassischen Erwachsenenbildungsmilieus und insbesondere Elternbildungsmilieus handelt und nicht die Problematik der Orientierung an für Erwachsenenbildung schwer erreichbare Milieus mit der Problematik der religiösen Elternbildung verknüpft werden sollte. In diesem Sinne wurden die Erwartungen sogar übertroffen – Facharbeiter, Selbstständige, Akademiker: Das Berufs- und Bildungsniveau war gemischt. Es waren Familien mit einem Mann-Frau-Ehepaar als Eltern und Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil dabei. Manche der Paare haben sich gemeinsam interessiert, meist ist aber entweder der Mann oder die Frau vorgeprescht bis hin zur Schaffung von Tatsachen durch Anmeldung. Eine Familie hat sich bis zwei Stunden vor Beginn des Kurses überlegt, ob sie überhaupt kommen soll – das ist kein typisches Verhalten in den beiden angezielten Milieus.

Einige Teilnehmer wären aber wohl bei expliziter Erhebung eindeutig einem der angezielten Milieus zuzuordnen gewesen.

(iii) Werbung im Bereich Persönlichkeitsentwicklung machen

Bei der Produktklinik war den Eltern besonders wichtig, dass die Veranstaltung deutlicher (als beim ersten Entwurf) als Familienveranstaltung herüberkommt. Dafür sind insbesondere die Fotos entscheidend. Zudem muss deutlich werden, dass auf die besonderen Bedürfnisse von Familien bei organisatorischen Fragen Rücksicht genommen wird. Auf das konkrete Thema wurde kaum geachtet.

Bei der Begrüßungsrunde äußerten sich die Teilnehmer zu ihrer Motivation und ihrem Interesse an der Teilnahme wie folgt:

- Niemand hat Interesse an dem speziellen Schwerpunkt Spiritualität geäußert.
- Die meisten haben geäußert, dass das Gespräch untereinander als Paar, aber auch das Reden allgemein zu kurz kommt und sie sich deshalb auf die Zeit eines bewusst angeleiteten Dialogs freuen.

Aus diesem Grund ist eine Werbung im Bereich Persönlichkeitsentwicklung eher nicht sinnvoll, vielmehr sollte der Dialog und die Familie (insbesondere bei den Fotos) in den Vordergrund gestellt werden und das konkrete Thema einfach genannt und erklärt werden.

(iv) Dazu anleiten, durch das Erleben einer kritischen Lebenswende die eigene, sich lebenslang verändernde religiöse Disposition in den Blick zu nehmen und daraus Impulse für die jeweilige Familienreligiosität zu entwickeln

In informellen Gesprächen zwischendurch kamen durchaus familiäre Probleme und Eheprobleme zur Sprache; auch in den Dialogrunden klangen sie teilweise an. Ein direkter Zusammenhang zwischen der kritischen Lebenswende des Eltern-Werdens, vom Paar zur Familie, und der eigenen religiösen Disposition wurde aber nie direkt thematisiert. Überhaupt reflektierten die Teilnehmer kaum explizit ihre „Religiosität“. Wenn überhaupt, dann sprachen sie von „Zeit für Gott“, vor allem aber von eher lebensweisheitlichen Aspekten wie z. B. bewusster Verlangsamung, um nicht in Stress zu kommen, oder Zuhören als bewusste Zeit füreinander oder Zuwendung zu den Kindern und Ermutigung der Kinder. Es ist die Frage, ob eine explizite Reflexion der „Religiosität“ durch einen entsprechenden Impuls angestoßen werden könnte. Der Projektreferent (in der Rolle als normaler Teilnehmer) war davon überrascht, wie deutlich anders sein Dialogpartner beim Dialogspaziergang seine Äußerungen akzentuierte, als er sie in seine eigenen Worte fasste. Vom Projektreferenten (in der Rolle als normaler Teilnehmer) in explizit religiöse Kategorien eingeordnete Aussagen interpretierte sein Dialogpartner eher im Sinne einer impliziten Religiosität bis hin zur Lebensweisheit.

Im Zusammenhang mit der Geschichte „Der Segen des Großvaters“ erzählte eine Teilnehmerin z. B. von ihrem Vater, der als Kind fliehen musste und seitdem Gott gegenüber verschlossen war, dem er dieses Schicksal anlastete. Aber sie selbst fände „es gut“. Eine andere erzählte davon, wie sie als Kind von ihrer Mutter mit Weihwasser gesegnet worden war und nahm sich vor, bei sich zu Hause nun auch einen Weihwasserkessel anzubringen. – In beiden Fällen stand als Auslöser für diese Reflexion aber wohl eher die Impulsgeschichte als die (schon mehrere Jahre zurückliegende) kritische Lebenswende im Vordergrund.

(v) Persönliche und inhaltliche Fortschritte dank der Begleitung durch professionelle Dialogbegleiter

Andeutungen der Teilnehmer weisen darauf hin, dass persönlich viel passiert ist.

- Das Gespräch drehte sich oft um Fragen der Lebensweisheit, z. B. bewusste Verlangsamung, um nicht in Stress zu kommen, oder Zuhören als bewusste Zeit füreinander. Auch der von einer Dialogbegleiterin ausgewählte Film ging thematisch in diese Richtung.
- Nach dem Dialogspaziergang äußerte z. B. einer der Teilnehmer, dass er sich gerne „mehr Zeit für Gott“ nehmen würde.
- Bei der Geschichte „Der Segen des Großvaters“ sind manchen Teilnehmern die Tränen gekommen. Sie hat wohl niemanden unberührt gelassen.
- Jemand schrieb bei der Reflexion:
 - „Zeit für Gott zu nehmen, das hat mich inspiriert.“
 - „Ein Gespräch mit einem Mönch hat mich inspiriert.“

Diese persönliche Entwicklung verdankt sich maßgeblich dem dialogischen Umfeld, das von den professionellen Dialogbegleiterinnen aufgebaut und gefördert wurde.

Spannende inhaltliche Fragen blieben leider sehr am Rande stehen, obwohl sie von den Teilnehmern eingebracht wurden:

- So war z. B. beim Dialogkarussell bei der Frage „Welche Werte sind mir besonders wichtig?“ nicht unbedingt klar, was Werte überhaupt sind. Ein Team nutzte selbstbewusst seine Gesprächszeit, um dieser Meta-Frage nachzugehen, und sagte das auch bei der Reflexion; eine Thematisierung in der großen Runde blieb aber aus.
- Als der Projektreferent über die in seinen Augen mangelnde Toleranz dem Glauben gegenüber in seinem Pfadfinderverband gesprochen hatte, hakte direkt danach jemand anderes ein und führte mangelnde Toleranz in manchen kirchlichen Kreisen gegenüber Yoga an. Dieser Diskussionsstrang wurde aber nicht fortgeführt.
- Niemand brachte von sich aus die Geschichte „Die Blinden und der Elefant“ in Zusammenhang mit Religion und niemand ging auf diesbezügliche Äußerungen des Projektreferenten ein. Dennoch schienen die Teilnehmer darüber intensiv nachzudenken.
- Besonders deutlich wird das, wenn jemand bei der Reflexion schreibt: „Frage: Was ist eigentlich Segen?“

Es ist die Frage, ob angesichts der speziellen thematischen Ausrichtung des Elternwochenendes an diesen Stellen nicht vonseiten der Dialogbegleitung mehr zur Auseinandersetzung mit diesen Fragen hätte eingeladen werden sollen.

(vi) Die Perspektive eines theologisch reflektierten Glaubens in den Dialog einbringen

Das geschah eigentlich nur durch den Projektreferenten, da sich die Dialogbegleiterinnen inhaltlich sehr zurückhielten.

So machte er z. B. im Zusammenhang mit der Geschichte „Der Segen des Großvaters“ auf den Unterschied zwischen dem Segen als Bitte an Gott und als Geste der Zuwendung des Großvaters zu seinem Kind aufmerksam oder stellte rein psychologisierenden Deutungen des Dankgebets des Großvaters die Dimension des Sprechens mit Gott gegenüber, das ja auch bei der Mutter vorhanden war, auch wenn das Kind erst spät davon erfuhr. Bei der Geschichte „Die Blinden und der Elefant“ wies er darauf hin, dass auch dem Erzähler der Geschichte keine übergeordnete Erkenntnisperspektive zukomme und die Geschichte daher im Blick auf die Wahrheitsfähigkeit von Erkenntnis paradox ist: Entweder sie sei falsch oder sie relativiere sich selbst. Über derartige Einwürfe dachten die Teilnehmer offensichtlich nach, es ging aber niemand explizit darauf ein. Ein Teilnehmer schrieb z. B. bei der Reflexion: „Ich habe es genossen, Argumente in einem guten Setting zu hören.“

Es ist die Frage, wie man angesichts der latent esoterischen Ausrichtung der Materialien im Kontext des Dialogansatzes (z. B. der Lieder und Dialoggegenstände) und der damit verbundenen Prägung potenzieller Dialogbegleiterinnen und Dialogbegleiter eine solche Perspektive im Wiederholungsfall ohne den Projektreferenten überhaupt einbringen kann. Am besten wäre es wahrscheinlich, diese Perspektive gleich noch mehr bei den Impuls-Geschichten zu berücksichtigen.

Zudem ist die Frage, wie man erreichen kann, dass das Bedürfnis nach Harmonie nicht die Möglichkeit zu kritischer Rückfrage und Auseinandersetzung mit ‚heißen‘ Themen behindert.

Eine der Dialogbegleiterinnen schrieb nach dem Lesen dieser detaillierten Evaluation im Blick auf die Frage des möglicherweise etwas zu großen Harmoniebedürfnisses: „Dialogseminare, die getragen sind von gegenseitigem Vertrauen, Achtung und Wertschätzung peilen meiner Meinung nach nicht ab auf Harmonie – sie können unterschiedliche Positionen aufwerfen,

Standpunkte benennen, Kriterien in die Runde setzen – ein Ringen wecken – eine Auseinandersetzung suchen, die lebenswirklich und echt bleibt. Wenn [der] Eindruck [entstanden ist], dass alles zu harmonisch war, dann sei es für das erste Seminar noch ‚erlaubt‘, weil jeder erst mal auf Tuchfühlung mit den anderen Teilnehmern gegangen ist. In der Fortsetzung der Dialogseminare – wie in jeder echten guten Beziehung – ist es wichtig, vertrauensvoll sein Denken / sein Wissen, sein Empfinden / seine Lebenswelt zu formulieren und sich vertrauensvoll in das Denken / Wissen / Empfinden / die Lebenswelt des anderen hineinzusetzen und dann in diesen wunderbaren, sinnstiftenden Dialog zu kommen, der jede Beziehung trägt. Sollte der eine oder andere noch nicht in der Lage sein, sich auf den anderen so tief einzulassen, dann ist es zunächst auch gut so. Eine der Regeln im Dialog ist: ‚Dinge in der Schwebe halten können!‘ Das ist für mich eine große Herausforderung!“

(vii) Verknüpfung von dialogischer und zugleich inhaltlich gebundener Arbeit

Diese Verknüpfung geschieht eigentlich vor allem über die Auswahl der Impuls-Geschichten. Es ist die Frage, ob man nicht den ein oder anderen Impuls anders hätte setzen sollen, um eine stärkere inhaltliche Ausrichtung zu erreichen. In dieser Frage waren sich die ‚Referenten‘ bei ihrer Reflexionsrunde aber nicht einig.

(viii) Die subjektive religiöse Disposition junger Eltern in den Blick nehmen

Der Transfer von expliziter Religiosität zum Vorsatz der Implementierung implizit religiöser Vollzüge kommt beispielsweise darin zum Ausdruck, was eine Teilnehmerin bei der Reflexion geschrieben hat: „Das Gute zu sehen, von der Geschichte am Sonntag [Der Segen des Großvaters], dass sich zum jetzigen Zeitpunkt jeder stets bemüht, sein Bestes zu geben, und wie wichtig es auch ist, das immer wieder gesagt zu bekommen. So möchte ich in meiner

Familie auch gerne Rituale im Alltag finden für Zeiten, in denen wir uns positives Feedback geben, nicht nur für meine Kinder und meinen Mann, sondern auch für mich. Oft bin ich auch mit mir unzufrieden und mir würde selbst so ein positives Feedback guttun.“

„Religiosität als anthropologische Größe‘ kam also eher von Religion her als auf Religion hin in den Blick. Die subjektive religiöse Disposition der Eltern selbst wurde nicht direkt angesprochen. Dennoch stand sie implizit im Fokus, da die Teilnehmer durch den dialogischen Rahmen und die biografische Reflexion – insbesondere natürlich im eigenen Nachdenken der Teilnehmer, das meist nicht geäußert wurde – zum Nachdenken über die Rolle von Religiosität in ihrem Leben ermutigt wurden.

(ix) Den Bezugsrahmen der christlich-katholischen Religion beachten

Der Bezugsrahmen war insofern überdeutlich als fast alle Teilnehmer zumindest laut Taufschein zur katholischen Kirche gehörten. Dadurch wurde dieser Bezugsrahmen aber, wie bei Punkt (v) erläutert, nie explizit Thema und auch dahingehende Fragen und Einwürfe nicht weiter thematisiert. Es ist die Frage, ob und, wenn ja, wie besser deutlich gemacht werden kann, dass der Dialog sich auch explizit auf den Bezugsrahmen der christlich-katholischen Religion beziehen kann. Insbesondere die Geschichte „Der Segen des Großvaters“ stellte einen solchen Bezug her, wenn sie auch in der jüdischen Tradition wurzelt: Ihr Kind segnen zu können, wie ihre Mutter sie gesegnet hatte, nahm eine Teilnehmerin im Dialog über diese Geschichte zum Anlass, sich vorzunehmen, bei sich zu Hause wieder einen Weihwasserkessel aufzuhängen.

Eine der Dialogbegleiterinnen meldete nach dem Lesen dieser detaillierten Evaluation zustimmend zurück:

„Was ich im Nachhinein sehe: Es war ein Seminar, das erst mal Tor und Tür langsam aber sicher aufgestoßen hat, um überhaupt zu sehen, ob Dialogseminare einen Platz in der Theologie – in der theologischen Weiterbildung haben können. Da sind wir uns sicher einig, dass es besonders auch in diesem großartigen Umfeld, wo wir waren, in der außerordentlichen professionellen Vorbereitung und Begleitung – insbesondere auch der Kinderbetreuung – gelingen kann.“

Das Seminar hat in erster Linie thematisch spirituelle Aspekte zur Besprechung angeregt, die Teilnehmer haben sich auch vertrauensvoll auf die Anregungen eingelassen. Das ist auf dem Weg zu echt theologischen Dialogseminaren eine gute Voraussetzung. Diese theologischen Dialogseminare müssen allerdings noch geboren werden.“

(x) Elternschaft als Erfahrung aufgreifen, die in der Biografie eines Menschen eine wichtige Rolle spielt und auch die weitere religiöse Disposition eines Menschen beeinflusst

Explizit kam diese Verbindung nicht zur Sprache, das Nachdenken über religiöse Vollzüge im Blick auf die Kinder löste aber Nachdenken darüber aus, was einem selbst einmal wichtig war und ob man das wiederbeleben will – siehe (ix).

(xi) Transformation von Denk- und Deutungsmustern

Im Zusammenhang mit der Wahrnehmung der eigenen Religiosität – Punkt (xix) – findet gleichzeitig eine Transformation von Denk- und Deutungsmustern statt – siehe dort.

(xii) Religiöse Traditionen und Denkmodelle auch von objektiver Seite her betrachten und verstehen zu lernen

Im Zusammenhang des stillen Nachdenkens über entsprechende Dialogbeiträge – siehe Punkt (vi) – betrachteten die Teilnehmer wohl religiöse Traditionen und Denkmodelle auch von objektiver Seite her und lernten, sie mehr zu verstehen. Explizite Äußerungen in diese Richtung gab es aber in den Dialogrunden nicht. Spannende inhaltliche Fragen blieben leider sehr am Rande stehen – siehe Punkt (v).

(xiii) Eltern die Chance geben, ihre persönlichen Glaubensüberzeugungen genauso in Worte zu fassen wie ihre Glaubenszweifel, dass sie davon berichten können, welche Hoffnung sie erfüllt, aber auch davon, welche Vorstellungen ihnen Angst bereiten

Da die teilnehmenden Eltern nicht gewohnt waren, dies in Worte zu fassen, blieben dahingehende Äußerungen eher Andeutungen. Eine Teilnehmerin erzählte beispielsweise, ihr Vater habe mit Gott abgeschlossen, als er vertrieben worden sei, sie selbst dagegen fände „es gut“.

Die meisten Äußerungen bezogen sich auf lebensweisheitliche Aspekte; hin und wieder gab es Äußerungen zur Religion, der Glaube und Zweifel daran aber wurden kaum zur Sprache gebracht. Es ist die Frage, ob vielleicht die Perspektive eines theologisch reflektierten Glaubens als Vorbild für solche Versprachlichung helfen könnte, vom eigenen Glauben zu sprechen. Das könnte bei der Auswahl der Impuls-Geschichten (oder deren Verfassung) berücksichtigt werden.

(xiv) Das eigene religiöse Denken, Erleben und Empfinden zum Reflexionsgegenstand der Eltern machen

Die Eltern haben nicht nur als Eltern gedacht, wie z. B. die bei Evaluationspunkt (iv) auf Seite 90 (unterer Absatz) wiedergegebenen Aussagen zeigen. Sie haben aufgegriffen, dass sie (ab dem Kindheitsgegenstand!) hier mit ihrer Geschichte ernstgenommen werden und sich so auch mitdenkend eingebracht. – Eine der Dialogbegleiterinnen meinte: Man versteckt sich ja auch gerne hinter den Kindern. Vieles, was die Eltern direkt im Transfer auf ihre Kinder geäußert haben, betrifft sie wohl auch selbst.

Daher ist davon auszugehen, dass auch das eigene religiöse Denken, Erleben und Empfinden zum Reflexionsgegenstand der Eltern geworden ist. Deutlichere Anregungen zur Artikulation dieser Reflexion, wohl am besten im Rahmen der Impuls-Geschichten, wären daher möglicherweise sinnvoll.

(xv) Im Dialog den bisherigen Umgang mit kritischen Lebensereignissen reflektieren

Kritische Lebensereignisse wurden zum Teil sehr deutlich in den Dialogrunden artikuliert und reflektiert und wohl noch mehr in persönliche Gespräche. Ein Bezug zu subjektiver Religiosität, objektiver Religion und dem Glauben wurde dabei jedoch nie explizit ausgedrückt und lässt sich so nur vermuten. Deutlichere Anregungen zu dessen Artikulation, wohl am besten im Rahmen der Impuls-Geschichten, wären daher möglicherweise sinnvoll.

(xvi) Zur Reflexion darüber anleiten, ob und welche Veränderungen in der individuellen Religiosität stattgefunden haben bzw. stattfinden.

Da die Reflexion des eigenen religiösen Denkens, Erlebens und Empfindens kaum artikuliert wurde – siehe Punkt (xiv) – war auch die Reflexion der entsprechenden Veränderungen nicht explizit Thema. Möglicherweise könnten im Rahmen entsprechend ausgewählter Impuls-Geschichten Anregungen dazu gegeben werden.

(xvii) Zur Reflexion darüber anleiten, welche Rolle Religiosität und Glaube in der Bewältigung dieser kritischen Lebensereignisse spielten oder auch, ob und wie sie sich durch diese Erfahrungen verändert haben

Eine solche Reflexion hat in expliziter Form nicht stattgefunden. Möglicherweise könnten im Rahmen entsprechend ausgewählter Impuls-Geschichten Anregungen dazu gegeben werden.

(xviii) Zur Wahrnehmung impliziter religiöser Familienformen anleiten und dazu, diese auch in einen explizit religiösen Rahmen zu stellen und darin zu deuten

Eine solche Reflexion hat in expliziter Form nicht stattgefunden. Möglicherweise könnten im Rahmen entsprechend ausgewählter Impuls-Geschichten Anregungen dazu gegeben werden.

(xix) Die Wahrnehmungsfähigkeit der Eltern hinsichtlich ihrer eigenen Religiosität anstoßen, bestätigen und herausfordern

- Nach dem Dialogspaziergang äußerte aber z. B. einer der Teilnehmer, dass er sich gerne „mehr Zeit für Gott“ nehmen würde.

- Eine Teilnehmerin sagte: „Ich merke, dass ich Gott gar nicht so in den Alltag einbeziehe.“
- Eine andere Teilnehmerin erzählte, ihr Vater hat mit Gott abgeschlossen, als er vertrieben worden sei. Aber sie selbst fände „es gut“.
- Wenn jemand von den Teilnehmern plötzlich sagt „Ich muss mir wieder einen Weihwasserkessel aufhängen“, dann macht das was mit allen, dann denken alle darüber nach, denkt eine der Dialogbegleiterinnen.
- Jemand schrieb bei der Reflexion:
 - „Die Blicke auf Gott, die Segensgeschichte, das hat mich berührt.“
 - „Es hat mich berührt, die nicht greifbaren Werte im Alltag, die zwar spürbar und vorhanden sind, aber in meinem Leben nicht vorherrschen, zu thematisieren.“
 - „Die Geschichte ‚[Der Segen des Großvaters]‘ – Das Segnen eines Menschen hat Erinnerungen in mir wachgerufen an Oma und Opa und Mama (Kreuzerl auf Stirn)“
 - „Mir selber Gedanken zu den einzelnen Aussagen zu machen hat mich berührt.“
 - „Die Ideen und Haltungen anderer Teilnehmer haben mich inspiriert.“
 - „Teile der Gitarrenstücke haben mich inspiriert.“

(xx) Fünf Ebenen im Dialog⁵²

Information Das Wissensspektrum erweitern

Subjektive und objektive Religiosität verstehen lernen

Beziehung Reflexion des Denkens, Fühlens, Handelns und Wollens

Eltern als Theologen wahr und ernst nehmen

Selbstbild Sich dem Thema persönlich stellen

Individuelle Lebensthemen im Licht der sich verändernden Religiosität betrachten

Biografie Den roten Faden des Lebens suchen

Den Zusammenhang von Religiosität und individueller Biografie entdecken

Lebenssinn Suche nach Sinn und Spiritualität

Individuelle Religiosität in religiösen Bildungsprozessen wahrnehmen, aufgreifen und entwickeln

Betrachtet man die fünf Ebenen des Dialogs und deren (von Klenk ergänzten) Explizierungen im Rahmen religiöser Elternbildung, so fällt auf, dass jeweils die explizite Berücksichtigung der Religiosität in sehr geringem Umfang oder gar nicht vorkam. Es ist die Frage, ob die Perspektive eines theologisch reflektierten Glaubens und einer Differenzierung von subjektiver Religiosität und objektiver Religion bzw. impliziter und expliziter Religiosität einzubringen sowie das Vorbild einer expliziten Reflexion in den verschiedenen Hinsichten durch eine Überarbeitung und Ergänzung der bereitstehenden Impuls-Geschichten vielleicht möglich und sinnvoll wäre.

⁵²Die fünf folgenden Punkte entsprechen in geänderter Formatierung wörtlich den Unterüberschriften des Abschnitts 3.4.5.2 bei Klenk, Religiöse Elternbildung (wie Anm. 43), 262–274.

Zu Beginn gestellte Fragen

Zu Beginn der Konzeption des Elternwochenendes waren einige Fragen offen, die nun aus der Perspektive der Evaluation beantwortet werden können.

(xxi) Haben Eltern tatsächlich Interesse an der Teilnahme an Veranstaltungen religiöser Elternbildung?

- Niemand hat Interesse an dem speziellen Schwerpunkt Spiritualität geäußert.
- Die meisten haben geäußert, dass das Gespräch untereinander als Paar, aber auch das Reden allgemein zu kurz kommt und sie sich deshalb auf die Zeit eines bewusst angeleiteten Dialogs freuen.

Aber: Es hat sich auch niemand an der speziellen Ausrichtung gestört. Manche waren sich bei der Entscheidung für die Teilnahme insgesamt nicht sicher, aber niemand hat angeführt, dass das Thema „Spiritualität“ dabei das Problem gewesen wäre. Was gezogen hat, war aber die Gelegenheit zum Dialog.

(xxii) Wie kann unterschwellig (ohne explizit von „religiöser Elternbildung“ zu reden) für ein solches Veranstaltungsformat Werbung gemacht werden?

Schon in der Produktklinik hat sich gezeigt, dass Eltern – auch nach eigener Auskunft „atheistische“ – sich nicht am Thema „Spiritualität“ stören. Vielmehr haben Eltern, die nicht mit derartigen Veranstaltungen vertraut sind, Schwierigkeiten, sich vorzustellen, wie eine solche Veranstaltung abläuft und auf was sie sich da einlassen. Wenn diese Hürde genommen ist, scheint das spezielle Thema kein Problem zu sein. Es hat nämlich auch in der Begrüßungsrun-

de niemand Vorbehalte gegenüber der speziellen Ausrichtung geäußert. Manche waren sich bei der Entscheidung für die Teilnahme insgesamt nicht sicher, aber niemand hat angeführt, dass das Thema „Spiritualität“ dabei das Problem gewesen wäre. Was gezogen hat, war aber die Gelegenheit zum Dialog.

(xxiii) Wie kann mit Störungen während des Seminars umgegangen werden?

Die Dialogbegleiterinnen haben es im Vorfeld als Herausforderung empfunden, dass Kinder in den Kreis dazukommen oder schreien. Nach ihren Angaben habe es sie dann aber überhaupt nicht belastet, es kam einfach jemand rein oder ging raus. „Es gab natürlich Störungen bei den Dialogrunden, aber in innerer Freiheit im Umgang mit dem Dialog war das kein Problem.“ „Ich bin gleich in das Wochenende hineingegangen mit der Einstellung, mich nicht von den Kindern stören zu lassen. Ein Wirbelwind-Kind ist z. B. bei dem Tanz der Erwachsenen sogar ganz ruhig geworden.“ „Angesichts der Umstände mit den kleinen Kindern hatten wir eine super Disziplin.“

Allerdings hätte eine Teilnehmerin z. B. sehr gerne an manchen Programmpunkten teilgenommen und konnte es dann einfach nicht, weil sie sich um ihre Kinder kümmern musste.

(xxiv) Inwieweit zeigten die ‚Referenten‘ Kompetenzen sowohl in Dialogbegleitung als auch in Theologie?

Eine der beiden Dialogbegleiterinnen ist nach eigenen Angaben mit dem Vorsatz gekommen, theologisch, biblisch, mit Ritualen zu arbeiten. Aber am Samstagabend (im Zusammenhang mit der Geschichte „Die Blinden und der Elefant“) kam dann ihrer Ansicht nach die Tiefe rein. Aber was dann am Sonntag da war, das war in ihren Augen „wirklich Spiritualität“. Im

Umgang mit ihrem eigenen Glauben habe sie erkannt, nichts aufsetzen zu müssen, sondern nur dafür da zu sein, den Raum zu schaffen. So war der Projektreferent der einzige, der überhaupt konkret Bezug zur institutionellen Religion nahm.

Die grundlegende Positionierung hinsichtlich dieses Verhältnisses liegt wohl in der Auswahl der Impuls-Geschichten begründet. Gerade nach der Geschichte „Der Segen meines Großvaters“ wäre eine Vertiefung mit entsprechenden Impulsen in folgenden Dialogrunden denkbar gewesen, Geschichten, die vielleicht eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von expliziter und impliziter Religiosität bzw. von subjektiver Religiosität und objektiver Religion anregen hätten können. Solche Geschichten müssten aber erst einmal noch gefunden bzw. geschrieben werden.

Bei der Feedbackrunde der drei ‚Referenten‘ kam die Vermutung auf, dass alle Teilnehmer – gerade, weil wohl alle zumindest einen christlichen Hintergrund hatten – vielleicht etwas zu sehr auf Harmonie aus waren, sodass sie sich gar nicht trauten, einmal kritisch nachzufragen oder „heiße“ Themen anzusprechen.

(xxv) Ist eine spätere Ausweitung auf andere Milieus denkbar?

Angesichts der Teilnehmerschaft und der Dialogorientierung ist das gut denkbar. Die Gestaltung des Flyers und der Homepage und insbesondere die Formulierung der Texte im Flyer und auf der Homepage müssten allerdings überarbeitet werden und sollten dann nochmals in einer spezifischen Produktklinik geprüft werden.

Materiale Veränderungsmöglichkeiten

- Frau Beck-Held meinte, die (erste) Dialogrunde sei ungewöhnlich tief gewesen angesichts der erst kurzen Bekanntschaft der Teilnehmer. Gleichzeitig nahm sie wahr, dass manche Hürden gar nicht entstehen, da Personen, die im Alltag nichts miteinander zu tun haben, keine Rücksicht auf eine gute Selbstdarstellung nehmen müssen. Zudem: Alle Teilnehmer haben das Weg-vom-Alltag-Sein genossen. Das wäre bei einem wöchentlichen Abendkurs nicht der Fall.
- Darüber, ob ein (Handschmeichler-)Kreuz als Dialoggegenstand sinnvoll ist, konnten sich die ‚Referenten‘ bei ihrer Reflexionsrunde nicht einigen
- Bei einer Wiederholung wäre es interessant, bewusst mehr Wert auf den Bezug der subjektiven zur objektiven Religion und der impliziten zur expliziten Religiosität zu legen. Was besser ist, müsste sich im Vergleich zeigen. Es ist die Frage, ob eine explizite Reflexion der „Religiosität“ durch einen entsprechenden Impuls angestoßen werden könnte. Der Projektreferent (in der Rolle als normaler Teilnehmer) war davon überrascht, wie deutlich anders sein Dialogpartner beim Dialogspaziergang seine Äußerungen akzentuierte, als er sie in seine eigenen Worte fasste. Vom Projektreferenten (in der Rolle als normaler Teilnehmer) in explizit religiöse Kategorien eingeordnete Aussagen interpretierte sein Dialogpartner eher im Sinne einer impliziten Religiosität bis hin zur Lebensweisheit.
- Spannende inhaltliche Fragen blieben leider sehr am Rande stehen, obwohl sie von den Teilnehmern eingebracht wurden. Es ist die Frage, ob angesichts der speziellen thematischen Ausrichtung des Elternwochenendes an diesen Stellen nicht bei einer

Wiederholung vonseiten der Dialogbegleitung mehr zur Auseinandersetzung mit diesen Fragen eingeladen werden sollte.

- Die Perspektive eines theologisch reflektierten Glaubens sollte möglicherweise gleich noch mehr bei der Auswahl der Impuls-Geschichten (oder deren Verfassung) berücksichtigt werden. Auch in verschiedener anderer Hinsicht, in der eine Anregung zur expliziten Reflexion vom Konzept der religiösen Elternbildung nach Dr. Cordula Klenk her sinnvoll wäre, wäre eine Überarbeitung und Ergänzung der bereitstehenden Impuls-Geschichten möglicherweise sinnvoll. Vielleicht wäre es sinnvoll, eine Impuls-Geschichte zu verfassen, in der beschrieben wird, wie jemand genau die Reflexion in jenen Bereichen bei sich artikuliert, die bei den Teilnehmern angeregt werden soll.
- Damit das Bedürfnis nach Harmonie nicht die Möglichkeit zu kritischer Rückfrage und Auseinandersetzung mit „heißen“ Themen behindert, wäre bei einer Wiederholung möglicherweise ein geeigneter Impuls oder eine spezielle Ermutigung vonseiten der Dialogbegleitung sinnvoll.

Ermutigung

- Nach und nach haben sich immer mehr Väter geoutet, dass sie nicht unbedingt auf die Idee gekommen wären, herzufahren. Haben es zum Teil ihren Frauen zuliebe gemacht, wären selbst nicht auf die Idee gekommen. Sie waren dann aber durchaus sehr zufrieden. Möchten zum Teil unbedingt bei einer Wiederholungsveranstaltung wieder dabei sein.

- Eine Reihe von Teilnehmern äußerte sich beim Abschied sehr interessiert an einer Fortsetzung. Jemand schrieb bei der Reflexion: „Dieses Wochenende ‚macht Geschmack‘ auf mehr, z. B. eine Woche ‚Familien-Auszeit‘. ☺“
- Die Sprüche, die rundum aufgeklebt waren, wurden wahrgenommen. Die gestaltete Mitte wurde von den Teilnehmern als erfreulich wahrgenommen.
- Die Offenheit, Vertrautheit, Geborgenheit, Gemeinschaft und gute Atmosphäre in der Gruppe hat viele berührt.
- Die gute Organisation wurde vielfach gelobt, auch die gute Kinderbetreuung eigens hervorgehoben.
- Kinder und Erwachsene haben das einfache Leben im Kloster Plankstetten und die damit verbundene Ruhe geschätzt.
- Es wurde geschätzt, dass die Kinder alle in einem ähnlichen Alter waren, was ja ein besonderes Ziel dieses Angebots war.
- Das Kloster als geistlicher Ort und die Möglichkeit des Kontakts zu Mönchen wurden geschätzt. – Ein Teilnehmer bekam wohl von einem Mönch ein Büchlein „Gebete für Kinder“ geschenkt, was ihn berührt hat.

Organisatorische Verbesserungsmöglichkeiten

- Trennung von den Kindern bei der ersten Dialogrunde weniger abrupt gestalten – es hat sich am nächsten Morgen im Vergleich als sehr vorteilhaft erwiesen, in den Räumen der Kinderbetreuung zu beginnen, sodass nicht die Kinder, sondern die Eltern den Raum verlassen.
- Die Kinder sollten immer draußen still warten und (erst) dann schreien, wenn die Erwachsenen herauskommen
- Der Ausflug der Kinder zum Spielplatz hat für viel Unruhe während der Einheit am Samstagnachmittag gesorgt – das sollte am besten unterbleiben.
- Getränke für Kinder-Geschmack sollten ausreichend zur Verfügung stehen (eher Apfelschorle statt vergoren-bittere Bionade und zahlreiche Biersorten) – es ist auch möglich, die Getränke auf Rechnung des Veranstalters zu nehmen, was insbesondere im Blick auf die Kinder sehr sinnvoll wäre, die ja mit Zuschuss des Bistums abgerechnet werden könnten.
- Zeitlichen Puffer beim Dialogspaziergang vorsehen, auch für das Umkleiden.
- Nachmittagsprogramm am Samstag auf zwei Stunden beschränken

- Freiwilligkeit des Abendprogramms mit Gelegenheit zu informellen Gesprächen noch deutlicher kommunizieren. Dass die Abendgestaltung freie Familienzeit ist, passt bei so kleinen Kindern super.
- (Späte) Zimmerräumung am Sonntag deutlicher kommunizieren, um pünktlicher beginnen zu können
- Heizung (laut oder kalt), Betten (Familienzimmer, Länge der Betten), Brandmeldeanlage/Fluchtwegbeleuchtung

Übertragbare Erkenntnisse und Ansätze

Da die Planung des Wochenendes ebenso wie der Ablauf und die Evaluation (in diesem Dokument) detailliert dokumentiert sind sowie leicht anpassbare Werbematerialien vorliegen, kann das Konzept – die nötige finanzielle Förderung vorausgesetzt – problemlos mithilfe derselben oder anderer Dialogbegleiterinnen bzw. Dialogbegleiter erneut durchgeführt werden.

Gefunden werden müsste außerdem eine geeignete Theologin bzw. ein geeigneter Theologe, zur Verdeutlichung des Konzepts an die Dialogbegleiterinnen bzw. Dialogbegleiter, zur Erarbeitung möglicher Alternativen bei den Impulsgeschichten nach den Maßgaben der vorliegenden Evaluation sowie zur theologisch kompetenten Begleitung und Einbringung von Impulsen im Dialogprozess, da das zumindest nach der vorliegenden Evaluation nicht von anderer Seite zu geschehen scheint.

Zudem sind folgende Teilaspekte, -erkenntnisse und -ansätze übertragbar:

- Der Dialogansatz selbst: Im Rahmen des Elternwochenendes wurden im Bistum Eichstätt erstmals Erfahrungen mit dem Dialogansatz in der Familienbildung gesammelt. Dieser Ansatz ist auch im Blick auf die Erschließung bildungsferner Zielgruppen interessant, da er konsequent empowerment- und nicht defizitorientiert arbeitet. Durch die Aus- bzw. Weiterbildung bistumsinterner Dialogbegleiterinnen und Dialogbegleiter oder Buchung bereits ausgebildeter Dialogbegleiterinnen oder Dialogbegleiter von außerhalb kann dieser Ansatz auf Basis der gesammelten Erfahrungen nun auch bei anderen Veranstaltungen und in anderen Formaten zum Einsatz kommen. Bewährt hat sich dabei insbesondere der Raum, der geschaffen wird und auf dessen Basis fachliche Impulse – auch theologische – aufgenommen werden können sowie durch Impuls-Geschichten zur eigenen Reflexion angeleitet werden kann.
- Die Unterbringung von Eltern – insbesondere mit kleinen Kindern – hat besondere Erfordernisse, die in den diözesanen Häusern nicht vorgesehen sind.
- Eltern haben gar keine Vorstellung von den hohen Kosten, die die Veranstaltungen verursachen und sind daher nicht bereit, kostendeckende Beiträge zu bezahlen.
- Eltern wünschen sich von einem Flyer wie von einem Werbe-Video (das sie prinzipiell sehr wünschenswert fänden!) genaue Details zur Programmgestaltung, nicht primär konzeptionelle Überlegungen oder Statements der Veranstalter.
- Fotos, die nicht Vater, Mutter und Kind zeigen, werden nicht als Familienfotos wahrgenommen und Familienveranstaltungen daher für irrelevant gehalten.

- Rückmeldung eines Unbeteiligten: Vielleicht haben bei der Produktklinik die Eltern gedacht, sie dürften nur zu zweit erscheinen, und sind deshalb nicht zahlreich gekommen?
- Selbst Kirchenferne sind für religiöse Elternbildung aufgeschlossen, wenn sich die Angebote auf Dialog einlassen und familienfreundlich konzipiert sind.
- Das Konzept der Produktklinik: Mit drei Müttern aus der Zielgruppe wurde ein zweistündiges Gruppengespräch geführt, bei dem Konzeption und Werbematerialien konstruktiv kritisiert wurden. Ein Jako-o-Gutschein erwies sich als geeignete Aufwandsentschädigung. Das Gespräch brachte zutage, dass Außenstehenden gar nicht klar ist, was sie bei einer solchen Veranstaltung zu erwarten haben. Detaillierte Erklärungen sind daher notwendig, was alle Katholischen Bildungswerke berücksichtigen sollten. Auf Grundlage dieser Muster-Produktklinik und der dabei erstmals in der Erwachsenenbildung ausführlich dokumentierten Erfahrungen können nun andere Veranstaltungen leichter mit einer Produktklinik verbessert werden.
- Im Blick auf die Flyer: Es hat sich gezeigt, dass es sinnvoll wäre, ein Netzwerk zu schaffen, mit dem gedruckte Flyer einfach an Kitas, Schulen sowie Hebammen- und Kinderarztpraxen verteilt werden können, da die Zielgruppe nicht aktiv im Bildungsprogramm nach Veranstaltungen sucht, für am richtigen Ort platzierte attraktive Flyer aber aufgeschlossen ist.
- Erstellung einer Landing Page: Eltern nutzen *social media* nur in geringem Umfang zur Selbstpräsentation. Sie nutzen vor allem die Messengerfunktionen. Mit der Landing Page unter eltern-im-dialog.de wurde erstmals eine vollwertige Seite mit Informationen zu einer einzelnen Familienbildungsveranstaltung unter Beteiligung der Projektpartner

bereitgestellt und die dazu nötigen Schritte dokumentiert. Dieses Konzept kann bei anderen Veranstaltungen auf Basis dieser Erfahrungen leichter umgesetzt werden.

- Erstellung von Werbe-Videos: Es wurden Chancen und Probleme der Erstellung und Bereitstellung von Werbe-Videos zur Veröffentlichung via YouTube eruiert. Dadurch können bei wiederholter Durchführung des Elternwochenendes und im Blick auf andere Veranstaltungen in Zukunft leichter zielgruppenadäquate Videos bereitgestellt werden und Fallstricke vermieden werden. – Eltern wünschen sich darin genaue Details zur Programmgestaltung, nicht primär konzeptionelle Überlegungen oder Statements der Veranstalter.



Langzeitbelichtetes Foto: Lorenz Reichelt

4 Taschenlampen-Kirchenerkundung: „Abenteuer · Familie · Bildung“

Teams aus Vätern bzw. Großvätern und Kindern haben bei fast völliger Dunkelheit mithilfe ihrer Taschenlampen am Freitag, 26. Februar 2018, unter der Leitung des Theologen und ortsansässigen Kirchenführers Richard Ulrich die Katholische Pfarrkirche Gunzenhausen erkundet. Es gab vonseiten einiger Kitas, Schulen und anderer Einrichtungen für Familien eine große Bereitschaft, das innovative Format zu bewerben. Nicht nur der Beginn an der Feuer- schale, die Umrundung der Kirche bei herein- brechender Nacht und die Taschenlampen- Erkundung des Innenraums waren innovative Aspekte des neuen Formats: Es waren auch in der Kirche an einer Reihe interessanter Or-

te QR-Codes angebracht, die mit einer ge- eigneten App mit dem Smartphone gescannt werden konnten und zu weiteren Ressourcen wie vom Projektreferenten selbst geschriebe- nen Erklärungen, anderen Online-Artikeln oder passenden Bibelversen führten. Dieses Ange- bot ist sehr motiviert aufgegriffen worden.

Das Gesamtkonzept hat so ein echtes Bil- dungsangebot in Verbindung mit Abenteuer- und Freizeitwert gebracht: es hat nicht dem innerkirchlich-katechetischen Bereich, son- dern dem Bereich religiöser Bildung im Rah- men der Erwachsenen- bzw. Familienbildung entsprochen.

4.1 Das Zielgruppenangebot selbst durchführen

Verfügbare Materialien Die Planung der Kirchenerkundung ist ebenso wie der Ablauf und die Evaluation im Folgenden detailliert dokumentiert. Auch die Werbematerialien können als Vorlage für zukünftige Veranstaltungen verwendet werden.

Erforderliche Arbeitsschritte Auskunft zu Objekten im Bistum Eichstätt und teilweise zu Referentinnen und Referenten kann Dr. Claudia Grund (Kontakt: cgrund@bistum-eichstaett.de oder 08421 50741) geben. (Stand: 17.07.2018)

Um den Zeitaufwand bei einer Wiederholung abschätzen zu können, sind folgende Arbeitsschritte zu kalkulieren, wobei eine Durchführung mit bis zu 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Kinder und Erwachsene zusammengefasst) sinnvoll ist.

- Eine im Blick auf die selbstständige Erkundung im Dunkeln geeignete, nicht zu kleine Kirche, die erkundet werden soll, ist auszuwählen. Kooperationspartner (Kitas, Schulen, Pfadfinder, ...) sind zu gewinnen und Termine für Konzeptentwicklung und Durchführung müssen mit diesen und den für die Nutzung der Kirche und den Zugang zur Kirche Verantwortlichen (Pfarrer, Pfarrbüro) abgestimmt werden. Die Durchführung muss zu einem Zeitpunkt stattfinden, an dem es in der Kirche bereits völlig dunkel ist, der aber gleichzeitig nicht zu spät für die Zielgruppe ist. Daher ist Dezember bis Februar die am besten geeignete Zeit. (Zeitaufwand: ein Tag, mindestens zwei Monate vor dem geplanten Termin)

- Referentinnen und Referenten für die Veranstaltung müssen gebucht und instruiert werden. (Wenn keine „Stammreferentinnen“ oder „Stammreferenten“ vorhanden sind, sind vorab Gespräche zu führen, bis zu ein Tag pro gesuchter Person ist zu rechnen. Zwei bis drei Monate vor dem geplanten Termin.)
 - eine Kirchenführerin oder ein Kirchenführer, die oder der mit der gewählten Kirche vertraut ist
 - eine Theologin oder ein Theologe, die oder der mit dem Konzept der Kirchenerkundung vertraut ist

Unter Umständen kann eine Person beide Bereiche abdecken.

- Anhand des Konzepts muss die detaillierte Planung der Kirchenerkundung vor Ort durch die beiden beauftragten Verantwortlichen erfolgen. Dabei ist mindestens eine Stunde zu rechnen, die Kirche auf sich wirken zu lassen und sie selbst zu erkunden, und eine weitere Stunde, die konkreten Stationen in der Kirche festzulegen und den Ablauf festzulegen. (Geschätzter Zeitaufwand: ein halber Tag. Wenn keine „Stammreferentinnen“ oder „Stammreferenten“ vorhanden sind, zusätzlich ein Tag für die Auseinandersetzung mit dem Konzept. Einige Wochen vor dem geplanten Termin.)
- Für die Stationen sind – z. B. durch die Theologin oder den Theologen – Inhalte auszuwählen und zu entwickeln, die durch QR-Codes verlinkt werden können. Dabei kann auf bestehende Internetseiten und auf die hier abgedruckten Beispieltexte zurückgegriffen werden. Eigene Texte werden auf die eigene Homepage auf eine versteckte Seite gestellt. QR-Codes kann man für beliebige Internetadressen mit kostenfrei verfügbaren

Programmen erstellen. Die Zuordnung des Ausdrucks zur entsprechenden Station muss vermerkt werden. (Geschätzter Zeitaufwand: ein bis zwei Tage)

- Auf Basis der detaillierten Planung sind die Werbematerialien anzupassen, online zu stellen, zu drucken, zu verteilen. (Geschätzter Zeitaufwand: ein Tag. Wenn kein Netzwerk für die Verteilung vorhanden ist: zusätzlich drei Tage für die Verteilung.)
- Die unmittelbare Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Veranstaltung vor Ort dauert etwa einen halben Tag.

Kostenkalkulation Die Veranstaltung ist nur kostendeckend zu realisieren, wenn ein geringer Teilnahmebeitrag erhoben wird, was aber aufgrund der dadurch entstehenden zusätzlichen Teilnahmehürde nicht empfehlenswert ist.

- Für die Theologin oder den Theologen sowie die Kirchenführerin oder den Kirchenführer ein angemessenes Honorar, das evtl. bei hauptamtlicher Tätigkeit oder freiwilligem Verzicht entfällt. (ggf. 60–300 € pro Referentin oder Referent)
- Der Druck von Flyern und Plakaten im Stil des hier vorgestellten Entwurfs kann mit dem Schwarz-Weiß-Kopierer erfolgen, es fallen nur die üblichen Kopierkosten an sowie Porto bei Verteilung per Post.

4.2 Materialien

Flyer/Plakat

Die Fotos auf dem Plakat wurden vom Projektreferenten selbst bei der Planung vor Ort gemacht, der Kirchturm auf Basis eines Fotos stilisiert von ihm nachgezeichnet. Die Idee dahinter war, das Abenteuerliche der nächtlichen Kirchenerkundung abzubilden. Als Plakat wurde auf DIN A3 gedruckt, als Flyer vierfach auf DIN A4, so dass sich DIN A6 ergab. Auf eine Anmeldung sollte nach den Erfahrungen der Durchführung des Prototyps besser verzichtet werden. Die Frage ist, wie Personen noch besser angesprochen werden können, die sich selbst erst einmal nicht zur Zielgruppe zählen, z. B. Muslime.



Internetseite

Die Internetseite war als Landing Page innerhalb der Internetseite der regionalen KEB Weißenburg-Gunzenhausen ausgeführt, was prinzipiell dem dort üblichen Vorgehen entspricht: Es gibt eine einzelne TYPO3-Seite für jede Veranstaltung. Zusätzlich wurde eine versteckte Seite auf der höchsten Ebene angelegt, die direkt mit der entsprechenden Unterseite verlinkt war, sodass man mit der sehr kurzen Adresse keb-wug.de/t1e (die man von einem Plakat oder einem Flyer abtippen konnte; die drei Buchstaben stehen für „Taschenlampen-Erkundung“) auf die Seite gelangen konnte. Die Anmeldung wurde realisiert durch ein Newsletter-Anmeldeformular, das die Pressestelle des Bistums eingerichtet hat, man konnte sich also direkt auf der Internetseite anmelden, was einige Teilnehmergruppen auch genutzt haben. Dabei sind natürlich alle datenschutzrechtlichen Vorschriften zu beachten.

 **Katholische
Erwachsenenbildung**
im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen e.V.



Sie sind hier: / [Aus dem aktuellen Programm](#) / [Januar](#)
/ Taschenlampen-Erkundung Kath. Pfarrkirche
Gunzenhausen

Taschenlampen-Erkundung Kath. Pfarrkirche Gunzenhausen

Für Väter, Großväter, Paten und (deren) Kinder
findet in der Katholischen Pfarrkirche
Gunzenhausen ([Karte/Routenplaner](#)) am
Freitag, 26. Januar 2018, um 17.45 Uhr eine
Taschenlampen-Erkundung statt. Dauer: ca. 1
¼ Stunden. Die Teilnahme ist gratis.



Wir treffen uns an der Feuerschale, schauen
uns die Kirche in der Dämmerung von außen
an, lassen sie im Dunkeln von innen auf uns
wirken und erkunden Details in Vater-Kinder-
Teams mit der Taschenlampe. Für Väter,

September
Oktober
November
Dezember
Januar

Schluss mit der
Angst

Die Vielseitigkeit
und Wirkung der
Sprache

Gott ist anders als
wir denken

Stressbewältigung
mit Achtsamkeit
und
Selbstfreundlichkeit

Klöster in der
Krise

Taschenlampen-Erkundung Kath. Pfarrkirche Gunzenhausen

Für Väter, Großväter, Paten und (deren) Kinder findet in der Katholischen Pfarrkirche Gunzenhausen (**Karte/Routenplaner**) am Freitag, 26. Januar 2018, um 17.45 Uhr eine Taschenlampen-Erkundung statt. Dauer: ca. 1 ½ Stunden. Die Teilnahme ist gratis.

Wir treffen uns an der Feuerschale, schauen uns die Kirche in der Dämmerung von außen an, lassen sie im Dunkeln von innen auf uns wirken und erkunden Details in Vater-Kinder-Teams mit der Taschenlampe. Für Väter, Großväter, Paten und Kinder ein Bildungserlebnis und eine abenteuerliche gemeinsame Zeit zugleich.

Taschenlampen mitbringen!

Jeweils ein Vater (Großvater, Pate) bildet mit den Kindern, die er mitbringt, ein Erkundungs-Team. Für jedes Team bitte selbst eine Taschenlampe mitbringen! Außerdem ist es von Vorteil, ein Smartphone mit Internetverbindung und einer QR-Code-App dabei zu haben. Es geht aber auch ohne.



Richard Ulrich, Theolog und Kirchenführer



Anmeldung

Damit wir uns nicht im Dunkeln auf die Füße treten, bitten wir um Ihre Anmeldung:

Name*

E-Mail-Adresse*

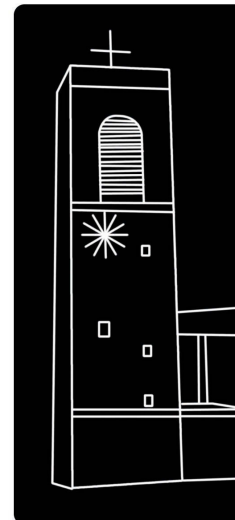
Ich nehme mit folgender Anzahl Kindern teil:

Anmelden

Abenteuer · Familie · Bildung

Die Taschenlampen-Erkundung wird vom Kirchenführer und Theologen Richard Ulrich aus Gunzenhausen geleitet.

Veranstalter ist die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Entwickelt wurde die Taschenlampen-Erkundung im Rahmen des Projektes „Fitte Familien – Moderne Bildungsangebote speziell für Familien“ an der Katholischen Universität (KU) Eichstätt-Ingolstadt.



Ablauf

Der Ablauf orientiert sich an den (wörtlich zitierten) Phasen bei Holger Dörnemann.⁵³

Beginn im Atrium mit Feuerschale (17.45 Uhr – Es war vorab die Organisation der Schale und die Abschaltung des Bewegungsmelders mit Flutlicht vor der Kirche nötig) Begrüßung mit ein paar Details zur Kirche

Die Phase der Annäherung und Hinführung/Regression

„Von außen nach innen“ Umrundung der Kirche unter besonderer Berücksichtigung der Engelsskulptur und der Rundung der Apsis; Rückkehr zum Atrium am Glockenturm bis 18.00 Uhr, pünktlich zum Angelus-Läuten

Im Atrium: Erklärung zu Vorraum (Tauferinnerung) und Verhalten im Kirchenraum

„Auf der Schwelle zum Innenraum“ Bewusstes Durchschreiten als Teams, die anderen warten noch am Feuer

„Die Erkundung des Innenraums“ Erst Raum mit Kerzen auf sich wirken lassen in Stille (Osterkerze, Apostelleuchter, zwei Leuchter am Tabernakel, unterste Beleuchtungsstufe Sakramentskapelle)

⁵³Dörnemann, Holger, Kirchenpädagogik. Ein religionsdidaktisches Prinzip. Grundannahmen – Methoden – Zielsetzungen, Berlin ²2014, 263–284.

Die Phase der Begegnung und Darstellung/Expression Licht komplett löschen, außer Leuchter am Tabernakel und Opferlichter – Entdeckungsreise mit Erkundungsaufgaben, QR-Codes mit weiterführenden Informationen

Die Phase der Reflexion und Veränderung/Impression

- Teilnehmer suchen sich einen Ort, an dem sie sich wohlfühlen. Teams zeigen sich gegenseitig diesen Ort.
- Teams sprechen über die Frage: „Warum braucht es diesen Ort?“
- Psalm vorlesen mit Taschenlampen-Choreografie
- Verabschiedung – Weiterhin Gelegenheit zu: Kerze entzünden? Noch etwas verweilen?

Erkundungsaufgaben

Nicht an allen Orten, an die die Lösungen der Erkundungsaufgaben führten, waren QR-Codes angebracht. Wo sie angebracht waren, war auf dem Zettel, auf dem der QR-Code abgedruckt war, meist noch ein Hinweis, wozu der jeweilige QR-Code gehört. So war es beispielsweise unter verschiedenen Gesichtspunkten natürlich nicht angemessen, einen Zettel mit einem QR-Code an einem Kirchenfenster, am Ambo oder am Tabernakel zu befestigen. Der Zettel wurde dann jeweils in die Nähe gelegt und auf dem Zettel war zudem eine schematische Zeichnung abgebildet, die z. B. eine Skizze des Kirchenfensters oder der Form des Tabernakels mit den Leuchtern daneben oder des Reliefs auf dem Ambo zeigte, sodass eine Zuordnung problemlos möglich war.

Ein großes Kreuz hängt von der Decke und schwebt frei im Raum. Daran hängt ein Mann (als Skulptur). Was hat es damit auf sich? Warum hängt es dort?

Es gibt eine Stelle in der Kirche, an der z. B. Babys getauft werden. Dabei wird der Kopf der Babys mit Wasser übergossen. Wo ist das?

→ Eigener Text „Taufstein“

Ein Engel hält einen Fisch.

Maria, die Mutter Gottes, wird in einem Gebet „starker Turm Davids“ genannt. Dazu gibt es ein passendes kleines Fensterbild.

Es gibt eine an der Wand befestigte Tafel mit der Aufschrift: „JAKOBUS d. J.“ Wo ist sie? Was bedeutet der Aufdruck?

→ Link zu Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Turm_Davids

→ Link zu Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Jakobus_d._J%2E

An der Wand sind mehrere gleichartige Kerzen befestigt. Wie viele sind es? Warum genau diese Anzahl?

Es gibt 15 nummerierte Bilder im großen Fensterbild. Was bedeuten sie? Was ist auf Bild Nummer 15 (XV) dargestellt?

→ Eigener Text „Kreuzweg“

Ein steinerner Tisch. Ein Motiv mit einem Lamm ist darauf als Relief eingemeißelt.

Es gibt ein aus Eisen gegossenes Pult, wo einer den anderen etwas erzählt/beibringt. Diese Situation ist auch als Relief-Bild darauf eingemeißelt.

→ Eigener Text „Altar“

→ Eigener Text „Ambo“

Welcher Ort in der Kirche ist am wertvollsten gestaltet? Was könnte das bedeuten?

Ein kleiner Raum mit vergittertem Fenster. Die Tür daneben ist abgeschlossen. Was passiert hier?

Auf einem Bild an der Wand: Menschen haben kleine Feuerzungen auf der Stirn. Was könnte das bedeuten?

→ Eigener Text „Beichtstuhl“

→ Link zu Bibleserver: <https://www.bibleserver.com/text/EU/Apostelgeschichte2,3>

Mit kleinen Figuren ist direkt neben einem der beiden Eingänge der Kirche eine Szene dargestellt. Was wird dargestellt?

Ein Kind hat eine Birne in der Hand.

In einer Kerze stecken Nägel. Darauf ein Motiv, dargestellt mit Wachs: Kinder sitzen in einer großen Hand.

→ Eigener Text „Marienstatue“

Auf einem Bild an der Wand: Drei Könige knien vor einem Kind. Was könnte das bedeuten?

Ein Kind (als Skulptur) liegt in einer Futterkrippe.

→ Link zu Bibleserver: <https://www.bibleserver.com/text/EU/Lukas2,7>

Viele Metallröhren. – Was ist das?

→ Link zu Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Orgel>

„Füllt die Krüge mit Wasser!“ Dazu gibt es ein passendes kleines Fensterbild. Es befindet sich in dem kleinen Raum links.

Ein Kreuz auf einem langen Stab.

→ Link zu Bibleserver: <https://www.bibleserver.com/text/EU/Johannes2,7>

Erklärungstexte

Der Projektreferent hat im Zeugnisstil längere Erklärungen geschrieben, die hinter manchen QR-Codes hinterlegt wurden, indem auf eine versteckte Seite auf der Internetseite der regionalen KEB Weißenburg-Gunzenhausen verwiesen wurde. Ausgedruckt standen sie nicht zur Verfügung. Der erste Text ist am ausführlichsten, bei den anderen Texten wurde zum Teil auf den dortigen Abschnitt „Wer ist Jesus Christus?“ verwiesen, auch die Einleitungszeile stand bei jedem der Texte. Die Länge der Texte sollte dabei Stoff bieten, zu Hause weiterzulesen, nachdem der Link schon einmal auf dem Smartphone geöffnet ist, oder auch zu einem bestimmten Aspekt etwas zu finden, der im Gespräch in einem der Erkundungsteams aufkommen könnte.

Ich bin Lorenz Reichelt, bin getaufter Christ und gehöre zum katholischen Bistum Eichstätt. Mit Vergnügen erkläre ich Ihnen an dieser Stelle, was es mit dem Ort auf sich hat, zu dem Sie den QR-Code gescannt haben: Dem Tabernakel.

Tabernakel Tabernakel heißt in einer katholischen Kirche der Ort, an dem die in einer Eucharistiefeier (Heilige Messe, Gottesdienst) zum Leib Christi gewandelten Hostien aufbewahrt werden. Ein Tabernakel ist im Prinzip ein verschlossener Kasten, wie ein Tresor. Im Tabernakel befindet sich normalerweise ein vergoldetes Gefäß mit den in den Leib Christi gewandelten Hostien darin, z. B. eine vergoldete Schale mit Deckel. In der einen oder anderen Stadt gab es sogar schon Fälle, in denen dieses vergoldete Gefäß samt Inhalt geraubt wurde. Das ist für mich als katholischer Christ aber weniger wegen des teuren Gefäßes schlimm, als vielmehr wegen des Inhalts, denn ich glaube: In diesen Hostien – und damit im Tabernakel – ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, auf besondere

Weise real (wirklich) gegenwärtig. Deshalb mache ich vor dem Tabernakel eine Kniebeuge, um Gott die Ehre zu erweisen, die ihm gebührt.

Was sind Hostien? Hostien sehen so ähnlich aus und schmecken so ähnlich wie die Backoblaten, die man unter Lebkuchen legt. Sie werden aus einem Teig gemacht, der nur aus Wasser und Weizenmehl besteht. Es sind im Prinzip kleine, weißliche, meistens runde, knusprige Brotscheiben.

Wer ist Jesus Christus? Als Christ glaube ich: Gott, der größer ist als alles, was wir uns vorstellen können, der alles erschaffen hat und der alles im Dasein erhält, ist dreifaltig: Er ist ein einziger Gott, aber als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Sohn, Jesus, der Christus (Gesalbte) ist vor gut 2000 Jahren als Baby von Maria geboren worden, er ist also Mensch geworden, hat dann als junger Mann den Menschen seiner Zeit von Gott erzählt und alle Menschen eingeladen, die sich von Gott getrennt hatten, die von ihm nichts mehr wissen wollten („Sünder“), und aufgerufen, zu Gott zurückzukommen, weil Gott gerne allen vergibt (verzeiht), die zu ihm zurückkommen.

Es gab Menschen, denen Jesus aus verschiedenen Gründen ein Dorn im Auge war und die ihn töten wollten. Jesus hätte das, weil er Gott ist, natürlich verhindern können. Aber er hat die Konsequenzen der Trennung von Gott („Sünde“) aller Menschen auf sich genommen, und hat so seine Hinrichtung (seinen gewaltsamen Tod) am Kreuz als Opfer verstanden: Jesus hat sein Leben hingegeben für alle Menschen, er hat Platz getauscht mit den von Gott getrennten Menschen, sodass die Menschen nun nicht nur wieder in Verbindung mit Gott leben können, sondern sogar als seine Kinder, wie bei einer

Adoption. Jesus wurde nach seinem Tod begraben, aber der Vater hat ihn von den Toten auferweckt, er lebt. Nicht alle, aber eine große Zahl von Menschen seiner Zeit sind Zeugen seiner leiblichen Auferstehung (der Leib ist der lebendige menschliche Körper) mit einem verklärten Leib geworden: Bei allen Unterschieden stimmen die schriftlichen Zeugnisse davon in beeindruckender Weise darin überein, wie sie Jesus erst nicht erkennen und dann doch erkennen – eben in seinem verklärten Auferstehungs-Leib. Auch wenn Jesus seit der Himmelfahrt nicht mehr als Mensch sichtbar unter uns ist, lebt er beim Vater und betet ständig für alle Menschen.

Warum sind die Hostien der Leib Christi? Jesus hatte sich einen Kreis von Jüngern ausgesucht: Menschen, die seine Freunde waren, die aber auch in seinem Auftrag anderen Menschen von Gott erzählten. Mit diesen Jüngern hat Jesus am Abend vor seiner Hinrichtung festlich zu Abend gegessen. Dabei nahm er einfaches Brot – wie die Hostien – aus Wasser und Weizenmehl, dankte im Gebet Gott, seinem Vater, und gab seinen Jüngern davon mit ungefähr diesen Worten: „Nehmt und esst alle davon; das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Jesus selbst hat also diese Handlung als Zeichen der Hingabe seines Lebens am nächsten Tag gedeutet und das einfache Brot, das er dabei verwendete, seinen Leib (im Sinne von lebendigem menschlichen Körper) genannt. Weil Jesus außerdem sagte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“, wiederholen Christen jeden Sonntag (oder sogar jeden Tag) diese zeichenhafte Handlung.

Als katholischer Christ glaube ich: Dieses Zeichen ist ein Sakrament, das heißt, man sieht zwar nur das Brot, in Wirklichkeit geschieht aber (unsichtbar) etwas viel Größeres. Wenn bei der Eucharistiefeier (Heiligen Messe, Gottesdienst) der Priester (Pfarrer) diese Worte stellvertretend für Jesus spricht, geschieht erneut und real (wirklich) das, worauf das

Zeichen verweist: Die freiwillige Hingabe des Lebens Jesu Christi, des Sohnes Gottes, als Opfer für die Sünden der Menschen wird gegenwärtig. Und die Hostie ist dann nicht nur Zeichen für den Leib (lebendigen menschlichen Körper) von Jesus Christus, sondern er selbst ist dann unter der Gestalt dieses einfachen Brotes in besonderer Weise real (wirklich) gegenwärtig. Man spricht von der Wandlung des Brotes zum Leib Christi. Wenn der Gottesdienst zu Ende ist, ist diese reale (wirkliche) Gegenwart nicht einfach vorbei – Jesus Christus bleibt in den gewandelten Hostien real (wirklich) auf besondere Weise gegenwärtig. Daher ist es nicht egal, wo man sie aufbewahrt. Man stellt sie daher in einem vergoldeten Gefäß in den Tabernakel. Dort haben sie einen würdigen Platz.

Warum bewahrt man die gewandelten Hostien auf? Wenn ein Christ sehr krank ist oder im Sterben liegt, möchte er gerne die Kommunion empfangen. Die Kommunion empfangen, das bedeutet, dass er eine gewandelte Hostie, also den Leib Christi, isst. Es ist dann aber oft zu aufwändig, im Zimmer des Kranken oder Sterbenden Eucharistie (die Heilige Messe, Gottesdienst) zu feiern. Ein erster Grund für die Aufbewahrung der gewandelten Hostien ist daher, in einem solchen Fall eine gewandelte Hostie aus dem Tabernakel holen zu können und nicht zuerst eine Heilige Messe feiern zu müssen.

Ein zweiter Grund liegt darin, dass viele katholische Christen gerne vor dem Tabernakel beten. Sie beten dann Jesus Christus und damit Gott an, der in der Gestalt der gewandelten Hostien auf besondere Weise real (wirklich) gegenwärtig ist, wie ich als katholischer Christ glaube.

Woher kommt das Wort „Tabernakel“? Im ersten Teil der Bibel, dem Alten Testament, wird davon erzählt, dass Gott dem Mose aufträgt, ein besonderes, nach Gottes Vorgaben sehr schön gestaltetes Zelt aufzubauen, in dem Gott dem Mose begegnen will und mit ihm sprechen will. Dort werden auch die Steintafeln mit den zehn Geboten aufbewahrt, die Gott selbst darauf geschrieben hat. Auf Latein, der wichtigsten Sprache der christlichen Kirche über viele hundert Jahre, heißt dieses Zelt tabernaculum. Darin und später im Tempel ist also das Allerheiligste des Judentums bis zur Zerstörung des Tempels vor mehr als 1900 Jahren. Weil auch im Tabernakel das Allerheiligste aufbewahrt wird, das sind im katholisch-christlichen Sinn nämlich die gewandelten Hostien, in deren Gestalt Jesus Christus, der Sohn Gottes, auf besondere Weise real (wirklich) gegenwärtig ist, wie ich als katholischer Christ glaube, nennt man ihn Tabernakel.

Ambo heißt in einer katholischen Kirche der Ort, an dem Lesungen und Gesänge aus der Heiligen Schrift, der Bibel, vorgetragen (vorgelesen, vorgesungen) werden. Außerdem spricht üblicherweise der Vorsteher des Gottesdienstes (ein Priester/Pfarrer) an diesem Ort die Predigt (er „predigt“), in der er die vorgetragenen Texte aus der Heiligen Schrift erklärt und einen Bezug zu den Elementen des Gottesdienstes, zum Leben der heutigen Menschen, der Situation der Kirche oder der Gesellschaft herstellt. Im Prinzip ist der Ambo einem Rednerpult ähnlich. Der Ambo ist der „Tisch des Gotteswortes“, der kleiner ist als der Altar, der „Tisch des Brotes“, aber zusammen mit dem Altar die beiden großen Teile der Heiligen Messe (des Gottesdienstes) andeutet: Liturgie des Wortes (Wortgottesdienst) und eucharistische Liturgie. Deswegen werden Ambo und Altar oft aus einem ähnlichen Material und auf ähnliche Weise gestaltet. Als katholischer Christ glaube ich: Auch wenn Jesus Christus, der Sohn Gottes, bei der Wandlung auf dem Altar in Gestalt von Brot

und Wein auf besondere Weise gegenwärtig wird, so ist er auch gegenwärtig, wenn aus der Heiligen Schrift vorgelesen oder vorgesungen wird.

→ Wer ist Jesus Christus?

Steht denn in der Bibel das Wort Gottes? Die Heilige Schrift, die Bibel, besteht aus Altem Testament und Neuem Testament, die jeweils eine ganze Reihe von eigenständigen Texten enthalten, die man selbst wieder Bücher nennt (manche sind auch ursprünglich als offene Briefe geschrieben), von denen die meisten wiederum eine größere Anzahl von Kapiteln und Seiten umfassen. Diese Bücher sind über einen Zeitraum von über 1000 Jahren entstanden. Manche Teile wurden zunächst mündlich weitererzählt, bevor sie jemand aufgeschrieben hat, und auch die schriftlichen Dokumente wurden meist in einem längeren Prozess von verschiedenen Menschen, deren Namen oft nicht bekannt sind, bearbeitet und zusammengestellt, bis die endgültige Fassung herausgekommen ist, die uns heute vorliegt. Die ältesten Abschriften dieser endgültigen Fassung sind – je nach Buch oder Brief – sehr alt, mindestens aber 1500 Jahre. Die Originaltexte sind auf Hebräisch und Alt-Griechisch geschrieben, sie wurden dann z. B. auf Latein und später auch auf Deutsch, Englisch, Französisch und viele andere Sprachen übersetzt.

Als Christ glaube ich: Das Wort Gottes selbst ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist. In unüberbietbarer Weise hat Gott in seinem Sohn Jesus Christus zu allen Menschen gesprochen. Aber auch schon davor hat Gott auf vielfältige Weise zu den Menschen gesprochen. Davon erzählt die Bibel, davon legt sie Zeugnis ab. Aufgeschrieben und bearbeitet haben die Texte aber Menschen. Die Bibel enthält also das Wort Gottes in menschlichen Worten. Deswegen braucht es auch z. B. die Predigt, um

besser zu verstehen, was mit einem Text gemeint ist, den jemand vor so langer Zeit unter ganz anderen Umständen und in einer ganz anderen Kultur aufgeschrieben hat. Aber ich glaube auch, dass das Aufschreiben, das Bearbeiten, das Übersetzen und auch die Erklärungen heute vom Heiligen Geist inspiriert (gewissermaßen veranlasst und gesteuert) sind. Der Heilige Geist ist mit dem Vater und dem Sohn Gott – Gott ist dreieinig, Vater, Sohn und Heiliger Geist, und doch einzig. Gott weiß ganz gut, wie wir denken und was wir verstehen können und kann uns durch die menschlichen Worte sein Wort sagen.

Woher kommt das Wort „Ambo“? Es gibt auf Griechisch, der Sprache, die vor 2000 Jahren, als die Kirche gegründet wurde, eine der wichtigsten Sprachen war, das Wort „ambon“ (mit griechischen Buchstaben: ἄμβων), das mit dem griechischen Wort für „hinaufsteigen“ verwandt ist.

Altar heißt in einer katholischen Kirche der Ort, an dem der Vorsteher der Eucharistiefeier (Heiligen Messe, Gottesdienst – ein Priester/Pfarrer oder ein Bischof) das Hochgebet spricht, in dessen Zentrum die Wandlung steht, bei der der Vorsteher stellvertretend für Jesus Christus über Brot und Wein spricht: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ – „Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Ein Altar ist im Prinzip so etwas wie ein Tisch, der aber anders als die Tische, die wir zu Hause haben, normalerweise aus Stein gemauert ist. Als katholischer Christ glaube ich, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, bei der Wandlung unter den Gestalten von Brot und Wein auf besondere Weise real (wirklich) gegenwärtig wird und dass erneut und real (wirklich) in dieser zeichenhaften Handlung die freiwillige Hingabe des Lebens Jesu Christi, des Sohnes Gottes, als Opfer für die

Sünden der Menschen geschieht und gegenwärtig wird. Deswegen knie ich während des Hochgebetes vor dem Altar, um Gott die ihm gebührende Ehre zu erweisen.

→ Wer ist Jesus Christus?

Was geschieht bei der Wandlung? Jesus hatte sich einen Kreis von Jüngern ausgesucht: Menschen, die seine Freunde waren, die aber auch in seinem Auftrag anderen Menschen von Gott erzählten. Mit diesen Jüngern hat Jesus am Abend vor seiner Hinrichtung festlich zu Abend gegessen. Dabei nahm er einfaches Brot – wie die Hostien – aus Wasser und Weizenmehl, dankte im Gebet Gott, seinem Vater, und gab seinen Jüngern davon mit ungefähr diesen Worten: „Nehmt und esst alle davon; das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Jesus selbst hat also diese Handlung als Zeichen der Hingabe seines Lebens am nächsten Tag gedeutet und das einfache Brot, das er dabei verwendete, als seinen Leib (im Sinne von lebendigem menschlichen Körper). Weil Jesus außerdem sagte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“, wiederholen Christen jeden Sonntag (oder sogar jeden Tag) diese zeichenhafte Handlung.

Als katholischer Christ glaube ich: Dieses Zeichen ist ein Sakrament, das heißt, man sieht zwar nur das Brot, in Wirklichkeit geschieht aber (unsichtbar) etwas viel Größeres. Wenn bei der Eucharistiefeier (Heiligen Messe, Gottesdienst) der Priester (Pfarrer) diese Worte stellvertretend für Jesus spricht, geschieht erneut und real (wirklich) das, worauf das Zeichen verweist: Die freiwillige Hingabe des Lebens Jesu Christi, des Sohnes Gottes, als Opfer für die Sünden der Menschen wird gegenwärtig. Und die Hostie ist dann nicht nur Zeichen für den Leib (lebendigen menschlichen Körper) von Jesus Christus, sondern er selbst ist dann unter der Gestalt dieses einfachen Brotes in besonderer Weise real (wirklich) gegenwärtig. Man spricht von der Wandlung des Brotes zum Leib Christi.

Warum ist ein Lamm auf dem Altar abgebildet? Warum hängt ein Kreuz über dem Altar? Jesus Christus ist das „Lamm Gottes“, wie man z. B. im Johannesevangelium nachlesen kann.

Wie schon oben erklärt, wird bei der Wandlung in der zeichenhaften Handlung erneut und real (wirklich, aber unsichtbar) gegenwärtig, dass Jesus Christus sein Leben beim Tod am Kreuz für alle Menschen hingegeben hat, damit sie nicht mehr von Gott getrennt sind. Deswegen hängt über dem Altar das Kreuz, das in der Skulptur darstellt, wie Jesus Christus freiwillig den Tod am Kreuz auf sich genommen hat.

Taufstein heißt in einer katholischen Kirche (Gebäude) der Ort, wo Babys, Kinder und Erwachsene, die in die Kirche (die Gruppe aller Menschen im Himmel und auf Erden, die zu Jesus Christus gehören) aufgenommen werden. Sie werden dreimal mit Wasser übergossen mit den Worten: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ – Sie werden dort getauft.

Als Christ glaube ich: Obwohl man nur das Wasser sieht und die Worte hört, wird der Täufling (derjenige, der getauft wird) in Wirklichkeit (unsichtbar) komplett verwandelt. Die Taufe ist ein Sakrament: Der Täufling gehört dann zu Jesus Christus und damit auch zur Kirche. Er ist dann nicht mehr von Gott getrennt, sondern gehört zu Gott, wird zum Adoptiv-Sohn bzw. zur Adoptiv-Tochter Gottes.

→ Wer ist Jesus Christus?

Warum übergießt man den Täufling mit Wasser? Das Übergießen mit Wasser ist eigentlich nur eine verkleinerte und weniger aufwändige Form der Taufe, bei der der Täufling ursprünglich einmal in einem großen Wasserbecken (einem Fluss, einem See) von einem anderen Menschen (meistens ein Priester/Pfarrer oder ein Diakon) dreimal untergetaucht wurde, als müsste er ertrinken, aber dreimal auch wieder herausgezogen wurde. Das sollte andeuten, dass der Täufling mit Jesus Christus stirbt und auferweckt wird. Dem deutschen Wort „Taufe“ hört man keine Ähnlichkeit zum griechischen Wort dafür mehr an, das mit dem griechischen Wort für „eintauchen“ oder „untertauchen“ zusammenhängt.

Marienstatue Das Wort Marienstatue bedeutet: Statue von Maria. Maria ist eine Frau und sie ist die Mutter Jesu (das heißt: von Jesus). Als Jesus auf die Welt kam, war Maria mit Joseph verlobt, also in einer Beziehung und kurz davor, zu heiraten, aber noch ohne Sex. Es hätte also gar kein Kind geben können. Als Christ glaube ich: Der Vater von Jesus war nicht Joseph und auch kein anderer Mann, sondern Gott. Joseph hat sich aber trotzdem sein ganzes Leben lang mit Maria um Jesus gekümmert.

Gott, der größer ist als alles, was wir uns vorstellen können, der alles erschaffen hat und der alles im Dasein erhält, ist dreifaltig: Er ist ein einziger Gott, aber als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Sohn, Jesus, der Christus (Gesalbte) ist vor gut 2000 Jahren als Baby von Maria geboren worden, er ist also Mensch geworden, hat dann als junger Mann den Menschen seiner Zeit von Gott erzählt und alle Menschen eingeladen, die sich von Gott getrennt hatten, die von ihm nichts mehr wissen wollten („Sünder“), und aufgerufen, zu Gott zurückzukommen, weil Gott gerne allen vergibt (verzeiht), die zu ihm zurückkommen.

Es gab Menschen, denen Jesus aus verschiedenen Gründen ein Dorn im Auge war und die ihn töten wollten. Jesus hätte das, weil er Gott ist, natürlich verhindern können. Aber er hat die Konsequenzen der Trennung von Gott („Sünde“) aller Menschen auf sich genommen, und hat so seine Hinrichtung (seinen gewaltsamen Tod) am Kreuz als Opfer verstanden: Jesus hat sein Leben hingegeben für alle Menschen, er hat Platz getauscht mit den von Gott getrennten Menschen, sodass die Menschen nun nicht nur wieder in Verbindung mit Gott leben können, sondern sogar als seine Kinder, wie bei einer Adoption. Jesus wurde nach seinem Tod begraben, aber der Vater hat ihn von den Toten auferweckt, er lebt. Nicht alle, aber eine große Zahl von Menschen seiner Zeit sind Zeugen seiner leiblichen Auferstehung (der Leib ist der lebendige menschliche Körper) mit einem verklärten Leib geworden: Bei allen Unterschieden stimmen die schriftlichen Zeugnisse davon in beeindruckender Weise darin überein, wie sie Jesus erst nicht erkennen und dann doch erkennen – eben in seinem verklärten Auferstehungs-Leib. Auch wenn Jesus seit der Himmelfahrt nicht mehr als Mensch sichtbar unter uns ist, lebt er beim Vater und betet ständig für alle Menschen.

Warum gibt es dann eine Marienstatue und nicht nur eine Jesus-Statue? Als Mutter Jesu hat Maria natürlich eine ganz besondere Bedeutung – ohne sie wäre das alles nicht möglich gewesen. Als Christ glaube ich, dass sie jetzt wie alle Menschen, die gestorben sind und zu Jesus gehören, bei Gott ist und bei ihm auch für mich und für alle Menschen betet. Zudem hatte sich Jesus einen Kreis von Jüngern ausgesucht: Menschen, die seine Freunde waren, die aber auch in seinem Auftrag anderen Menschen von Gott erzählten. Als Jesus am Kreuz hing und dabei war, zu sterben, waren nur Maria, seine Mutter, und sein Lieblings-Jünger, also sein bester Freund, dabei. Jesus hat zu ihm gesagt: „Siehe, deine Mutter.“ Als katholischer Christ verstehe ich das so, dass Maria auch meine Mutter

ist. Deswegen vertraue ich mich ihr als Mutter an, bitte sie um ihr Gebet bei Gott für mich und für alle Menschen und für alles, was mir wichtig ist. Deswegen finde ich es schön, dass es eine Statue in der Kirche gibt, das mich an sie erinnert.

Eine Birne? Bei der Marienstatue hier in Gunzenhausen sieht man eine Birne. Ich habe eine Internetseite gefunden, auf der mehr dazu erklärt wird: Warum hält Jesus eine Birne in der Hand? (Link: <http://ikonografie.antonprock.at/maria-apfelmadonna.htm>)

Kreuzweg nennt man in einer katholischen Kirche eine Abfolge von meistens 14 Bildern, die in der Heiligen Schrift (Bibel) erzählte Geschehnisse und darüber hinaus überlieferte Ereignisse ab dem Todesurteil über Jesus Christus abbilden. Am Ende wird normalerweise dargestellt, wie Jesus Christus, nachdem er am Kreuz hingerichtet (getötet) wurde, in ein Grab gelegt wird. Bei diesem Kreuzweg hier in Gunzenhausen gibt es aber eine 15. Station: Jesus Christus als der Auferstandene, der die Wunden der Nägel an seinen Händen zeigt.

→ Wer ist Jesus Christus?

Beichtstuhl nennt man in einer katholischen Kirche den Ort, wo üblicherweise das Sakrament der Versöhnung, die Beichte gefeiert wird. Hinter der normalerweise verschlossenen Tür wartet dann ein Priester/Pfarrer. Ein Christ kann sich dann in dem kleinen Raum hinter dem vergitterten Fenster hinknien oder hinsetzen. Er kann dann seine Sünden bekennen, also sagen, wo er sich von Gott getrennt hat und jetzt zurückkommen will

zu Gott. Als katholischer Christ glaube ich: Der Priester/Pfarrer hört dann stellvertretend für Jesus Christus, den Sohn Gottes, zu. Am Ende sagt der Priester/Pfarrer: „Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Er sagt ihm also stellvertretend, dass Jesus Christus ihm die Sünden vergeben hat.

Obwohl man nur die Worte des Pfarrers hört, geschieht in Wirklichkeit (unsichtbar) etwas Wunderbares: Gott vergibt wirklich in diesem Moment dem Menschen, der seine Sünden bereut und bekennt, dem es leid tut, dass er sich von Gott getrennt hat und der zurückkommen will und das auch sagt. Dieser Mensch kann dann trotz allem, was vorher schiefgelaufen ist, selbst, wenn er etwas sehr Schlimmes getan, gesagt oder gedacht hat oder etwas sehr Wichtiges nicht getan hat, neu anfangen mit Gott. Gott und dieser Mensch sind dann „wieder gut“, wie man unter Menschen so sagt.

Beichten kann man nicht nur im Beichtstuhl, sondern man kann sich auch an einem anderen Ort mit einem Priester/Pfarrer treffen.

→ Wer ist Jesus Christus?

4.3 Wissenschaftliche Grundlagen

Die Idee für die nächtliche Kirchenerkundung lieferte der Rheinländer Pastoralreferent Detlef Tappen mit seinem Beitrag in der Zeitschrift zu „Partnerschaft. Ehe. Familie.“ der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung (AKF).⁵⁴ Um dem Bildungsanspruch der Katholischen Erwachsenenbildung gerecht werden zu können, war es allerdings nötig, das in dem genannten Beitrag nur skizzierte Kon-

zept kirchenpädagogisch zu fundieren, was auf Grundlage verschiedener Fachliteratur, insbesondere der Habilitationsschrift von Holger Dörnemann vorgenommen wurde. Der dort erarbeitete umfassende Zugang zur Kirchenpädagogik kann hier nicht nachgezeichnet werden; es werden lediglich die von ihm benannten drei zentralen kirchenpädagogischen Kompetenzen wörtlich wiedergegeben:⁵⁵

- Annäherung an den heiligen Raum
- Begegnung und Darstellung des Heiligen auf die geglaubte Wirklichkeit hin
- Übertragung in den Lebenskontext des Einzelnen

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der geplanten Veranstaltung am Lehrstuhl für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik, von dem das Projekt fachlich begleitet wird, zeigte sich die mögliche Problematik, dass durch das aben-

teuerliche Setting die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung leidet. Diese Bedenken konnten durch ein Expertengespräch ausgeräumt werden: Der evangelische Pfarrer Martin Geisler, der bereits seit seinem Wirken im ökumenischen Emmauszentrum Bad Griesbach mit

⁵⁴Tappen, Detlef, Kirchenschätze im Dunkeln, in: neue gespräche 47 (2017) 3, 33.

⁵⁵Dörnemann, Kirchenpädagogik (wie Anm. 53), 162.

moderner Kirchenpädagogik vertraut ist, bietet immer in der Urlaubssaison im Sommer nächtliche Kirchenerkundungen unter dem Motto „Ritter, Mumien und Drachen“ in der Rietter-Kirche in Kalbensteinberg an, bei der die kleinen und großen Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihren Taschenlampen zunächst einmal überall hingehen, aber nichts berühren dürfen. Diese Erkundungen seien auch bei Erwachsenen beliebt, da sie sich in dem besonderen Kontext nicht blamierten, wenn sie Fragen stellten. Bei diesen Kirchenerkun-

dungen schaltet er das Licht erst ganz zum Schluss ein. Die Umsetzung des Verbots des Berührens von Gegenständen in der Kirche sei kein Problem; im Zweifelsfall weise er darauf hin, dass im Museum in dem Moment die Alarmanlage losgehen würde.

Auf Grundlage der fachlichen Auseinandersetzung auf Ebene von Theorie und Praxis steht also dem von Tappen knapp skizzierten und im Rahmen dieses Projektes elaborierten Vorhaben der Taschenlampen-Erkundung einer geeigneten Kirche nichts im Weg.

4.4 Entwicklung des Prototyps

Ende November 2017 beschloss die Steuerungsgruppe, dass der Projektreferent nach dem Vorbild des Beitrags „Kirchenschätze im Dunkeln“ das Konzept für eine Kirchenerkundung ausarbeiten und den Prototyp in Gunzenhausen organisieren und durchführen soll. Zielgruppe sollten nach der Entscheidung der Steuerungsgruppe und in Anlehnung an einen beim Workshoptag (siehe Abschnitt 8.3 auf

Seite 211) von Vertreterinnen des KDFB eingebrachten Vorschlag Opas, Väter, Paten etc., jeweils mit ihren (Enkel-/Paten-)Kindern sein. Die Steuerungsgruppe beschloss, begründete Ausnahmen für Mütter unkompliziert zuzulassen, das aber nicht öffentlich anzukündigen. Bei dieser Veranstaltung sollte nach Entscheidung der Steuerungsgruppe im Vorfeld keine Produktklinik durchgeführt werden, vielmehr

sollten im Rahmen der Evaluation Schlüsse gezogen werden im Blick auf eine spätere erneute Durchführung.

Der Projektreferent hat dann in Absprache mit der Kunsthistorikerin Dr. Claudia Grund und mit Zustimmung des örtlichen Pfarrers wie angedacht die Taschenlampen-Erkundung in der Pfarrkirche Gunzenhausen organisiert. Er hat in Abstimmung mit Pfarrei, katholischem Kindergarten und Kirchenführer als Termin Freitag, 26. Januar 2018, 17.45 Uhr festgelegt. Als Kirchenführer konnte der Gunzenhauser Theologe und ausgebildete Kirchenführer Richard Ulrich gewonnen werden, der ohne ein Honorar zu verlangen Planung und Durchführung in Zusammenarbeit mit dem Projektreferenten übernahm.

Die Steuerungsgruppe beschloss, dass angesichts der Ungewissheit bezüglich der Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und der Beschränktheit des verfügbaren Platzes in der Kirche ein einfaches Online-

Anmeldeformular wünschenswert war, da in dem Beitrag von Tappen von einer überwältigenden Resonanz die Rede war, die in seinem Fall die mehrmalige Durchführung mit kleineren Gruppen erforderlich machte.

Nach der Durchführung des Prototyps wurde in der Steuerungsgruppe diskutiert, ob die Veranstaltung in irgendeiner Form während der Projektlaufzeit wiederholt werden soll. Da eine direkte Wiederholung wegen der Werbung schwierig gewesen wäre, eine Wiederholung an einem anderen Ort zu arbeitsaufwändig gewesen wäre, als dass sie noch im Februar hätte durchgeführt werden können und im März dann die Tage schon zu lang gewesen wären, beschloss die Steuerungsgruppe, die Veranstaltung mit der nun folgenden positiven Evaluation stehen zu lassen und regt an, sie im Herbst erneut durchzuführen und dabei die Zugangswege noch mehr zu evaluieren.

4.5 Evaluation

Zugangswege

Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl wurde keine strukturierte Erhebung durchgeführt. Ein Erkundungsteam hatte sich nicht online angemeldet und fragte vor Ort, ob es trotzdem teilnehmen dürfe, was natürlich bejaht wurde.

Ziele

Formulierungen aus der Konzeption der Veranstaltung und aus dem Buch von Holger Dörnermann werden hier aufgegriffen. Auf Basis der persönlichen Eindrücke des Projektreferenten bei der Durchführung wird evaluiert, inwieweit die dort formulierten Ziele erreicht wurden.

(i) Väter und Kinder ansprechen

Es ist gelungen, Väter und Kinder anzusprechen, denn teilgenommen haben zwei Väter mit je einer Tochter sowie ein Großvater mit zwei Enkelkindern. Insgesamt haben also nur drei Erkundungs-Teams teilgenommen mit insgesamt drei Erwachsenen und vier Kindern. Das war überraschend, nachdem in dem Artikel, der die Idee zu dieser Veranstaltung geliefert hatte, davon die Rede war, dass bei der Einladung in einigen Kitas wegen der vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits mehrere Erkundungen durchgeführt werden mussten.

Einen Großteil der Väter und Kinder kannte der Kirchenführer, der auch in der Pfarrei vor Ort aktiv ist, nicht aus der Pfarrei. Die Reichweite der Veranstaltung ging also offenbar über die Pfarrei hinaus, wenn das auch nicht systematisch erhoben wurde.

(ii) Einrichtungen in Gunzenhausen für die Zusammenarbeit mit der KEB gewinnen

Für die Idee waren einige der Leiterinnen der kinderbetreuenden Einrichtungen sehr aufgeschlossen, sodass z. B. alle Kinder in der Grundschule Süd, im Katholischen Kindergarten St. Joseph, viele Gruppen des Familienzentrums der Hensoltshöhe und Kinder in einer Reihe weiterer Einrichtungen (und über die Kinder natürlich die Väter etc.) direkt mit Flyern zu der Veranstaltung eingeladen wurden. Zudem hat der KDFB über seine Eltern-Kind-Gruppen über E-Mail und *social media* eingeladen.

(iii) Die Nutzung von QR-Codes im Rahmen von Kirchenerkundungen evaluieren

Ein Teil der Erkundungs-Teams hat das Angebot der zusätzlichen Informationen via QR-Code ausgiebig genutzt. Dabei wurde der jeweilige QR-Code mit einer App auf dem Smartphone gescannt und der Anfang des Textes bzw. der Bibelvers vom Erwachsenen vorgelesen. Das Konzept wurde dabei so selbstverständlich aufgenommen, dass die Frage entstand, warum es nicht am Ziel jeder Erkundungs-Aufgabe einen QR-Code gebe. Das Konzept könnte also durchaus noch ausgeweitet werden.

(iv) Die erste Kernkompetenz für das theologisch-kirchenpädagogische Ziel, Menschen zum Heiligen anzuleiten, ist, „Menschen dafür in geeigneter Weise zu sensibilisieren, disponieren, einzustimmen und heranzuführen“⁵⁶ / „Anleite[n] des subjektiv als Heilig empfundenen“⁵⁷ / Erschließungsphase der „Annäherung und Hinführung/Regression“⁵⁸

Bei der Umrundung der Kirche bei hereinbrechender Dunkelheit gelang es dem Kirchenführer außerordentlich gut, im Dialog mit Erwachsenen und Kindern Besonderheiten der Kirche zu erschließen wie den auch von außen erkennbar halbkuppelförmigen Chorraum, den Engel an der Außenmauer und den Kirchturm, von dem aufgrund der zeitlichen Planung genau passend das abendliche Angelusläuten ertönte.

Die Teilnehmer ließen sich auch sehr gut auf das Betreten der Kirche in einzelnen Teams und den Moment der Stille (bzw. zu Beginn der ruhigen Orgelmusik) in der Kirche ein, um einen ersten Eindruck von der ganzen Kirche zu bekommen. Um das zu ermöglichen, wurde – in Abgrenzung vom Vorbild aus dem Zeitschriftenartikel und von den telefonischen Ausführungen von Herrn Pfarrer Geisler – die Kirche leicht erleuchtet durch den Kerzenschein der Apostelleuchter, die rund um den Kirchenraum angebracht sind, den Schein zweier Kerzen am Tabernakel sowie der Osterkerze in der Taufkapelle und durch (stark gedimmte) Beleuchtung der im hinteren Teil liegenden kleinen Seitenkapelle. Obwohl die Kinder natürlich angesichts der abenteuerlichen Situation sehr lebhaft waren, konnten die Teams z. B. zu Beginn die Kirche auch in Ruhe auf sich wirken lassen.

⁵⁶Dörnemann, Kirchenpädagogik (wie Anm. 53), 161, Hervorhebung entfernt.

⁵⁷Ebd., 163.

⁵⁸Ebd., 263; vgl. ebd., 262–274.

Erst nach der individuellen Erkundung mit den Aufgabenzetteln wurden die Teilnehmer dazu eingeladen, einen Ort aufzusuchen, an dem sie sich wohlfühlten, mit der Option, dass innerhalb eines Teams verschiedene Orte gewählt werden und man sie sich dann gegenseitig zeigt. Dieser Aspekt gehört erneut zur ersten Erschließungsphase, wurde aber hier nochmals dazwischengeschoben, weil in der fast dunklen Kirche am Anfang ja noch nicht die ganze Kirche bekannt war, nach der individuellen Erkundung hingegen schon. Die Teams haben diese Einladung gerne angenommen.

Die gewählten Schritte für die erste Erschließungsphase haben sich also für die Zielgruppe als geeignet erwiesen.

Durch konkretere Anleitung vonseiten des Kirchenführers hätte möglicherweise der Moment des Eintritts in den Kirchenraum – gerade im Zusammenhang mit dem Weihwasserbecken – noch bewusster vollzogen werden können. Zudem ist es im Laufe des weiteren Ablaufs zum Teil zwischendurch etwas unruhig geworden – insbesondere bei mehr Teilnehmern hätte man wohl anfangs und zwischendurch noch deutlicher auf Ruhe und langsames Gehen in der Kirche drängen sollen.

(v) Die zweite Kernkompetenz für das theologisch-kirchenpädagogische Ziel, Menschen zum Heiligen anzuleiten, ist, „dies im Wissen, in Bewusstheit, Bezogenheit, Achtsamkeit und Respekt vor der ‚heiligen Sache‘ selber zu vollziehen und zur Darstellung kommen zu lassen.“⁵⁹ / „Vorstelle[n] oder Bewusst-Mache[n] des objektiv Heiligen“⁶⁰ / Erschließungsphase der „Begegnung und Darstellung/Expression“⁶¹

Es war dann auch beeindruckend zu sehen, mit wie viel Motivation und Eifer Erwachsene und Kinder sich an der individuellen Erkundung beteiligten. Nachdem bis auf die Osterkerze und die beiden Leuchter am Tabernakel alle Lichter und Kerzen gelöscht worden waren, wurden die Erkundungsteams mit Taschenlampe und je einem Zettel mit einer Erkundungsaufgabe losgeschickt. Ein Erkundungsteam löste sogar alle 21 vorgeschlagenen Erkundungsaufgaben. Die QR-Codes, die im Raum verteilt waren und zu vom Projektreferenten geschriebenen Erklärungen, zu Bibel-Versen und Wikipedia-Artikeln führten, wurden teilweise sehr gut angenommen und mit der selbstständigen Taschenlampen-Erkundung kombiniert und zu einer gelungenen Einheit gebracht.

Besonders spannend war, zu sehen, wie sich – ohne dass es dazu eine Anleitung gegeben hätte – in einem gewissermaßen dialogischen Prozess während der individuellen Kirchenraumerkundung Fragen ergaben, zu denen der Kirchenführer als fachlich qualifizierter und gleichzeitig zur Gemeinde gehöriger Glaubenszeuge in Anspruch genommen wurde. Dazu kam es sowohl im Zusammenhang mit manchen anspruchsvoll formulierten Erkundungsaufgaben als auch bei Entdeckungen auf Bildern oder Orten im Zusammenhang mit der individuellen Erkundung.

⁵⁹Dörnemann, Kirchenpädagogik (wie Anm. 53), 162, Hervorhebung entfernt.

⁶⁰Ebd., 163.

⁶¹Ebd., 274; vgl. ebd., 274–280.

Durch die vom Projektreferenten verfassten Texte, die sich hinter manchen der QR-Codes verbargen, wurde ebenfalls zu einer Auseinandersetzung mit der Perspektive eines gläubigen Christen auf die liturgischen Orte eingeladen. Zudem brachten die bei anderen QR-Codes hinterlegten Bibelverse Bilder in Zusammenhang mit den biblischen Erzählungen. Erwachsene lasen tatsächlich diese Bibelverse von ihrem Smartphone in ihrem Erkundungsteam vor.

Die gewählten Schritte für die zweite Erschließungsphase haben sich also für die Zielgruppe als geeignet erwiesen.

(vi) Die dritte Kernkompetenz für das theologisch-kirchenpädagogische Ziel, Menschen zum Heiligen anzuleiten, ist, „die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit darauf [zu legen], wie die Erfahrung, Begegnung und Vorstellung des Heiligen sich beim Einzelnen auswirkt und nachhaltig werden kann.“⁶² / „Achtsamkeit auf das Wirksam-Werden des Heiligen im Menschen“⁶³ / Erschließungsphase der „Reflexion und Veränderung/Impression“⁶⁴

Im Zusammenhang mit der nach der individuellen Erkundung folgenden Einladung, einen Ort aufzusuchen, an dem sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wohlfühlten, war vorgesehen, den Teams die Aufgabe zu geben, darüber zu sprechen – nachdem man ja in der zweiten Erkundungsphase viele Orte kennenlernen und Eindrücke sammeln konnte –, wozu es eigentlich ein Kirchengebäude braucht. Diese Aufgabe entfiel allerdings.

Zudem war es vorgesehen, nach dem Vorschlag des Zeitschriftenartikels Psalm 8 mit Taschenlampen-Lichtzeichen zu gestalten. Hierbei kam es allerdings zu zwei ungünstigen Entscheidun-

⁶²Dörnemann, Kirchenpädagogik (wie Anm. 53), 162, Hervorhebung entfernt.

⁶³Ebd., 163.

⁶⁴Ebd., 281; vgl. ebd., 281–284.

gen: Einerseits wurde versehentlich die Beleuchtung des Chorraums zu früh aktiviert, sodass die Lichtzeichen weniger effektiv waren. Andererseits wurde der Psalm als gemeinsames Gebet inszeniert, was möglicherweise Grenzen mancher Teilnehmerinnen und Teilnehmer überschritt und so nicht geplant war. Geplant war, dass nur der Kirchenführer eine frei formulierte Übertragung des Psalms vorträgt, während die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach seiner Anleitung gewissermaßen eine Licht-Choreographie dazu gestalten. Ob eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer dann aber mitbetet oder den Psalm einfach – gestützt von den Lichtzeichen – auf sich wirken lässt, sollte ihre bzw. seine freie Entscheidung bleiben: anders ist es einem religiösen Bildungsformat in der Erwachsenen- bzw. Familienbildung nicht angemessen. Solche Details sollten daher bei den Vorbereitungen noch sorgfältiger besprochen werden.

Den Abschluss bildete dann die Einladung, den Kirchenraum – nun mit stärkerer Beleuchtung – erneut auf sich wirken zu lassen und das Angebot, noch etwas zu verweilen und dabei vielleicht auch eine Kerze vor der Marienstatue anzuzünden. Beide Angebote wurden von einem Teil der Erkundungsteams genutzt.

Da es keinen Protest und keine negativen Rückmeldungen gab, haben sich die gewählten Schritte für die dritte Erschließungsphase für die Zielgruppe wohl als geeignet erwiesen, auch wenn der geplante Ablauf nicht vollständig umgesetzt wurde.

(vii) „Doch die eigentliche Spannung, die einen Kirchenraum bestimmt, rührt nicht von seiner *ästhetischen Anmutung* her, sondern von seiner *zeichenhaften Bedeutung*.“⁶⁵

Die Frage, die im Zusammenhang mit dieser Zielsetzung steht, ist, ob die Taschenlampen-Erkundung einer Pfarrkirche für Teams aus Vätern und Kindern einfach nur ein abenteuerliches Erlebnis ist oder ob hier auch *Bildung* stattfindet. Die Taschenlampen waren nicht nur zu Verstärkung der ästhetischen Anmutung geeignet. Sie waren vielmehr ein kirchenpädagogisches Mittel, das den Erkundungsteams durch das abenteuerliche Setting die kirchenpädagogische Auseinandersetzung mit der Pfarrkirche Gunzenhausen überhaupt erst ermöglicht haben. Die zeichenhafte Bedeutung der Kirche, des Kirchenraums und seiner liturgischen Orte hatte bei der Erkundung durch alle drei Phasen hindurch ihren Platz. Es war wirklich eine kirchenpädagogische Bildungsveranstaltung – mit Freizeitwert. Das ist besonders bemerkenswert, da in der ZFG-Studie im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen gerade solche Veranstaltungen vermehrt gewünscht wurden (vgl. Abschnitt 2.1 auf Seite 23).

Mögliche Gründe für geringe Resonanz bei der prototypischen Durchführung

Die Leiterin der Kita St. Joseph äußerte dazu in einer E-Mail im Nachgang zu der Veranstaltung drei mögliche Gründe im Hinblick auf Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ihrer Kita:

- Es habe in der Kita Ende Januar eine große Krankheitswelle gegeben. Viele Kinder seien zu Hause geblieben. In manchen Gruppen seien nur etwa ein Drittel der Kinder gekommen. Vielleicht war das ein Grund für die geringe Teilnehmerzahl?

⁶⁵Klie, Thomas, Wenn Liturgik und Didaktik sich küssen. Kirchenpädagogik für Erwachsene, in: Evangelische Akademie Iserlohn (Hg.), Wenn Steine sprechen. Perspektiven der Kirchenpädagogik, Iserlohn 2001, 77, Kursivsetzung im Original, zitiert nach Dörnemann, Kirchenpädagogik (wie Anm. 53), 111.

- Möglicherweise hätten sich auch Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund nicht besonders für diese Veranstaltung interessiert. Die Kita habe derzeit einen hohen Anteil an Familien mit Migrationshintergrund, auch viele muslimische Familien.
- Es habe zu dieser Zeit auch viele kleine Kinder in der Kita gegeben, die möglicherweise noch nicht an der Veranstaltung teilnehmen wollten.

Die Stammesvorsitzende der Katholischen Pfadfinder DPSG Stamm Sankt Marien Gunzenhausen, nannte ebenfalls in einer E-Mail im Nachgang zu der Veranstaltung drei mögliche Gründe hinsichtlich von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ihrem Stamm:

- Die Flyer seien zu spät herausgegeben worden – aufgrund der kurzfristigen Planung wurden sie (nach vorheriger Rücksprache und Ankündigung) erst am Morgen des Freitags genau eine Woche vor der Veranstaltung per E-Mail an die Stammesvorsitzende zugestellt. Da die Gruppenstunden dort am Donnerstag oder Freitag stattgefunden hätten, hätten die Einladungen die Eltern möglicherweise erst weniger als einen Tag vor der Veranstaltung erreicht, wenn sie auch zusätzlich teilweise auf digitalem Weg verschickt worden seien. Man sollte die Flyer also für derartige Gruppen, bei denen kein täglicher Kontakt zur Zielgruppe stattfindet, möglichst mindestens zwei Wochen vor der Veranstaltung bereitstellen.
- Der Freitagabend als unpassender Termin (wie schon in der Steuerungsgruppe gemutmaßte wurde – der Termin wurde zwar in Absprache mit der Kath. Kita vor Ort festgelegt, allerdings unter dem Druck der kurzfristigen Planung und der länger werdenden Tage, die für die Kirchenerkundung im Dunkeln mit kleinen Kindern ungünstig sind) – bei Veranstaltungen der Pfadfinder zeige sich am Freitag gegenüber dem Samstag eine

wesentlich geringere Resonanz. Es sollte also besser ein anderer Wochentag gewählt werden.

- Allgemein ergebe sich bei den Pfadfindern durch andere Aktivitäten der Kinder, z. B. im Sportbereich, eine Konkurrenzsituation zu den eigenen Angeboten, die natürlich auch mit einer Erklärung für die geringe Resonanz bei einem solchen zusätzlichen Angebot ist. Vonseiten der Stammesvorsitzenden der Pfadfinder wurde die Bereitschaft bekundet, bei Veranstaltungen für Familien erneut Werbung in ihrem Stamm zu machen: Ein positives Signal für derartige Werbewege in der Familienbildung im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung!

Materiale Veränderungsmöglichkeiten

- Überlegung, die Licht-Choreographie zu Psalm 8 vom Ablauf her vor das Suchen eines Lieblingsplatzes zu stellen. Das wäre vom Aufbau der Erkundungsphasen kein Problem, da das Suchen eines Lieblingsplatzes ohnehin frei vom normalen Aufbau erst nach der zweiten Erkundungsphase eingefügt wird, obwohl es zur ersten gehört. Eine weitere Verschiebung nach hinten wäre da also durchaus denkbar. Zudem könnte dann die abschließende Reflexionsfrage (die bei der prototypischen Durchführung entfallen ist) mit dem offenen Ende der Veranstaltung verbunden werden.
- Bei der Gestaltung des Flyers und der Landing Page bzw. der Homepage zur Veranstaltung sollte möglicherweise noch mehr darauf geachtet werden, dass sich auch (insbesondere andersgläubige) Migranten eingeladen fühlen. Da dazu bisher keine Erkenntnisse vorliegen, sollte zu diesem Zweck eine Produktklinik mit einigen entsprechenden Personen durchgeführt werden.

Ermutigung

- Trotz eher klassischer Kirchenführerausbildung hat sich der Kirchenführer sehr gut auf die Ziele einer kirchenpädagogischen Kirchenerkundung eingelassen.
- Die Erkundungsteams waren engagiert, die Arbeit mit Erkundungsaufgaben hat sich bewährt.
- Die QR-Codes haben zu einer motivierten Auseinandersetzung mit den sich dahinter verbergenden Texten geführt.
- Es kam zu einem dialogischen Lernprozess durch die Rückfragen an den Kirchenführer, das Interesse der Teilnehmer wurde also geweckt.
- Es gab eine überraschend effektive Kooperation bei der Einladung – mit derartigen innovativen Formaten lassen sich offensichtlich Einrichtungsleitungen gut gewinnen.

Organisatorische Verbesserungsmöglichkeiten

- Zur Atmosphäre: Zum Teil ist es etwas unruhig geworden, bei mehr Teilnehmern hätte man anfangs und zwischendurch noch deutlicher auf Ruhe drängen sollen, was der Kirchenführer aufgrund der geringen Teilnehmerzahl nicht gemacht hat.
- Der Taschenlampen-Psalm ist effektvoller ohne Beleuchtung.
- Die Absprachen zum Gebet bei der Licht-Choreographie, zur abschließenden Reflexi-

onseinladung und zu den Anweisungen vor Betreten der Kirche sind noch verbindlicher mit der jeweiligen Kirchenführerin oder dem jeweiligen Kirchenführer zu besprechen.

- Bei den Erkundungsaufgaben hatte sich ein Fehler eingeschlichen: Der Ambo der Pfarrkirche Gunzenhausen ist aus Metall und hat daher ein gegossenes Motiv, obwohl der Altar aus Stein ist und daher ein eingemeißeltes Motiv hat.

Übertragbare Erkenntnisse und Ansätze

Der Ablauf und die Materialien der Kirchenerkundung sind dokumentiert und müssen nur (wenn sie nicht erneut in der Pfarrkirche Gunzenhausen durchgeführt wird) an die Gegebenheiten vor Ort leicht angepasst werden. Das geht aber dennoch viel schneller, als sie neu zu entwickeln, da man auf Bestehendes zurückgreifen kann. Auch ein wiederverwendbarer Entwurf für einen Flyer liegt vor, der allerdings möglicherweise noch im Blick auf (insbesondere andersgläubige) Migranten angepasst werden sollte.

Für die Durchführung der Veranstaltung ist eine Kirchenführerin bzw. ein Kirchenführer erforderlich, der einerseits den theologischen und kirchenpädagogischen Hintergrund und die erforderlichen Kenntnisse zur Kirche vor Ort hat und der andererseits bereit ist, sich auf das neue Format und die Ziele einer kirchenpädagogischen Erkundung einzulassen. Gefunden werden muss außerdem eine geeignete Theologin bzw. ein geeigneter Theologe, vor allem zur Verdeutlichung des Konzepts an die Kirchenführerin bzw. den Kirchenführer, aber auch für die Produktklinik, die im Blick auf die Einladung insbesondere andersgläubiger Migranten angezeigt erscheint. Schließlich sind die Texte im Internet zugänglich zu machen und QR-Codes zu erstellen – siehe unten.

Zudem sind folgende Teilaspekte, -erkenntnisse und -ansätze übertragbar:

- Der spielerische Charakter einer Bildungsveranstaltung, der entsteht, wenn Aufgaben von Erwachsenen und Kindern gemeinsam bearbeitet werden.
- Die Arbeit mit QR-Codes hat zu einer motivierten Auseinandersetzung mit den sich dahinter verbergenden Texten geführt.

Die Vorbereitung der QR-Codes ist unproblematisch: Es kann dafür z. B. eine versteckte Seite auf der normalen Homepage genutzt werden; viele der QR-Codes – insbesondere mit den Bibelversen – verwiesen ohnehin auf externe Seiten wie z. B. „Bibleserver“. Es gibt einfache, kostenlose Programme, mit denen man mit einem normalen Computer aus beliebigen Internetadressen QR-Codes erstellen kann.

- Die Möglichkeit, mit innovativen Formaten Einrichtungsleitungen gut für eine Kooperation zu gewinnen.
- Ein Internet-Anmeldeformular ist bereits mit den aktuellen Möglichkeiten des TYPO3-Systems des Bistums möglich. Es wurde von der Mehrheit der Erkundungsteams genutzt.



Eiweiß – Zufuhr bei Vegetariern/Veganern

- (nicht nur) Vegetarier:
 - Milch und Milchprodukte, Eier, Hülsenfrüchte, Tofu und andere Sojaprodukte, Vollkornprodukte, Hafer, Hirse, Amaranth, Quinoa ...
 - Nüsse, Kerne, Samen, Kleie, Weizenkeime
- Veganer
 - Täglich Hülsenfrüchte (Soja, Linsen, Kichererbsen, Bohnen, Lupinen ...) und deren Produkte (Tofu, Sojamilch, -sahne, Soja-, Kichererbsen-, Süßlupinenmehl), Hirse, Amaranth, Quinoa, Vollkornprodukte, Hafer – mehrere Quellen pro Tag!!

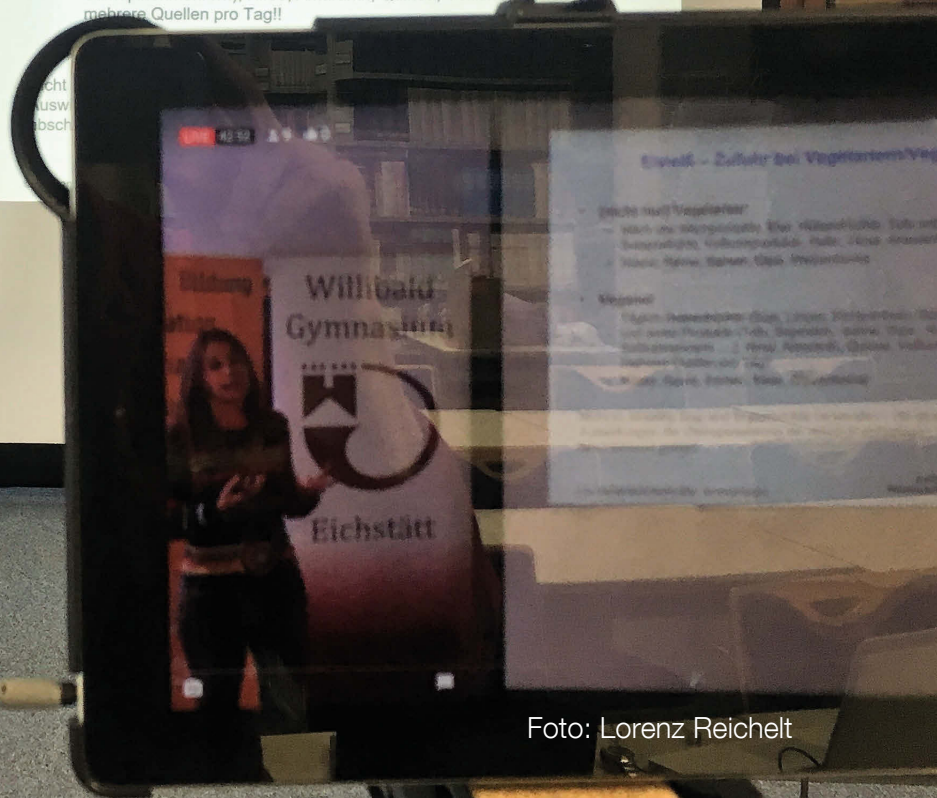


Foto: Lorenz Reichelt

5 Präsenz-Vortrag mit YouTube-Livestreaming und Blended-Learning-Ressourcen: „Jugendliche und vegane Ernährung – eine gute Kombi?“

Am Donnerstag, 17. Mai 2018 um 19.00 Uhr referierte Ernährungswissenschaftlerin Dr. Daniela Muhr-Becker gut eine Stunde zu dieser Frage, die von verschiedenen Quellen im Internet höchst unterschiedlich beantwortet wird. Daher war eine solide, fachlich kompetente Information im Rahmen der Familienbildung dringend nötig und so stellten Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie andere Interessierte vor Ort im Anschluss an den Vortrag auch zahlreiche Fragen, zu denen die Referentin kompetent Stellung nahm.

Die Liveübertragung, die mit heute allgemein verfügbaren, einfachen Mitteln umgesetzt wurde und z. B. für Eltern gedacht war, die kleine Kinder zu Hause zu betreuen haben, ist zwar im Blick auf die öffentliche Förderung von Erwachsenenbildung noch nicht anerkannt, erlaubt aber in Kombination mit den online bereitgestellten Unterlagen wie z. B. einer Liste mit weiterführender Literatur den Blick in eine mögliche Zukunft von Erwachsenenbildung im Rahmen der Digitalisierung der deutschen Bildungslandschaft.

5.1 Das Zielgruppenangebot selbst durchführen

Verfügbare Materialien Die Planung der Vortragsveranstaltung ist ebenso wie der Ablauf und die Evaluation im Folgenden detailliert dokumentiert. Auch die Werbematerialien und die Literaturliste können als Vorlage für zukünftige Veranstaltungen verwendet werden.

Erforderliche Arbeitsschritte Um den Zeitaufwand bei einer Wiederholung abschätzen zu können, sind folgende Arbeitsschritte zu kalkulieren:

- Ein für die Zielgruppe gut zugänglicher und zugleich mit einer ausreichend schnellen Internetverbindung (Upstream mindestens 3.000–6.000 kbit/s für eine hochauflösende Übertragung) ausgestatteter Veranstaltungsort muss gefunden werden, z. B. eine Schule, Absprachen über Thema und Termin sind mit Schulleitung, Elternbeirat und Referentin erforderlich. (Geschätzter Zeitaufwand: ein bis zwei Tage, mindestens drei Monate vor dem geplanten Termin, da die Entscheidungsprozesse langwierig sein können.)
- Die bereits in das Thema eingearbeitete Referentin Frau Dr. Daniela Muhr-Becker muss gebucht werden (Kontakt: ew@ew-info.de oder 08421 9098940). Andernfalls sind für Auswahl der Referentin oder des Referenten und Absprachen mit ihr oder ihm etwa zwei Tage zu rechnen. (Zwei bis drei Monate vor dem geplanten Termin.)
- Es ist denkbar, dass für die gesamte technische Umsetzung des Trailer-Videos und des Livestreams z. B. eine Technikgruppe der Schule gewonnen werden kann, an der die Veranstaltung stattfindet. Im Folgenden wird beschrieben, wie beides mit sehr einfachen

Mitteln auch von einer technisch versierten Bildungsreferentin oder einem technisch versierten Bildungsreferenten durchgeführt werden kann:

- Wenn ein Video-Trailer gewünscht ist, muss dieser (mit Drehgenehmigung durch die Schule bzw. den anderen Veranstaltungsort) möglichst vor Ort gedreht werden sowie im Nachgang geschnitten und mit Titeln und Off-Kommentar versehen werden. Das kann mit relativ einfachen Mitteln geschehen: Ein Stativ (40–70 €), eine Smartphone- oder Tablet-Halterung auf dem Stativ (10–20 €), ein geeignetes Smartphone oder ein geeigneter Tablet-Computer (400–1200 €) sowie ein externes Mikrofon mit Verlängerungskabel (50–70 €) genügen als Ausstattung für den Dreh. Der Off-Kommentar kann auch damit aufgenommen werden, der Schnitt kann mit einem kostenlosen Programm wie z. B. DaVinci Resolve von Blackmagic Design⁶⁶ auf einem gut ausgestatteten Laptop- oder Desktop-Computer erfolgen. (Geschätzter Zeitaufwand: zwei bis drei Tage)
- Es muss mit einem Google-Konto ein YouTube-Kanal angelegt werden, auf dem das Trailer-Video hochgeladen werden kann. Dieser Kanal muss mindestens eine Woche vor der geplanten Testübertragung für Livestreaming aktiviert werden, da der Prozess einige Zeit dauert.
- Mit der gleichen Ausstattung, die für das Trailervideo nötig ist, kann auch das Livestreaming durchgeführt werden. Dazu muss auf dem Gerät die YouTube-App installiert werden und man muss sich mit dem für den Kanal erstellten Google-Konto darin anmelden. Man kann darin nun einen Livestream planen, sodass

⁶⁶Unter <https://www.blackmagicdesign.com/de/products/davinciresolve> in der Basisversion kostenlos erhältlich (Stand: 17.07.2018).

die Internetadresse, unter der live übertragen wird, bereits lange vor dem Termin feststeht und veröffentlicht werden kann. Am Veranstaltungsort ist zusätzlich noch ein WLAN-Accesspoint (20–30 €) erforderlich, über den das Gerät die schnelle Internetverbindung nutzen kann und dessen Verwendung durch andere Geräte während der Veranstaltung möglichst durch ein Passwort verhindert wird. Oft ist ein solcher WLAN-Accesspoint bereits vorhanden. Bei guter LTE-Mobilfunkabdeckung ist prinzipiell auch ein über ein Smartphone bereitgestellter mobiler Hotspot denkbar. (Geschätzter Zeitaufwand für die Erstellung des Kontos und die dazu nötigen Klärungen: ein Tag)

- In Absprache mit der Schule bzw. dem anderen Veranstaltungsort muss eine Testübertragung stattfinden, bei der die Referentin oder der Referent mitwirken sollte. Die Kontrolle kann prinzipiell direkt vor Ort erfolgen, indem mit einem anderen internetfähigen Gerät der Test-Livestream aufgerufen wird. (Geschätzter Zeitaufwand: ein halber Tag)
- Die gewünschten Kommunikationswege für Fragen der Online-Zuschauer sind bereitzustellen, z. B. eine eigene WhatsApp-Nummer, die über WhatsApp Business realisiert werden kann oder eine eigene E-Mail-Adresse. Für Zuschauer, die mit einem Google-Konto angemeldet sind, besteht auch immer die Möglichkeit, Fragen direkt über YouTube zu stellen. (Geschätzter Zeitaufwand: ein halber Tag)
- Auf Basis der Gegebenheiten sind die Werbematerialien anzupassen, online zu stellen, über die Schulen und andere Einrichtungen zu verteilen. Auch die Literaturliste muss auf einer versteckten oder öffentlich sichtbaren Seite zum Download bereitgestellt werden. (Geschätzter Zeitaufwand: ein Tag. Wenn kein Netzwerk für die Verteilung zu anderen

Einrichtungen vorhanden ist: zusätzlich drei Tage für die Verteilung.)

- Die unmittelbare Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Veranstaltung vor Ort dauert etwa einen halben Tag.

Kostenkalkulation Die Veranstaltung ist nur kostendeckend zu realisieren, wenn ein geringer Teilnahmebeitrag erhoben wird, was aber aufgrund der dadurch entstehenden zusätzlichen Teilnahmehürde nicht empfehlenswert ist.

- Honorar für die Referentin oder den Referenten (250–350 €)
- Ist das Videoequipment nicht vorhanden und kann nicht ausgeliehen werden, fallen dafür einmalige Beschaffungskosten an (500–1400 € bei der oben beschriebenen, sehr einfachen Ausstattung).
- Die Eltern-Einladungen werden digital verteilt, es fallen lediglich die Lizenzkosten für das Bild an (etwa 10 €). Zusätzliche gedruckte Plakate können mit dem Farbkopierer gedruckt werden, es fallen nur die üblichen Kopierkosten sowie Porto bei Verteilung per Post an.

5.2 Materialien

Flyer/Plakat

Um interessierte Eltern direkt über die Eltern-Schüler-Informations-Systeme (ESIS) der Schulen einladen zu können, wurde eine Einladung als PDF-Datei benötigt. Einen Entwurf dafür entwickelte der Projektreferent ausgehend von den Erkenntnissen aus der Produktklinik beim Elternwochenende. Nachdem vom Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk die Lizenz für das Bild erworben und das Bild eingesetzt worden war, wurde die fertige Einladung über die Schule weitergeleitet. Vom Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk wurde noch ein anderer Entwurf für ein Plakat angefertigt, der hier nicht besprochen wird. Bild mit der Familie: iStock/FlairImages 534920205 – muss selbst lizenziert werden!



Do., 17. Mai 2018, 19.00 Uhr, Willibald-Gymnasium
Vortrag (45 min), viel Zeit für Fragen

Jugendliche und vegane Ernährung

– eine gute Kombi?

mit Dr. Daniela Muhr-Becker



Worum geht's?

Sie haben Kinder im Jugendalter, die auf den Veggie-Trend aufgesprungen sind und fragen sich: „Kann das gut gehen?“

Ideologiefrei wird Frau Dr. Muhr-Becker Risiken einer veganen Ernährung erklären und Tipps geben, wie eine ausreichende Nährstoffversorgung „vegan“ möglich ist. Kann man, wenn in einer Familie Mischkost üblich ist, einfach nur die tierischen Lebensmittel weglassen? Nein, das ist jedenfalls zu wenig – es ist unbedingt eine gezielte Lebensmittelauswahl und Nahrungsergänzung erforderlich! Hier finden Sie heraus, wie Sie als Familie gut mit dem Wunsch Ihrer Kinder nach veganer Ernährung umgehen und sie dabei konstruktiv begleiten können.

Wenn Sie vor Ort teilnehmen, bitten wir um Ihre **Rückmeldung** per Mail an die Schule: *****@willibald-gymnasium.de oder telefonisch 08421-93*****. Sie können aber auch spontan kommen. Der Eintritt ist frei.

Die Referentin ist Diplom-Ökrophologin und u. a. Inhaberin des Zertifikats Ernährungsberater/in VDOE. Details und Video unter kolping-bildung-eichstaett.de/termine

Live-Stream

Auch wenn Sie nicht persönlich zum Vortrag ins Willibald-Gymnasium kommen können: Per Live-Stream ermöglichen wir Ihnen, dabei zu sein. Sie können auch Fragen eintippen, die wir Frau Dr. Muhr-Becker dann direkt stellen. Details unter: kolping-bildung-eichstaett.de/termine

Keine Sorge: Beim Live-Stream sieht man einfach die Referentin und ihre Folien; die Besucher des Vortrags sind nicht mit im Bild.

Veranstalter:
Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk
Eichstätt in Kooperation mit
dem Willibald-Gymnasium und
dem Elternbeirat der Schule.





Details im Internet:
kolping-bildung-eichstaett.de/termine



Internetseite


Der Leitung des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerks war wichtig, die Internetseite ohne Behelfslösungen (wie das bei den anderen beiden Zielgruppenangeboten geschehen war) nur mit den Mitteln des hauseigenen Web Content Management Systems zu realisieren. Viele wichtige Aspekte konnten dank der guten Zusammenarbeit umgesetzt werden, so z. B. eine kurze Adresse, die sich gut auf Plakate drucken lässt, und die Open-Graph-Metatags (siehe Seite 84) für eine gute Darstellung auf Facebook und WhatsApp.

<div>  KOLPING Kolping-Bildungswerk Eichstätt </div> <div>  Menü </div> <div> Integration </div> <div> Termine </div> <div> Jugendliche und vegane Ernährung — eine gute Kombi? </div> <div>  </div> <div> - Vortrag Donnerstag, 17.05.18, 19:00 Uhr </div>	<p>ist ausreichend Zeit für Fragen eingeplant) - Teilnahme vor Ort oder via Live-Stream möglich (Details ansehen)</p> <p><i>Bild (c) iStock/FlairImages</i></p> <div>  </div> <p>=> Trailer-Video: Was hat Frau Dr. Muhr-Becker vor?</p> <p><i>(Hinweis: Mit Klick auf den Link verlassen sie die Website des Kolping-Bildungswerkes; es gelten die Datenschutzbestimmungen von Google)</i></p>	<div> <h3>Live-Streaming</h3> </div> <p>Auch wenn Sie nicht persönlich zum Vortrag ins Willibald-Gymnasium kommen können: Per Live-Stream ermöglichen wir Ihnen, dabei zu sein. Gehen Sie dazu einfach am 17.05. um 19:00 Uhr auf youtube.com. Sie können über den YouTube-Chat (setzt ein Google-Konto voraus), über WhatsApp (+49 8421 93XXXX) und per E-Mail (XXXXXX@kolping-bildung-eichstaett.de) Fragen eintippen, die wir Frau Dr. Muhr-Becker dann direkt stellen.</p> <p>Keine Sorge: Beim Live-Stream sieht man einfach die Referentin und ihre Folien; die Besucher des Vortrags sind nicht mit im Bild.</p>
---	---	---

[Kolping Eichstätt](#) [Kolpingwerk](#) [Kolpingjugend](#) [Kolping-Bildungswerk](#)

Downloads | Kontakt | Lage & Anfahrt | Stellenangebote


Kolping-Bildungswerk Eichstätt



Integration

[Start](#) [Aktuelles](#) [Kurse & Lehrgänge](#) [Ausbildung & Unterstützung](#) [Über uns](#) [Standorte](#)

Termine

Jugendliche und vegane Ernährung — eine gute Kombi?



- Vortrag Donnerstag, 17.05.18, 19:00 Uhr
- am Willibald-Gymnasium Eichstätt, Schottenau 1
- Dauer ca. 45 Min. (nach dem Vortrag ist ausreichend Zeit für Fragen eingeplant)
- Teilnahme vor Ort oder via Live-Stream möglich ([Details ansehen](#))

Bild (c) iStock/FlairImages



=> Trailer-Video: Was hat Frau Dr. Muhr-Becker vor?

(Hinweis: Mit Klick auf den Link verlassen sie die Website des Kolping-Bildungswerkes; es gelten die [Datenschutzbestimmungen von Google](#))

=> Der Live-Stream ist am 17.05. um 19:00 Uhr [hier](#) erreichbar

Worum geht's?

Sie haben Kinder im Jugendalter, die auf den Veggie-Trend aufgesprungen sind und fragen sich: „Kann das gut gehen?“

Dann ist der Vortrag am 17. Mai mit Sicherheit eine gute Anlaufstelle für Ihre

Zur Referentin



Frau Dr. Muhr-Becker ist Diplom-Ökotrophologin und u. a. Inhaberin des Zertifikats Ernährungsberater/in VDOE.

[Details zu Frau Dr. Muhr-Beckers Biographie](#)

Live-Streaming

Auch wenn die Platznutzung und Aufteilung aufgrund der Beschränkungen des Systems nicht ideal gestaltet werden konnte (so konnte z. B. die weiße linke Spalte in der Desktop-Darstellungsgröße nicht vermieden werden und in der Smartphoneansicht sieht man z. B. auf einigen aktuellen Smartphone-Modellen nicht auf den ersten Blick, dass es die Möglichkeit des Livestreamings gibt), waren entsprechende Navigationshilfen wie ein Anker-Link⁶⁷ zu den weiter unten versteckt liegenden Informationen über das Livestreaming realisierbar.

Bild mit der Familie: iStock/FlairImages 534920205 – muss selbst lizenziert werden!

⁶⁷Um einen solchen Link zu erstellen, klickt man auf das zu verlinkende Element mit der rechten Maustaste und klickt auf „Element-Informationen“. Man sieht nun den zu dem Element gehörenden Teil des sogenannten Quelltexts der Internetseite. Oft generieren Web Content Management Systeme für jedes Inhaltselement ein Attribut „id“ im Quelltext, also z. B. steht dann da: `<div id="element-3526">` – Man kann nun einen Link direkt zu diesem Element erstellen, indem man auf adresse.de/zur-veranstaltung#element-3526 verlinkt. Das hilft gerade auf Smartphones und Tabletcomputern, schnell die gewünschten Informationen zu erreichen.

Pressemitteilung

Jugendliche und vegane Ernährung – eine gute Kombi?

Vortrag am Do., 17. 05. 2018, 19.00 h//mit Livestream auf YouTube//
mit Diplom-Ökotrophologin Dr. Daniela Muhr-Becker

Vegane Ernährung – der totale Verzicht auf tierische Lebensmittel, manchmal sogar auf alle tierischen Produkte, von Mode bis Kosmetik – liegt im Trend. Die Beweggründe sind unterschiedlich, entsprechend auch die Konsequenz in der Durchführung. Wer Kinder im Jugendalter hat, die auf den Veggie-Trend aufgesprungen sind, fragt sich, ob das gut gehen kann. Am Do., 17. 05. 2018 um 19.00 Uhr geht Ernährungswissenschaftlerin Dr. Daniela Muhr-Becker bei einem 45minütigen Vortrag im Willibald-Gymnasium Eichstätt mit viel Zeit für Fragen auf Risiken ei-

ner veganen Ernährung ein und erklärt, wie eine ausreichende Nährstoffversorgung „vegan“ möglich ist.

Denn die Diplom-Ökotrophologin gibt zu bedenken: „Bei ‚üblichen Ernährungsgewohnheiten‘ einfach nur die tierischen Lebensmittel wegzulassen, ist jedenfalls zu wenig – es ist unbedingt eine gezielte Lebensmittelauswahl und Nahrungsergänzung erforderlich!“ Wenn es um das Thema Ernährung im Allgemeinen und speziell um besondere Kostformen geht, wird es ja schnell emotional und ideologisch. Dr. Muhr-Becker bemüht sich, einen

solchen Verdacht gar nicht erst aufkommen zu lassen: „Meine Absicht ist es weder, die Teilnehmer für die vegane Ernährung zu begeistern, noch ihnen zu erklären, dass eine vegane Ernährung Unsinn ist,“ sagt die Ernährungswissenschaftlerin. Sie möchte mit ihren Tipps Eltern dabei unterstützen, mit dem Wunsch ihrer Kinder nach veganer Ernährung gut umzugehen und sie dabei konstruktiv zu begleiten.

Statt persönlich zum Vortrag ins Willibald-Gymnasium zu kommen, kann man sich alternativ auch per YouTube-Livestream über das Internet

zuschalten und dabei auch online Fragen eintippen, die Dr. Muhr-Becker dann direkt gestellt werden. Details dazu und zum Vortrag an sich kann man unter kolping-bildung-eichstaett.de/termine nachlesen. Die Teilnehmer vor Ort brauchten sich aber keine Sorgen zu machen, im Internet zu sehen zu sein: „Beim Livestream sieht man einfach mich und meine Folien; die Besucher des Vortrags sind nicht mit im Bild,“ versichert die Referentin.

Literaturliste zum Thema vegane Ernährung

Zusammengetragen von Frau Dr. Muhr-Becker im Zuge des Vortrags am 17. 05. 2018. Anpassung und Ergänzung mit Internetadressen und Hinweisen durch den Projektreferenten.

Deutsche Gesellschaft für Ernährung (Hg.): **Vegan essen – klug kombinieren**, Bonn 2018, online unter <https://www.dge-medienservice.de/allgemeine-ernaehrungsempfehlungen/vegan-essen-10er-pack.html> (kostenlos, Abruf am 16. 5. 2018).

Eberhard, Mariana: **Mangelerscheinungen erkennen und ihnen vorbeugen. Ernährungstipps für Veganer**, in: MMW – Fortschritte der Medizin 157 (2015) 10, S. 44–48, online unter <https://doi.org/10.1007/s15006-015-3135-x> (kostenlos über entsprechende Nationallizenzen verfügbar – Details dazu unter <https://www.nationallizenzen.de/>, Abruf am 16. 5. 2018).

Deutsche Gesellschaft für Ernährung (Hg.): **Ausgewählte Fragen und Antworten zu veganer Ernährung**, Bonn 2016, online unter <https://www.dge.de/fileadmin/public/doc/ws/faq/FAQ-Vegane-Ernaehrung.pdf> (kostenlos, Abruf am 16. 5. 2018).

ProVeg Deutschland (Hg.): <https://vebu.de/> [Informative Website von Vertretern veganer Ernährung mit hilfreichen Alltagstipps u. s. w.] (kostenlos, Abruf am 16. 5. 2018).

Richter, Margit u. a.: **Vegane Ernährung. Position der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE)**, in: Ernährungs Umschau 63 (2016) 4, S.M220–M230, online unter https://www.ernaehrungs-umschau.de/fileadmin/Ernaehrungs-Umschau/pdfs/pdf_2016/04_16/EU04_2016_M220-M230_korr.pdf (kostenlos, Abruf am 16. 5. 2018).

Keller, Markus, Müller, Stine: **Vegetarische und vegane Ernährung bei Kindern – Stand der Forschung und Forschungsbedarf**, in: Forschende Komplementärmedizin 23 (2016) 2, S. 81–88, online unter <https://doi.org/10.1159/000445486> (kostenpflichtig, Abruf am 16. 5. 2018).

Glogowski, Stella: **Ernährungsberatung: Proteinkombinationen in der vegetarischen/veganen Ernährung**, Interview mit Claudia Thienel, in: Ernährungsumschau 64 (2017) 7, M390–M393, online unter <https://www.ernaehrungs-umschau.de/print-artikel/12-07-2017-ernaehrungsberatung-proteinkombinationen-in-der-vegetarischenveganen-ernaehrung/> (kostenpflichtig, Abruf am 16. 5. 2018).

Marczykowski, Felix, Breidenassel, Christina: **Vegane Ernährung: Deckung der D-A-CH-Referenzwerte für kritische Nährstoffe. Angebot und Notwendigkeit angereicherter Lebensmittel**, in: Ernährungs Umschau 64 (2017) 1, M14–M22, online unter <https://doi.org/10.4455/eu.2017.002> (kostenpflichtig, englische Version kostenlos, Abruf am 16. 5. 2018).

Kochbücher

Hilfreich sind solche, die folgende Themen behandeln:

- Spezielle Betrachtung einer ausreichenden Eiweißzufuhr, z. B. die häufig nicht so vertrauten Verwendungsmöglichkeiten von Hülsenfrüchten
- Küchentechnische Tipps zum Ersatz von tierischen Lebensmitteln für das tägliche Kochen

Ausblick

Rosenberger, Michael: **Wie viel Tier darf's sein? Die Frage ethisch korrekter Ernährung aus christlicher Sicht**, Würzburg 2016 (auch als PDF- und EPUB-E-Book erhältlich).

Laufende **VeChi-Youth-Studie**: <https://www.vechi-youth-studie.de> (Abruf am 16. 5. 2018).

5.3 Wissenschaftliche Grundlagen

Das Thema „vegane Ernährung“ haben Eltern als ein gewünschtes Thema bei der ZFG-Studie zur Familienbildung im Landkreis Eichstätt 2014/15 genannt⁶⁸ und es wurde für dieses Angebot im Rahmen des Forschungsprojektes gewählt, weil in diesem speziellen Bereich noch kaum Angebote existierten. Bei diesem Zielgruppenangebot konnte auch berücksichtigt werden, dass sich Eltern in der Eichstätter ZFG-Studie Handouts und Buchempfehlungen zur Verbesserung von Familienbildungsveranstaltungen wünschten.⁶⁹

Dr. Muhr-Becker stellte in ihrem Vortrag gestützt auf verschiedene Studien dar, wie eine vegane Ernährung mit gezielter Lebensmittelauswahl und Nahrungsergänzung verantwortungsvoll und ohne gesundheitliche Beeinträchtigung gestaltet werden kann. Sie betonte aber, dass es nicht genüge, bei einer in

unseren Breiten typischen Mischkost einfach nur tierische Nahrungsmittel wegzulassen. Zudem ging die Diplom-Ökotrophologin auf Fragen und Problemlagen ein, die sich ergeben, wenn in einer Familie z. B. die Eltern Fleisch essen und ihre Kinder plötzlich vegan leben wollen oder umgekehrt. Die wissenschaftlichen Grundlagen des Inhalts der Veranstaltung wurden von der Diplom-Ökotrophologin bearbeitet und werden daher hier nicht diskutiert.

Zum Thema Livestreaming, Blended Learning und E-Learning gibt es in der Familienbildung noch wenig Erfahrungen. In NRW werden derartige Ansätze zwar in der aus dem Projekt „Familie 2.0 – Medien als Mitgestalter des Familienalltags“ hervorgegangenen Arbeitshilfe zwar im Rahmen einer Ideensammlung erwähnt, erprobte Ansätze gibt es aber noch kaum.⁷⁰

⁶⁸Vgl. ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 33 f.

⁶⁹Vgl. ebd., 38.

⁷⁰Vgl. Die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW, Paritätische Akademie LV NRW e. V. (Hg.), #familie – Digitale Medien in der Praxis der Familienbildung. Eine Arbeitshilfe für Fachkräfte, Wuppertal 2017, online unter https://familienbildung-in-nrw.de/fileadmin/user_upload/Images/Content/UeberUns/Innovationsprojekt/familie_final_28082017-1.pdf (Abruf: 16.07.2018), 18–22.

Als Erwachsenenbildung durchführbar?

Die Motivation zur Durchführung von Veranstaltungen und Umsetzung von Handlungsempfehlungen in der Erwachsenenbildung hängt in nicht geringem Maße mit deren Effekt auf die Anrechenbarkeit als Teilnehmerlehreinheiten (TLE) zusammen. Allerdings können Änderungen der Abrechnungspraxis im Blick auf die Anrechenbarkeit von Blended Learning

oder E-Learning nur erreicht werden, wenn es entsprechende Erfahrungsberichte vorzuweisen gibt. Solche Erfahrungen zu machen ist ein wesentlicher Aspekt der vorliegenden Veranstaltung. Über YouTube wurde daher versucht, eine möglichst detaillierte Statistik über die Zahl individueller Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Livestream zu erhalten.

5.4 Entwicklung des Prototyps

Die Steuerungsgruppe beschloss Ende November 2017, die Idee einer Vortragsveranstaltung neu aufzugreifen, bei der durch ein modernes Werbekonzept, begleitende und nachfolgende E-Learning-Angebote wie eine online verfügbare Literaturliste und eine Live-Übertragung auf YouTube neue Akzente in Richtung Digitalisierung gesetzt werden. Als Zeitpunkt wurde Ende April/Anfang Mai 2018 angestrebt, als Ort Eichstätt. Die Steuerungsgruppe beschloss, dass hier das von Eltern

in der Eichstätt ZFG-Studie gefragte Thema „vegane, vegetarische Ernährungsweisen“⁷¹ aufgegriffen werden sollte. Auf persönliche Empfehlung nach Besuch eines anderen Vortrags von ihr kam als mögliche Referentin für die ins Auge gefasste Vortragsveranstaltung im Bereich Ernährung mit Livestreaming Frau Dr. Daniela Muhr-Becker ins Gespräch.

Teil des Werbekonzeptes sollte die Werbung mit einem Video mit der Referentin sein, das entsprechend der Wünsche der Eltern aus

⁷¹ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 33.

der Produktklinik beim Elternwochenende mit Fokus auf inhaltlich-konkrete (statt konzeptionelle) Fragen gestaltet werden sollte.

Bei der Veranstaltung sollten Familien im Blick sein, die entweder aufgrund ihrer eigenen Einstellung auch ihre Kinder vegan ernähren wollen oder die mit einer Entscheidung ihrer Kinder zu veganer Ernährung konfrontiert werden, und die im Internet viele widersprüchliche Aussagen finden. Daher, so die Überlegung, antwortet eine Informationsveranstaltung mit einer kompetenten Referentin und mit der Möglichkeit von Nachfragen durchaus auf ein diesbezügliches Informationsbedürfnis. Thematisch sollte sich die Veranstaltung nach der Entscheidung der Steuerungsgruppe auf Information und Tipps konzentrieren und größere Exkurse zu Erziehungsthemen, psychologischen und ethischen Themen vermeiden, zumindest, solange nicht explizit danach gefragt würde. Die Steuerungsgruppe beschloss, dass auch Kinder in der Pubertät voll zur Zielgruppe der Veranstaltung gehören sollten. In diesem Sinn wurde die Beteiligung eines Jugendlichen bei dem Video-Trailer zur Veranstaltung erwägt, was letztlich

nicht realisiert werden konnte. Der Titel der Veranstaltung wurde nach intensiven Überlegungen von der Steuerungsgruppe vorgeschlagen und von der Referentin als sinnvoll bestätigt.

Wegen des zusätzlichen Aufwandes und weil die Akquise geeigneter Teilnehmer bei dieser speziellen Zielgruppe besonders schwierig gewesen wäre, beschloss die Steuerungsgruppe, dass im Vorfeld keine Produktklinik durchgeführt werden sollte. Neben den üblichen Werbewegen der KEB sollte versucht werden, direkt über die Schulen vor Ort einzuladen. Außerdem sollte angestrebt werden, in der Mensa (Uni und Schottenau), im Biomarkt, im Gastronomiebetrieb „Kantinchen“, im Krankenhaus, bei örtlich ansässigen Ernährungsberatungspraxen, bei Krankenkassen und bei Arztpraxen Werbung für die Veranstaltung zu machen, was teilweise realisiert werden konnte.

Die Gewinnung einer Schule für das Projekt erwies sich als äußerst mühsam, da es viele Absagen gab, begründet mit Termindruck oder weil das Thema von der jeweiligen Schulleitung, dem Elternbeirat oder dem Kollegium

nicht unterstützt worden sei. Daher ist eine frühzeitige Kontaktierung der möglichen Partnereinrichtungen empfehlenswert.

Nach einem Treffen mit der Referentin beim Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk erarbeitete diese selbstständig den inhaltlichen Aspekt. Für die Abstimmung mit dem Elternbeirat und der Schulleitung gab es ein Treffen

mit der Referentin und dem Projektreferenten im Willibald-Gymnasium. Zudem trafen sich dort die Referentin und der Projektreferent, der das Trailer-Video produzierte, zu einem Aufnahmetermin für dieses Video. Schließlich fand ein Probenstermin im späteren Veranstaltungsraum statt, um die Gegebenheiten für die Liveübertragung zu testen.

5.5 Evaluation

Es waren außer der Referentin vor Ort 19 Personen anwesend. Im Livestream waren zwischen sieben und elf Geräte gleichzeitig online. Geht man von einer Zuschauerin oder einem Zuschauer pro Gerät aus, kommt man insgesamt auf ca. 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Die Feedbackfragebögen wurden von acht Personen ausgefüllt, die vor Ort anwesend waren. Von der Möglichkeit, online an der Befragung teilzunehmen, machte niemand Gebrauch, es gibt daher auch keine Rückmeldung von Online-Teilnehmerinnen oder -Teilnehmern.

Auf informellem Weg wurde vonseiten der Schule sehr positives Feedback zur Veranstaltung inklusive Livestreaming gegeben. Man wäre gerne zu einer erneuten Zusammenarbeit bereit.

Zugangswege zur Veranstaltung

Die meisten Befragten gaben an, über die Tageszeitung oder über Freunde und Bekannte auf die Veranstaltung aufmerksam geworden zu sein (jeweils drei von acht Befragten, einmal wurde

beides gleichzeitig genannt). Zwei von acht gaben an, über die Schule eingeladen worden zu sein; einmal wurde die Homepage des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerks genannt. Unter den Befragten – alles Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor Ort, nicht über den Livestream – gab niemand an, über *social media* (Facebook, WhatsApp, YouTube, Messengerdienste) von der Veranstaltung erfahren zu haben.

Zusammensetzung des Publikums

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die vor Ort einen Fragebogen ausfüllten, nahmen teilweise Anfahrtszeiten von 20 bis 30 Minuten in Kauf.

Bei vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gab es einen Hintergrund mit veganer oder vegetarischer Ernährung: Dass sich ein Kind oder Kinder in der jeweiligen Familie vegan ernähren, gaben drei von acht Befragten an, davon einmal auch zumindest ein Elternteil und einmal zusätzlich zumindest ein Kind vegetarisch. Einmal wurde auch angegeben, dass sich ein Elternteil vegan ernähre, aber kein Kind. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die den Fragebogen ausgefüllt haben, befanden sich also folgende Konstellationen im Blick auf vegane Ernährung in der Familie:

Respondenten gesamt: 8 „Betroffene“ gesamt: 4 (50 %)	Mindestens ein Elternteil ernährt sich vegan	Kein Elternteil ernährt sich vegan
Mindestens ein Kind ernährt sich vegan	1	2 (einmal zusätzlich: mind. ein Kind vegetarisch)
Kein Kind ernährt sich vegan	1	4

Die These, dass es bei vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Hintergrund mit veganer oder vegetarischer Ernährung gab, wird auch durch die Beobachtung gestützt, dass drei Personen ein T-Shirt mit dem Aufdruck „proveg“ trugen, dem Namen einer Organisation, die sich für den Verzicht auf Tierprodukte einsetzt. Da die Befragung aber nicht repräsentativ war, lässt sich keine genaue Aussage über das Gesamtpublikum treffen.

Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Online wurden leider – trotz verschiedener bereitgestellter Kanäle – während des Livestreams keine Fragen eingereicht. Lebendig war aber die – ebenfalls live übertragene – viertelstündige Diskussion vor Ort. Dabei wurden sechs Fragen gestellt, die zwar allesamt offenbarten, dass sich die die Fragen stellenden Teilnehmerinnen auch außerhalb der Vortragsveranstaltung intensiv mit dem Thema Ernährung und speziell vegane bzw. vegetarische Ernährung beschäftigten und auch ein positives Vorurteil im Blick auf fleischlose Ernährung hatten, die aber auch neben der eigenen Profilierung einen echten Klärungsbedarf offenbarten, auf den die Referentin angemessen eingehen konnte.

Bewertung durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Sieben von acht Respondenten gaben an, die Veranstaltung habe ihre Erwartungen erfüllt oder sei sogar ausgesprochen gut gewesen (vier). Dieser Gesamteindruck bleibt auch bei der genaueren Nachfrage bestehen: Die Referentin bekam insgesamt sehr positives Feedback.

- Im Blick auf den Vortragsstil: Sieben von acht Befragten haben mindestens eines der Items ‚anschaulich‘, ‚verständlich‘, ‚interessant gestaltet‘ angekreuzt, nur einmal wurde dagegen angegeben, dass der Vortragsstil verbesserungsfähig gewesen sei.

- Im Blick auf die inhaltliche Ausarbeitung: Nur zwei Mal wurde eine bessere inhaltliche Vorbereitung gewünscht.

Am Morgen nach der Veranstaltung gab es zudem noch über WhatsApp eine wertschätzende Rückmeldung.

In Freitextantworten wurde einmal ein kontroverser Themenbereich angesprochen (Osteoporose/Calciumversorgung), der aber nicht während der Veranstaltung als Frage gestellt wurde, sodass sich die Referentin nicht dazu äußern konnte. Allerdings wurde das Thema Calciumversorgung auch noch in einem Kommentar unter der online verfügbaren Aufzeichnung angesprochen und dabei zudem „gravierende/erhebliche Defizite“ angesprochen, ohne spezifisch zu werden.

Zudem wurde in Freitextantworten der bereits während der Fragerunde formulierte Wunsch ausgesprochen, auch die „Nachteile von Fleisch“ und die historische Entwicklung der menschlichen Ernährung darzustellen, was aber nur bedingt zum Anliegen der vorliegenden Veranstaltung als praktisch-informativem Angebot für Eltern passt.

Ziele

Formulierungen aus den Anliegen der Steuerungsgruppe werden hier aufgegriffen. Auf Basis der persönlichen Eindrücke des Projektreferenten bei der Durchführung wird evaluiert, inwieweit die dort formulierten Ziele erreicht wurden.

(i) Eltern erreichen, bei denen Konflikte auftreten können wegen unterschiedlicher Ernährungsformen zwischen Eltern und Kindern

Bei der Planung der Veranstaltung waren vor allem Eltern im Blick, die aufgrund ihrer eigenen Einstellung auch ihre Kinder vegan ernähren wollen oder die mit einer Entscheidung ihrer Kinder zu veganer Ernährung konfrontiert werden, da diese im Internet viele widersprüchliche Aussagen finden. Aufgrund der oben erhobenen Zusammensetzung des Publikums kann davon ausgegangen werden, dass beide Konfliktkonstellationen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auftreten können. Somit wurde die gewünschte Zielgruppe erreicht.

(ii) Eltern außerhalb der üblichen Erwachsenenbildungsmilieus erreichen

Es wurde keine strukturierte Milieuerhebung durchgeführt. Von den acht Respondenten des Fragebogens bei dieser Veranstaltung des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerks gab eine Person an, Kolpingmitglied zu sein. Insgesamt ist die Einschätzung des Projektreferenten und der anderen Verantwortlichen, dass ein Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht zu einer sonst üblichen KEB-Bildungsveranstaltung gekommen wären, sondern sie das spezifische Thema interessiert hat.

(iii) Die Möglichkeiten eines YouTube-Trailervideos in der Elternbildung erkunden

Nachdem bei dem Anfang Januar durchgeführten Elternwochenende das erstellte Trailervideo mit den Dialogbegleiterinnen bei der Produktklinik durchgefallen war, da die Aussagen zu abstrakt und konzeptionell waren, wurde nun versucht, ein Trailervideo mit Fokus auf inhaltlich-konkrete (statt konzeptionelle) Fragen zu erstellen. Das Video wurde bis zum Tag nach der Veranstaltung 158mal aufgerufen mit einer durchschnittlichen Wiedergabedauer von 44 Sekunden, das ist im Vergleich zur Länge des Videos (1:17 Minuten) lang. Es wurde

auch einmal geteilt und dreimal mit „Mag ich“ bewertet. Es wurde zu 91 % über direkte Links aufgerufen, also infolge der Aufmerksamkeit über einen Artikel, eine Einladung über die Schule, eine Internetseite o. ä. angesehen. Das zeigt, dass es eine willkommene zusätzliche Informationsquelle bei der Entscheidung über die Teilnahme an der Veranstaltung war.

(iv) Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Schulen bei der Veranstaltungsentwicklung erkunden, insbesondere die Einladung über ESIS

Es hat sich gezeigt, dass die Offenheit für die Zusammenarbeit bei einer solchen Veranstaltung maßgeblich von der Begeisterung dafür im Kollegium und im Elternbeirat abhängt. Für die Einladung über ESIS (Eltern-Schüler-Informationssystem) war ein Plakat bzw. Handzettel als Einladungsschreiben im PDF-Format gewünscht, da Eltern nach Auskunft der Schulleitung dieses Medium noch stark in Anlehnung an die Elternbriefe nutzen, die es ersetzt. Eine Landing Page ist für diesen Werbeweg weniger relevant, da sie nach Aussage der Schulleitung nur von fortgeschrittenen Nutzerinnen und Nutzern angesteuert wird.

(v) Die Möglichkeiten der social-media-Werbung für derartige Veranstaltungen evaluieren

Aufgrund der inhaltlichen Nähe zu Gruppierungen, die sich für fleischlose Ernährung einsetzen, wurden dafür erstellte Facebook-Beiträge in entsprechenden Gruppen geteilt und Kommentare hinterlassen, die zu einer Teilnahme ermunterten. Die Fragebögen lassen leider keinen aussagekräftigen Rückschluss auf die Bedeutung für die Entscheidung zur Teilnahme zu.

(vi) Die Möglichkeiten der Ausschreibung derartiger Veranstaltungen an unüblichen Werbeorten erkunden

Es sollte angestrebt werden, in der Mensa (Uni und Schottenau), im Biomarkt, im Gastronomiebetrieb „Kantinchen“, im Krankenhaus, bei örtlich ansässigen Ernährungsberatungspraxen, bei Krankenkassen und bei Arztpraxen Werbung für die Veranstaltung zu machen. Der Projektreferent konnte dies selbst ohne Probleme im „Kantinchen“ veranlassen. Für die Verteilung an andere Orte fehlt bisher ein entsprechendes Netzwerk zur effizienten Verteilung.

(vii) Dem Elternwunsch nach einem Handout oder nach Buchempfehlungen entsprechen

In Zusammenarbeit mit der Referentin konnte ein aussagekräftiges Handout mit Buchempfehlungen erstellt werden, das auf einer versteckten Internetseite des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerks als Download bereitgestellt wurde. Zudem konnte in Abstimmung mit der Referentin auf ein geeignetes Handout mit einer kurzen Zusammenfassung bei der Deutschen Gesellschaft für Ernährung verwiesen werden. Dafür wurde ebenfalls auf der versteckten Internetseite ein Link zu der entsprechenden Seite mit dem Download auf deren Internetseite eingefügt.

(viii) Erfahrungen sammeln im Blick auf die Anrechenbarkeit von Blended oder E-Learning

Über YouTube kann eine detaillierte Statistik über die Zahl individueller Geräte am Livestream abgerufen werden. Der Schluss, dass hinter jedem Gerät mindestens eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer die Veranstaltung am Livestream verfolgt, liegt nahe, kann jedoch nicht belegt werden. Am Livestream selbst waren, wie oben angegeben, durchschnittlich neun Geräte dauerhaft online. Während der Veranstaltung kann die Zahl der angeschlossenen Geräte in Echtzeit verfolgt werden und könnte detailliert notiert werden, wenn dies im Blick auf die Abrechnung von TLE nötig ist. Während des Livestreams sind so – rechnet man die ganze Zeit der Veranstaltung als zwei TLE – 18 TLE durch den Livestream entstanden, zusätzlich zu den 38 TLE durch die vor Ort Anwesenden.

Insgesamt wurde das Vortragsvideo bis zum 8. Juli mit einer durchschnittlichen Wiedergabezeit von knapp sieben Minuten 233mal aufgerufen. Da ein späterer, erneuter Aufruf des aufgezeichneten Videos aber erneut gezählt wird und auch durch technische Probleme oder eine andere Unterbrechung verursacht sein kann, muss das nicht heißen, dass kaum jemand das ganze Video angesehen hat.

Teilt man jedenfalls die insgesamt 2025 Wiedergabeminuten des aufgezeichneten Videos durch die für eine TLE relevante Zahl von 45 Minuten, erhält man genau 45 TLE. Dabei sind aber die live erzielten TLE nicht mitgerechnet, das wären lediglich die TLE, die aus dem nachträglichen Abruf des Videos entstanden sind. Die meisten Aufrufe des aufgezeichneten Vortragsvideos kamen aus Deutschland, knapp ein Prozent der Aufrufe und knapp vier Prozent der Wiedergabe kam aus der Schweiz.

(ix) Die Möglichkeiten von Livestreaming mit einfachen Mitteln für die Elternbildung erkunden

Mit den gesammelten Erfahrungen wäre es problemlos auch für technische Laien möglich, mit günstiger technischer Ausstattung ein Livestreaming durchzuführen. Insbesondere wäre dabei auf eine möglichst wenig fehleranfällige Mikrofonierung der Referentin oder des Referenten zu achten, da mit der normalen YouTube-App der Ton während des Livestreams nicht kontrolliert werden kann und so Tonprobleme nicht leicht behoben werden können. Ein einfaches Ansteckmikrofon mit einem Verlängerungskabel wäre dafür wohl die beste Lösung.

Darüber hinaus wäre aber – gerade in Schulen – auch denkbar, die jeweilige Technikgruppe zu engagieren und so ein wesentlich professionelleres Ergebnis zu erzielen. Möglicherweise könnte so die Breitenwirkung der Veranstaltung sogar noch erhöht werden, da die Eltern der in der Technikgruppe engagierten Schülerinnen und Schüler wohl direkt informiert würden.

Blended Learning oder Livestreaming einmal auszuprobieren ist aber schon allein wegen der großen Resonanz bei der Berichterstattung in der Lokalzeitung auf Basis der Pressemitteilung des Projektreferenten sinnvoll.

Materiale Veränderungsmöglichkeiten

Man könnte noch stärker auf strittige Themenfelder bei Ernährungsthemen eingehen.

Ermutigung

- positives Feedback
- für Nischenthema große Resonanz
- gute Zusammenarbeit mit Schule, Elternbeirat und Referentin

Organisatorische Verbesserungsmöglichkeiten

Beim Livestream hat es etwas Probleme mit dem Ton gegeben, aber es hat zumindest funktioniert. Es wäre besser, ein ganz einfaches Ansteckmikrofon mit Verlängerungskabel zu verwenden, bei dem keine Tonprobleme auftreten sollten. Da ein solches Verlängerungskabel wegen kurzfristiger Nichtverfügbarkeit beim Medienhaus der Katholischen Universität nicht ausgeliehen werden konnte, musste eine Behelfslösung verwendet werden, die nicht gut funktioniert hat und mangels der Ton-Kontrollmöglichkeit in der einfachen YouTube-App auch nicht kurzfristig verbessert werden konnte.

6 Weitere Zielgruppenangebote

Die Steuerungsgruppe hat bereits im Vorfeld des Workshoptages über die Entwicklung weiterer Zielgruppenangebote beraten, für die der Projektreferent aus verschiedenen Quellen Ideen zusammengetragen hatte. Neben den drei bis zum evaluierten Prototyp entwickelten Zielgruppenangeboten wurde beschlossen, einen Elternabend im Rahmen der Kommunionvorbereitung mit einem Themenblock aus Kesselerziehen „Staunen. Fragen. Gott entdecken“ näher auszuarbeiten, ohne ihn exemplarisch durchzuführen. Dieser wird hier nun als erstes weiteres Zielgruppenangebot aufgeführt, um so den Auftrag aus der Projektbeschreibung zu erfüllen, „zwischen 4 und 8 entsprechende attraktive Angebote für die Zielgruppe neu [zu] konzipier[en]“.

Weitere Ideen, die sich im Zusammenhang mit der Entwicklung der bereits beschriebenen Angebote, der Forschung zu Beginn des Projektes und aus studentischen Arbeiten im Rahmen eines Seminars bei Frau Dipl.-Päd. Eva Feuerlein-Wiesner am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (siehe Seite 196) ergeben haben, werden im Anschluss daran noch vorgestellt, ohne dass dazu genauere konzeptionelle Details ausgeführt werden. Die Steuerungsgruppe hat für diese weiteren innovativen Formate entschieden, dass sie im Abschlussbericht erscheinen und dort mit einigen Sätzen erläutert werden, ohne auf ihre Umsetzbarkeit und Praxistauglichkeit überprüft zu werden.

Übersicht der weiteren Zielgruppenangebote

6.1	Kess-erziehen-Elternabend im Rahmen der Kommunionvorbereitung	185
6.2	Familienurlaub mit Integration religiöser Elternbildung	188
6.3	Kess-erziehen „Staunen. Fragen. Gott entdecken“ mit Großeltern	189
6.4	Kess-erziehen „Von Anfang an“ für Christen und Muslime aus Syrien	192
6.5	Wöchentlicher Elternkurs, zugeschnitten auf das Milieu der Konsummaterialisten	195
6.6	Elterntag „Fit für die Schule“ in Kindertagesstätten	197
6.7	Kurs für Teeniemütter „Junge Mütter, junge Kinder“	198
6.8	Entwicklungspsychologie-Elternabend mit zusätzlichem E-Learning-Angebot . .	199
6.9	Dialogischer Elternabend „Was ist meine Aufgabe bei der Sexualaufklärung?“ .	200

6.1 Elternabend im Rahmen der Kommunionvorbereitung auf Grundlage von Kess-erziehen „Staunen. Fragen. Gott entdecken“

Dieser Ansatz wurde in anderen Diözesen positiv evaluiert: Während es bei dem an fünf Abenden stattfindenden, regulären Kurs Kess-erziehen „Staunen. Fragen. Gott entdecken“ oft schwierig ist, genügend Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu finden, ist das Zustandekommen eines Elternabends, der im Rahmen der Kommunionvorbereitung stattfindet, kein Problem, da neben Eltern, die möglicherwei-

se zusätzlich teilnehmen, bereits ein verlässliches Publikum aus jenen Eltern vorhanden ist, deren Kinder gerade die Kommunionvorbereitung durchlaufen. Entnommen wird üblicherweise der Teil Kess-erziehen „Rituale in Familien“ aus der vierten Einheit des üblichen Kurses, oder es wird eine gekürzte dritte Einheit des üblichen Kurses durchgeführt, bei der es um Gottesbilder geht.⁷²

Als Erwachsenenbildung durchführbar?

Natürlich sollen im Rahmen dieses Projektes nur Formate entwickelt werden, die angesichts der aktuellen Prüf-Praxis des Kultusministeriums mit Teilnehmerlehreinheiten abrechenbar sind. Wenn der Abend öffentlich beworben und prinzipiell für alle Eltern zugänglich angeboten wird und die Eltern der Kommuni-

onkinder besonders dazu eingeladen werden, ist jedoch das Kriterium der Öffentlichkeit erfüllt. Zur Anrechenbarkeit religiöser Elternbildung im Rahmen der öffentlich geförderten Erwachsenenbildung finden sich Hinweise in Abschnitt 3.2 auf Seite 75.

⁷²Vgl. Arbeitsgemeinschaft für kath. Familienbildung u. a. (Hg.), Kess-erziehen Staunen – fragen – Gott entdecken. Elternhandbuch, Bonn 2007/2014.

Das Zielgruppenangebot selbst durchführen

- Eine Kursleiterin oder ein Kursleiter muss gesucht und für den gewünschten Termin angefragt werden. (Geschätzter Zeitaufwand: ein Tag)

Ansprechpartner für die Vermittlung einer Kursleiterin oder eines Kursleiters für dieses spezielle Format kann sein:

- Herr Robert Benkert, rbenkert@eomuc.de, (089) 2137-3110 (Stand: 17. 07. 2018)
- Familienbund der Katholiken Würzburg
(<https://www.familienbund-wuerzburg.de/>, Stand: 24. 07. 2018)
- Es muss öffentlich für die Veranstaltung geworben werden (z. B. auf der Internetseite der regionalen KEB) und die Eltern der Kommunionkinder müssen direkt eingeladen werden. (Geschätzter Zeitaufwand: ein halber Tag)
- Zusätzlich könnten für die Werbung beispielsweise die Postkarten eingesetzt werden, die vom Familienbund der Katholiken Würzburg entwickelt wurden
- Die unmittelbare Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Veranstaltung vor Ort dauert etwa einen halben Tag.

Kostenkalkulation Die Veranstaltung ist nur kostendeckend zu realisieren, wenn ein geringer Teilnahmebeitrag erhoben wird, was aber aufgrund der dadurch entstehenden zusätzlichen Teilnahmehürde nicht empfehlenswert ist. In manchen Diözesen werden die Kurskosten vollständig durch Zuschüsse der Diözese gedeckt.

- Honorar für die Kursleiterin oder den Kursleiter (60–100 €) zzgl. Fahrtkosten (z. B. München–Eichstätt etwa 80 €, Würzburg-Eichstätt etwa 140 €)

Dieser Betrag könnte deutlich reduziert werden, indem in der durchführenden Einrichtung eigene Kursteilnehmerinnen oder Kursleiter ausgebildet werden. Allerdings schlägt die Ausbildung, die üblicherweise drei Wochenenden umfasst und bereits eine Ausbildung für einen anderen Kess-erziehen-Kurs voraussetzt, einmalig mit ca. 420–800 € pro Person inkl. Verpflegung und Übernachtung, aber ohne Material- und Reisekosten zu Buche, wobei durch unterschiedliche Zuschüsse der Diözesen sehr unterschiedliche Preise entstehen. Details zu zertifizierten Ausbildungskursen können bei der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung (AKF) erfragt werden; eine Übersicht über anstehende Ausbildungskurse findet sich auf deren Internetseite unter <https://www.akf-bonn.de/> (Stand: 17. 07. 2018).

- Der Druck von einfachen Einladungen kann mit dem Schwarz-Weiß-Kopierer erfolgen, es fallen nur die üblichen Kopierkosten an sowie Porto bei Versand per Post.
- Werden eigene Postkarten im Stil jener des Familienbundes der Katholiken Würzburg gedruckt, fallen Lizenzgebühren (10–30 € pro Motiv) und Druckkosten (20–40 € pro Motiv für 1.000 Stück) an.

6.2 Familienurlaub auf Basis des „Eltern Stärken“-Ansatzes mit Integration religiöser Elternbildung

Erika Butzmann hat das Konzept des Bildungsurlaubs wissenschaftlich erforscht, es konnte positiv evaluiert werden.⁷³ In ein solches Angebot könnte religiöse Elternbildung möglicherweise gut integriert werden. Ein weiteres Zielgruppenangebot wäre also ein Fami-

lienurlaub, z. B. im Bildungshaus der Diözese Eichstätt in Pfünz, der auf Basis des „Eltern Stärken“-Ansatzes durchgeführt und in den religiösen Elternbildung auf Basis des beim Elternbildungswochenende evaluierten Konzeptes integriert wird.

Nötige Arbeitsschritte bis zur Realisierung

- Rechtzeitige Buchung eines geeigneten Tagungshauses (nach Auskunft von Tagungshäusern möglichst ein bis zwei Jahre vor dem gewünschten Veranstaltungstermin!)
- Auswahl einer gewünschten hauptsächlichen Milieu-Zielgruppe
- Erweiterung des Konzeptes des Elternwochenendes im Dialog um weitere Dialogeinheiten. Hierzu braucht es ein Entwicklungsteam aus Dialogprozessbegleiterinnen bzw. Dialogprozessbegleitern und Theologinnen bzw. Theologen
- Evaluation des Konzeptes im Rahmen einer Produktklinik
- Durchführung eines Prototyps und Überarbeitung des Konzeptes

⁷³Butzmann, Erika, Elternkompetenzen stärken. Bausteine für Elternkurse, München 2011, 113–161, bes. 126–136.

6.3 Kess-erziehen „Staunen. Fragen. Gott entdecken“ mit Großeltern

Besonders im Bistum Passau gibt es gute Erfahrungen damit, den Kurs Kess-erziehen „Staunen. Fragen. Gott entdecken“ mit Großeltern durchzuführen, die eine besondere Rolle bei der religiösen Erziehung ihrer Enkel spielen und denen in diesem Zusammenhang Austausch und Unterstützung willkommen sind.⁷⁴

Nötige Arbeitsschritte bis zur Realisierung

- Anfrage und Buchung einer Kursleiterin oder eines Kursleiters (siehe auch Seite 186)
- Festlegung von Ort und Termin in Abstimmung mit der Kursleiterin oder dem Kursleiter
- Erstellung von Werbematerialien und Bewerbung des Kurses
- Evaluation der Durchführung eines Prototyps

⁷⁴Vgl. den Artikel im Passauer Bistumsblatt auf der nächsten Seite.

Artikel aus dem Passauer Bistumsblatt⁷⁵

„Und was glaubst Du, Oma?“

Erster Kurs „Kess erziehen: Staunen – Fragen – Gott entdecken“ für Großeltern

PASSAU. Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Für viele gehört im Zusammenhang mit der Wertevermittlung auch die religiöse Erziehung dazu. Aber gerade in dieser Hinsicht fühlen sich manche Väter und Mütter vielfach unsicher. Sie wissen oft nur: So wie früher geht es nicht mehr. Aber wie sieht eine zeitgemäße christlich-spirituelle Bildung heute aus? Kommen dann Fragen von den Kindern zum Thema Gott und Religion, heißt es: „Frag die Oma oder den Opa!“ Und es sind tatsächlich häufig die Großeltern, die im Einverständnis und Dia-

log mit den Eltern die religiöse Erziehung mit übernehmen. Das Referat Ehe und Familie des Bistums Passau unter der Leitung von Pastoralreferent Josef Veit hat dafür den ersten Kurs „Kess erziehen: Staunen – Fragen – Gott entdecken“ für Großeltern auf den Weg gebracht, um sie bei der religiösen Begleitung ihrer Enkel zu unterstützen.

Zunächst einmal ging es im Kurs darum, sich bewusst zu machen: Erziehung ist anders geworden. Jede Zeit hat ihre eigenen religiösen Erziehungsziele. Standen früher die Anleitung zu Gebet, Frömmig-

keit, zur Befolgung der kirchlichen Lehren im Vordergrund, so geht es heute eher z. B. um die Verbundenheit mit der Schöpfung, um Lebenshilfe und Stärkung durch den Glauben an Gott. In dieser Hinsicht spielt heute die grundlegende Bedeutung einer gut gestalteten Beziehung zum Enkelkind und die Vermittlung eines positiven Lebensgefühls eine entscheidende Rolle. Religio bedeutet übersetzt Rückbindung an den Ursprung und meint letztlich die Verbundenheit mit Gott vermittelt über menschliche Beziehungen zu Eltern und Großeltern. Nur

⁷⁵Passauer Bistumsblatt Nr. 49 vom 6. Dezember 2015, 10. Abdruck mit Genehmigung vom 18. Juli 2018. Die drei Bilder und die Bildunterschrift wurden beim vorliegenden Abdruck nicht übernommen.

über verlässliche menschliche Beziehungen – es sind vor allem die „Edelsteinmomente“ im Zusammensein mit den Kindern – kann eine intensive Gottesbeziehung wachsen. Ebenso wichtig ist es, das selbstentdeckende religiöse Lernen der Enkel gut zu begleiten.

In einfühlsamen Übungen konnten die Kursteilnehmer/innen die Balance zwischen zu viel und zu wenig Unterstützung erspüren. Kinder sind keine leeren Gefäße, in die die Erwachsenen ihre Weisheiten füllen, sie sind selbst kleine Philosophen und Theologen. Wenn man ihren Fragen angemessen begegnen will, ist deshalb unbedingt die Kompetenz und das eigene Wissen der Kinder mit ein zu beziehen. Kinderfragen sind eine hervor-

ragende Chance, mit ihnen ins Gespräch über Gott und die Welt zu kommen. Da ist oft eine Rückfrage passender als eigene umständliche Erklärungsversuche. Nicht um einer eigenen Antwort zu entgehen, sondern um den vorhandenen Vorstellungen des Kindes Raum zu geben. Kinder haben sehr kreative eigene Bilder von Gott. Und die gilt es zu wertschätzen und nicht zu bewerten!

Freilich möchte dann auch das Kind die Vorstellungen der Großeltern hören: „Und was glaubst du, Opa?“ Das ist die Chance, sich die eigenen Gottesbilder wieder bewusst zu machen und sich von allen destruktiven Vorstellungen zu befreien. Ein befreiendes Bild von Gott, zum Beispiel eine tiefe Freundschaft mit Jesus, kann Kindern helfen,

dass sie gut, sicher, zufrieden und erfolgreich durchs Leben kommen. Religiöse Erziehung beinhaltet selbstverständlich auch die klassischen Grundformen des Betens – bei Tisch und vielen anderen Gelegenheiten –, das Kind zu segnen, abends einen einfachen Tagesrückblick halten und natürlich der Besuch der Kinder/Familien-Gottesdienste im Kirchenjahreskreis. Vielfältige biblische Geschichten, Rituale und Symbole durch das Jahr und durch das Leben können dabei das Familienleben unendlich bereichern.

Mit der eindrucksvollen Geschichte vom Segen des Großvaters endete das erste Großelternseminar! Die Kursteilnehmer – zehn Omas und zwei Opas – waren sehr dankbar für die vielen Anregungen. Sie fühlten sich in ihrer Aufga-

be sowohl entlastet als auch ermutigt und bestärkt. Pastoralreferent Josef Veit bedankte sich für die Teilnahme an dem vier Einheiten umfassenden Programm in Kooperation mit dem Referat Seniorenseelsorge. Weitere Kursangebote von „Kess erziehen: Staunen – Fragen – Gott entdecken“ für Großeltern sind angedacht! Infos dazu im Referat Ehe und Familie unter Tel. 0851/393-6101.

6.4 Kess-erziehen „Von Anfang an“ für Christen und Muslime aus Syrien

Während der Laufzeit des Projektes wurde eine Kess-erziehen-Variante „Familien mit Migrationsgeschichte“ auf der Homepage der AKF online gestellt, zu der aber bei Drucklegung dieses Projektberichts noch keine näheren Details vorlagen. Die folgenden Ausführungen berücksichtigen also nicht die dortige Entwicklung. Auch die ZFG-Studie im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen weist in einem Ausblick auf die Herausforderung hin, mit der die hier vorgestellte Idee zu tun hat.⁷⁶

Da die Kess-erziehen-Kurse Geflüchtete bisher kaum erreichen, könnte auf Basis der Erfahrungen mit der Produktklinik und unter Mit-

wirkung einer Dolmetscherin oder eines Dolmetschers für arabische Sprache und Kultur bei der Vorbereitung und Durchführung der Produktklinik und des Prototyps eines solchen Kurses ein auf die Bedürfnisse von Geflüchteten aus Syrien abgestimmtes Format entwickelt werden, das auf den ausgereiften Ansätzen des Kurses Kess-erziehen „Von Anfang an“ für Eltern von Kindern bis drei Jahren basiert. Dafür wäre eine enge Zusammenarbeit mit der AKF erforderlich, bei der die Rechte an Konzept und Materialien dieses zugrunde zu legenden Kurses liegen.

Im Sinne eines diakonischen Bildungsan-

⁷⁶Vgl. ZFG-Studie WUG (wie Anm. 7), 61 f.

satzes ist es geradezu geboten, im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung Angebote auch explizit so zu gestalten, dass sich Muslime und andere Nichtchristen dabei wohlfühlen und gewinnbringend daran teilnehmen können.

Nötige Arbeitsschritte bis zur Realisierung

- Abstimmung der Vorgehensweise mit der AKF
- Akquise einer geeigneten Dolmetscherin oder eines geeigneten Dolmetschers sowie einer Kursleiterin oder eines Kursleiters, die bzw. der bereit ist, sich auf den Entwicklungsprozess einzulassen
- Gemeinsame Entwicklung eines Konzeptes und Entwicklung von Werbematerialien
- Evaluation des Konzeptes und der Werbematerialien im Rahmen einer Produktklinik
- Überarbeitung von Konzept und Werbematerialien
- Erstellung von Werbematerialien und Bewerbung des Kurses
- Evaluation der Durchführung eines Prototyps

Mögliche Varianten

Variante „Mehr Freude, weniger Stress“ Auch auf Grundlage des Kess-erziehen-Kurses für Eltern von Kindern in der Pubertät könnte analog vorgegangen werden.

Variante für Christen und Muslime aus anderen Ländern Da die Kultur bereits innerhalb Syriens nicht einheitlich und in anderen Ländern nochmals ganz anders ist und da bei Personen aus anderen Ländern wieder eine andere Sprache Muttersprache ist, lassen sich noch verschiedene andere Varianten ableiten, sowohl für Geflüchtete als auch für andere Familien mit Migrationshintergrund.

Entscheidung der Steuerungsgruppe

Der potenzielle Wert und die Innovationskraft dieser Idee wurde von der Steuerungsgruppe bestätigt, es wurde auch gesehen, dass hier in besonders guter Weise Ziele des Projektes verfolgt werden. Aus Überlegungen zu den zeitlichen und personellen Ressourcen heraus wurde aber entschieden, die Idee im Rahmen des Projektes nicht weiter zu verfolgen.

6.5 Wöchentlicher Elternkurs auf Basis von „Eltern Stärken“, zugeschnitten auf das Milieu der Konsummaterialisten

Bisherige Analysen, die bei Expertengesprächen im Zusammenhang mit dem Elternwochenende bekannt wurden, ergeben, dass ein dialogisches Angebot besser für das bildungs- ungewohnte Milieu der Konsummaterialisten geeignet ist, da sich die Teilnehmerinnen und

Teilnehmer nicht bevormundet fühlen. Im Vorfeld müsste durch eine Produktklinik überprüft werden, inwiefern entsprechend zu erstellende Informationsmaterialien besser bei dieser Zielgruppe ankommen als die Werbematerialien zu den Kess-erziehen-Kursen.

Nötige Arbeitsschritte bis zur Realisierung

- Akquise einer Dialogprozessbegleiterin oder eines Dialogprozessbegleiters, die bzw. der bereit ist, sich auf den Entwicklungsprozess einzulassen
- Gemeinsame Entwicklung eines Konzeptes und Entwicklung von Werbematerialien
- Evaluation des Konzeptes und der Werbematerialien im Rahmen einer Produktklinik
- Überarbeitung von Konzept und Werbematerialien
- Erstellung von Werbematerialien und Bewerbung des Kurses
- Evaluation der Durchführung eines Prototyps

Entscheidung der Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe bestätigt, dass hier in besonders guter Weise Ziele des Projektes verfolgt werden. Aus Überlegungen zum zeitlichen und vor allem finanziellen Aufwand aber wurde entschieden, die Idee im Rahmen des Projektes nicht weiter zu verfolgen.

Exkurs: Seminar „Eltern- und Familienbildung: Seminare planen und durchführen“ (Eichstätt)

In diesem Seminar im Sommersemester 2017 von Frau Feuerlein-Wiesner am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung und Außerschulische Jugendbildung an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt wurde zunächst im ersten Teil „ein Überblick über Aufgaben und Ziele von Familienbildung vermittelt sowie spezifische Lebenssituationen und damit verbundene Anforderungen an heutige Familien aus der theoretischen Perspektive betrachtet“. Im zweiten Teil ging „es darum, die verschiedenen Planungsschritte und -aufgaben für eine – in Gruppenarbeit selbst überlegte – Familienbildungsveranstaltung mit den Seminar-Teilnehmern zu eruieren.“ Dabei wurden „auch Vorgehensweise, Rolle und Aufgaben eines/r Referenten/in bzw. der Kursleitung beleuchtet, ausgewählte Methoden ausgewählt und abschließend das Gesamtkonzept präsentiert.“⁷⁷

Der Projektreferent war bei der Vorstellung der Angebote anwesend und konnte so ins Projekt passende Formate aufgreifen. Da die Studentinnen und Studenten kein Interesse an einer Mitarbeit bei einer möglichen Umsetzung der entwickelten Formate zeigten, werden hier lediglich in diesem Seminar entwickelten, zum Projekt passenden Ideen vorgestellt.

⁷⁷ Alle drei direkten Zitate: http://www.ku.de/fileadmin/120205/Download/Studienbriefe/SoSe_17/Eltern-_und_Familienbildung_Seminare_planen_und_durchf%C3%BChren.pdf (Stand: 17.07.2018).

6.6 Elterntag „Fit für die Schule“ in Kindertagesstätten

Bei diesem Konzept aus dem Seminar bei Frau Feuerlein-Wiesner geht es darum, Eltern und Kindern beim Übertritt vom Kindergarten in die Schule Sorgen und Ängste abzunehmen. Dazu gibt es eine Veranstaltung im Kindergarten mit Lehrerinnen, die aus einem Vortragsteil nur für die Erwachsenen und ei-

nem Stationentraining zur Schulfähigkeit für Kinder und Erwachsene zusammen bestehen. Dabei sind für die Erwachsenen Erklärungen enthalten, warum die jeweilige Station für die Entwicklung ihres Kindes sinnvoll ist. Die Idee und eine erste Konzeption stammen von vier Studentinnen aus dem Seminar.

Nötige Arbeitsschritte bis zur Realisierung

- Kontakt zu einer Grundschule und einem oder mehreren Kindergärten in deren Umgebung herstellen und Interesse abklären
- Akquise einer oder mehrerer Grundschullehrerinnen zur Ausarbeitung des Konzeptes und zur Vorbereitung von Vortrag und Stationentraining
- Erstellung von Werbematerialien und Bewerbung des Kurses
- Durchführung eines Prototyps und dessen Evaluation

Entscheidung der Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe beschloss Ende November, dass diese auch beim Workshoptag vorgestellte Idee nicht mehr im Rahmen des Projektes zur Durchführung gebracht werden sollte, da die geeignete Zeit für die Durchführung gegen Ende eines Kalenderjahres wäre und die Vorbereitungen noch nicht angelaufen waren.

6.7 Kurs für Teeniemütter „Junge Mütter, junge Kinder“

Bei diesem Konzept aus dem Seminar bei Frau Feuerlein-Wiesner geht es darum, jungen Frauen unter 20, die ein Kind erwarten oder bereits geboren haben, in einem unverkämpften Setting Informationen und Hilfestellungen

zu Ernährung, Erziehung, rechtlichen Fragen und Beziehungsfragen zu geben. Die Idee und eine erste Konzeption stammen von vier Studentinnen und Studenten in dem Seminar.

Nötige Arbeitsschritte bis zur Realisierung

- Kontakt zu einer Grundschule und einem oder mehreren Kindergärten in deren Umgebung herstellen und Interesse abklären
- Akquise einer oder mehrerer Grundschullehrerinnen zur Ausarbeitung des Konzeptes und zur Vorbereitung von Vortrag und Stationentraining
- Entwicklung von Werbematerialien
- Evaluation des Konzeptes und der Werbematerialien im Rahmen einer Produktklinik
- Überarbeitung von Konzept und Werbematerialien
- Erstellung von Werbematerialien und Bewerbung des Kurses
- Durchführung eines Prototyps und dessen Evaluation

6.8 Entwicklungspsychologie-Elternabend mit zusätzlichem E-Learning-Angebot

Eltern wünschen sich laut der Eichstätter ZFG-Studie sehr oft allgemeine Informationen zu den Entwicklungsstufen ihrer Kinder.⁷⁸ Diesem Wunsch könnte gut ein entwicklungspsychologisches Vortragsangebot mit zusätzlichem E-Learning-Angebot mit Forum zum Austausch mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern entgegenkommen, beispielsweise unter dem Titel „Entwickelt sich mein Kind

„wie es sich gehört“?“ So könnten Informationen übersichtlich nach Alter geordnet in einem nur für Teilnehmerinnen und Teilnehmer zugänglichen Bereich einer Internetseite bereitgestellt und dort ein Diskussionsforum auf Basis kostenloser *Open-Source*-Software geschaffen werden, in dem teilnehmende Eltern sich untereinander austauschen und ermutigen könnten.

Nötige Arbeitsschritte bis zur Realisierung

- Akquise einer auf die kindliche Entwicklung spezialisierten Psychologin oder eines Psychologen zur Ausarbeitung von Vortrag und Online-Unterlagen
- Auswahl und Buchung eines geeigneten Veranstaltungsortes
- Erstellung von Werbematerialien und Bewerbung des Kurses
- Einrichtung des geschützten E-Learning-Bereichs im Internet mit Diskussionsforum
- Durchführung eines Prototyps und dessen Evaluation, auch im Blick auf die Nutzung des E-Learning-Angebots

⁷⁸Vgl. ZFG-Studie EI (wie Anm. 4), 32 und 34.

6.9 Dialogischer Elternabend „Was ist meine Aufgabe bei der Sexualaufklärung?“

Auf Basis des Dialogansatzes, der sich beim Elternwochenende im Zusammenhang mit dem sensiblen Thema ‚Religiosität‘ bewährt hat, könnten auch Angebote zu anderen sensiblen Themen entwickelt werden, beispielsweise zum Thema „Was ist meine Aufgabe bei der Sexualaufklärung?“. Bei einem solchen

empowermentorientierten dialogischen Elternabend sind die Eltern selbst füreinander Experten, während die Dialogprozessbegleiterin oder der Dialogprozessbegleiter für die dialogische Grundhaltung sorgt, ohne bei einem solchen kontrovers diskutierten Thema die Richtung vorgeben zu müssen.

Nötige Arbeitsschritte bis zur Realisierung

- Akquise einer Dialogprozessbegleiterin oder eines Dialogprozessbegleiters
- Klärung des Interesses bei geeigneten Kinderbetreuungseinrichtungen, an die ein solcher dialogischer Elternabend angeschlossen werden kann
- Erstellung von Werbematerialien und Bewerbung des Elternabends
- Durchführung eines Prototyps und dessen Evaluation

7 Evaluation bestehender Angebote

7.1 Kess-erziehen

Der Projektreferent führte zur Evaluation von Kess-erziehen Gespräche mit Kess-erziehen-Referentinnen bei Kolping, aus denen sich ergab, dass nicht genügend ausgebildete Referentinnen und Referenten verfügbar sind – zusätzliche Kurse voll zu bekommen wäre in ihren Augen kein Problem. Wenn der erste Kurs an einem Ort durch massive Werbung voll sei, liefen die folgenden dank Mundpropaganda von selbst. Dadurch ergibt sich die Situation, dass Kurse oft nur angeboten werden, wenn die Referentinnen eine entsprechende Initiative ergreifen. Damit zeigt sich als ein zentrales Ergebnis dieser Evaluation, dass eine

breite Werbung nicht sinnvoll ist, solange es nicht genügend Referentinnen gibt. Das Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk arbeitet daran, mehr Referentinnen und Referenten zu gewinnen.

Das gewünschte Format wäre in den Augen der befragten Referentinnen eigentlich klar: ein Abend, an dem alles enthalten ist. Weil die Eltern dann den beiden Referentinnen zufolge aber das Gefühl hätten, bereits etwas getan zu haben, nähmen sie nicht mehr an ausführlicheren Kursen teil, weshalb man normalerweise keine solchen Elternabende anbiete. Als ein weiteres Ergebnis dieser Eva-

uation ist also danach zu fragen, **ob die Angebote nicht stärker an solchen offensichtlichen Bedürfnissen der potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer orientiert werden sollten.**

Da Kess-erziehen keine Tipps gebe, sondern eine Haltung vermittele, könne das Kurs-Erlebnis medial nicht reproduziert werden. Insbesondere der Rollenwechsel, also die Einnahme der Perspektive des Jugendlichen, könne medial vermittelt **nicht gelingen.** Das ist im Blick auf *social-media*-Werbung problematisch, da man hier oft **Video-Teaser** mit hilfreichen Inhalten einsetzt, um die Nutzer zum Teilen der Werbung zu veranlassen.

Da angesichts der aktuellen Gesamtsituation die Steuerungsgruppe eine weitere Evaluation in diesem Bereich zum gegebenen Zeitpunkt nicht für sinnvoll erachtete, führte der Projektreferent zur Evaluation von Kess-erziehen auch Gespräche mit der geschäftsführenden Bildungsreferentin des KDFB: Die Nachfrage nach Kess-erziehen-Kursen (beim KDFB wird der Kurs „Von Anfang an“ angeboten) ist ihr zufolge sehr gering. Der Kurs „Von Anfang an“ ist nur für Eltern konzipiert,

deren Kinder zwischen einem und drei Jahren alt sind. Diese Zeitspanne ist relativ kurz und damit verbunden die Multiplikatoren-Wirkung gering, da die Kinder befreundeter Eltern, denen Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Kurs empfehlen könnten, oft schon wieder älter sind. Zudem gibt es das Problem, dass man bei Abendveranstaltungen nicht gut eine Kinderbetreuung anbieten kann, sowie die Konkurrenz durch andere Konzepte wie z. B. Triple-P. All das könnten Gründe für die geringe Nachfrage sein. Im Gegensatz zur Situation bei Kolping gebe es allerdings deutlich mehr ausgebildete Referentinnen, somit könnten prinzipiell mehr Kurse angeboten werden. Daher gebe es auch vereinzelt Kurse, die mangels Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausfallen.

Wie im anderen Evaluationsgespräch ergab sich auch hier, dass im Blick auf Kess-erziehen-Kurse **nicht das Produkt an sich evaluiert und modifiziert werden soll**, da es bereits evaluiert und bewährt ist. Allein die Zugangswege für die Eltern zu erforschen wäre ein interessantes Arbeitsfeld.

Beim KDFB funktioniert die Organisation

von Kess-erziehen-Kursen wie folgt: Eine Multiplikator-Organisation (z. B. die Koordinierende Kinderschutzstelle, eine Eltern-Kind-Gruppe oder eine Kita) interessiert sich für den Kurs, kontaktiert direkt eine Referentin und organisiert selbstständig mit ihr den Kurs. Die KDFOB-Diözesangeschäftsstelle als Kess-erziehen-Koordinierungsstelle unterstützt den örtlichen Veranstalter in der kompletten Kursorganisation und erstellt Flyer und Plakate. Eine mögliche und sinnvolle **Strategie**, die als ein Vorschlag im Rahmen dieser Evaluation unterbreitet wird, wäre also, **Multiplikator-Organisationen zu gewinnen**. Denkbar wäre also, ohne direkte Beteiligung des KDFOB – um keine zusätzliche Belastung der Geschäftsstelle zu verursachen – eine Zufallsauswahl von möglichen Multiplikator-Organisationen

mit den bisherigen Informationsmaterialien anzuschreiben und zu evaluieren, ob daraus neue Kess-erziehen-Kurse entstehen. Wenn nicht, könnte im Stil einer Produktklinik mit den Verantwortlichen der angeschriebenen potenziellen Multiplikator-Organisationen evaluiert werden, warum (auf Basis der zugesandten Informationsmaterialien) kein Interesse besteht und auf Basis dieser Evaluation die Informationsmaterialien oder die Strategie an sich überdacht werden. Die überarbeitete Strategie könnte dann diözesanweit angewandt werden, wobei auch dafür beim KDFOB keine zusätzlichen Ressourcen nötig wären: Der Postversand könnte an einen externen Dienstleister ausgelagert werden, sofern entsprechende Mittel bereitgestellt werden könnten.

7.2 Eltern-Kind-Praxisabend

Es wurde dann direkt an den Zugangswegen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer geforscht, allerdings nicht an einem Kess-erziehen-Kurs, der abhängig von der Multiplikator-Organisation ja bereits meist gut läuft, sondern an einem Eltern-Kind-Praxisabend. Daher wurde vereinbart, direkt im Vorfeld der Veranstaltung auf Basis von Gesprächen mit der jeweiligen Referentin und Koordinatorin vor Ort offensichtlich sinnvolle Änderungen an Werbematerialien und Werbestrategie vorzunehmen. Dazu sollten auch bisherige Studien und Erfahrungen aus der Produktklinik beim Elternwochenende herangezogen werden. Es sollte auch evaluiert werden, inwieweit Werbestrategien tatsächlich umgesetzt werden, also beispielsweise, ob Flyer in einer bestimmten Kita tatsächlich an die Eltern weitergegeben werden und welche informellen Rückmeldungen sich in diesem Zusammenhang ergeben. Dafür wurde eine Veranstaltung im April in Ellingen (das im Projektgebiet liegt) mit bisher meist 15 bis 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgewählt. Dieses Anliegen zu verfolgen wurde auch von der Steuerungsgruppe beschlossen.

Der Projektreferent entwickelte in diesem Zusammenhang die **Idee der Evaluierung bei Nicht-Informierten und Nicht-Teilnehmenden**: Personen aus der Zielgruppe einer konkret beworbenen Veranstaltung müssten befragt werden, die von der Veranstaltung nichts gehört haben oder sich gegen eine Teilnahme entschieden haben, obwohl sie Kenntnis von der Veranstaltung hatten. Wie das genau realisiert werden kann – insbesondere, wie geeignete Probanden für eine solche Untersuchung gewonnen werden können –, ist allerdings noch nicht klar. Die Idee könnte bei einem möglichen Fortsetzungsprojekt aufgegriffen werden. Für die aktuell evaluierte Veranstaltung sollte aber diese Idee nach der Entscheidung der Steuerungsgruppe nicht weiterverfolgt werden.

Für die Veranstaltung in Ellingen wurde also das Plakat überarbeitet⁷⁹, indem

- ein Foto der Kursleiterin aufgenommen wurde, sodass einerseits ihre Bekanntheit besser für die Werbung genutzt wurde und andererseits die Veranstaltung ‚ein Gesicht bekam‘,
- statt des Fotos eines Kindes auf einer Waldlichtung ein Foto von Teilnehmerinnen einer vergangenen, ähnlichen Veranstaltung verwendet wurde, die – ohne Kinder, wie eben auch der Abend abläuft – ein Bewegungsspiel ausprobieren, sodass bereits durch das Foto ein besserer Eindruck gewonnen werden konnte, was man von der Veranstaltung erwarten konnte,
- der Titel der konkreten Veranstaltung in größerer Schrift hervorgehoben wurde, sodass gerade nicht regelmäßige Teilnehmerinnen (und potenziell auch Teilnehmer) weniger auf die Reihe und mehr auf das konkrete Thema aufmerksam gemacht wurden,
- ein detaillierter Ablauf angeführt wurde und konkrete Methoden benannt wurden, sodass Neulinge sich etwas unter der Veranstaltung vorstellen konnten,
- ein konkreter Zeitrahmen mit Beginn und Ende genannt wurde, sodass Interessentinnen und Interessenten besser abschätzen konnten, ob die Veranstaltung zeitlich für sie infrage käme,
- die Betonung beim benannten Teilnehmerinnen- und potenziell auch Teilnehmer-Kreis weg von den Eltern-Kind-Gruppenleiterinnen, die ohnehin über bestimmte Verteiler von

⁷⁹Wegen nicht eindeutig klärbarer Persönlichkeits- und Urheberrechte vor allem bei den enthaltenen Bildern werden die Plakatentwürfe hier nicht abgedruckt.

der Veranstaltung erfahren, und hin zu Müttern und Vätern und anderen Interessentinnen und Interessenten gelegt wurde.

Zudem wurde die Pressemitteilung analog überarbeitet, sodass weniger die formalen Gesichtspunkte der Veranstaltung und mehr die inhaltlich-konkreten Punkte in Erscheinung traten. Sie wurde auch – anders als sonst üblich – nicht nur an die Tageszeitung, sondern auch an Anzeigenblätter verschickt, da die Erfahrung zeigt, dass diese oft in Haushalten lange herumliegen und immer wieder angesehen werden. Die Pressemitteilung erzielte zahlreiche Abdrucke und vor allem wesentlich umfangreichere Artikel als bei vergleichbaren Veranstaltungen üblich. Sogar mitgelieferte Bilder wurden teilweise abgedruckt, was bei solchen Pressemitteilungen nicht unbedingt üblich ist.

Pressemitteilung

Kinder brauchen Bewegung!

Praxisabend am Di., 10. 04. 2018, 20.00–22.00 Uhr//für Mütter und Väter von Kindern von 0 bis 4 Jahren//mit Erzieherin Sieglinde Kugler

Für alle, die Kinder mit wenig Aufwand in Schwung bringen wollen, bietet Sieglinde Kugler am Di., 10. 04. 2018 von 20.00–22:00 Uhr einen Praxisabend im evangelischen Gemeindehaus Ellingen an	– besonders für Mütter und Väter von Kindern von 0 bis 4 Jahren. Kugler ist Erzieherin und weiß aus Erfahrung: In den ersten Lebensjahren sind bei Kindern die deutlichsten Fortschritte bei der	Bewegung erkennbar. „Kinder brauchen Bewegung! Lernen in früher Kindheit ist vor allem Lernen über Sinneswahrnehmung und Bewegung,“ sagt die Referentin. Anmeldung per Telefon oder
--	--	---

WhatsApp direkt bei Kugler unter 09141/*****, Infos im Internet unter frauenbund-eichstaett.de/praxisabend-ellingen. Veranstalter ist das Bildungswerk des Diözesanverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB), es sind aber natürlich alle Männer und Frauen willkommen, gleich ob katholisch, evangelische, andersgläubig oder ohne Religion.

Was erwartet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Praxisabends? „Für den ersten Teil bringe ich eine Geschichte mit, bei der man mit einfachen Mitteln die Kinder zur Bewegung animieren kann.“ Die Referentin, die solche Praxisabende schon

mehrmals durchgeführt hat, hat dann eine Pause mit der Gelegenheit zum Austausch im Gespräch vorgesehen. In einem zweiten Teil stellt sie einfache sogenannte „Knieritter“ vor: „Sie kennen bestimmt ‚Hoppe hoppe Reiter‘, so in die Richtung, aber moderner. Das lernt man am leichtesten beim Mitmachen. Ich habe aber auch einen Büchertisch vorbereitet, da kann man weitere Ideen nachlesen.“

Kugler zufolge leiden heute viele Kinder an Bewegungsmangel, was sich in verschiedener Weise nachteilig auswirke. So komme es auf Dauer zu Defiziten in der Bewegungsentwicklung. Zudem wirke sich zu

wenig Bewegung nachteilig auf Denken, Lernen, Sprache und andere Entwicklungsbereiche aus, so die Erzieherin. Beim Praxisabend gibt es ihr zufolge Tipps für junge Eltern, Großeltern und alle, die mit Kindern von 0 bis 4 zu tun haben, was sie mit wenig Aufwand dagegen tun können. Auch für Eltern-Kind-Gruppenleiterinnen, Tagesmütter oder Erzieherinnen sei der Praxisabend gut geeignet – ein Fortbildungsnachweis ist erhältlich. Der Praxisabend ist Teil der Reihe „Spiel- und Gestaltungsideen für Kinder“ im Rahmen der Eltern-Kind-Gruppen im KDFB. Kugler ist auch KDFB-Eltern-Kind-Referentin.

Es wurde zudem eine Landing Page auf der Homepage des KDFB eingerichtet, die ebenfalls die ausführlicheren Informationen des überarbeiteten Plakates bot und die auf dem Plakat auch per QR-Code verlinkt war.

An der evaluierten Veranstaltung nahmen zwölf Personen teil, 15 waren angemeldet gewesen. Obwohl der Fragebogen versehentlich nicht ausgeteilt wurde, konnte informell von elf Personen eine Rückmeldung eingeholt werden: Die große Mehrheit von neun Personen hatte über die Zeitung von der Veranstaltung erfahren, eine Person per E-Mail und eine per Mundpropaganda. Das ‚Gesicht der Referentin‘ auf dem Plakat bekam informell eine positive Rückmeldung.

Als innovative Anmeldemöglichkeit wurde die **Anmeldung über WhatsApp** evaluiert. Dafür richtete die Referentin WhatsApp Business auf ihrem Smartphone ein. Das ermöglicht es, zusätzlich zum privaten WhatsApp-Konto eine andere Nummer zu registrieren. In diesem Fall wurde dafür die Festnetznummer genutzt, die die Referentin ohnehin bisher immer zur Anmeldung per Telefon öffentlich angab. Dadurch konnte die Verfügbarkeit der Anmeldung verbessert werden, da bisher eine Anmeldung nur möglich war, wenn die Referentin gerade telefonisch erreichbar war. Drei Personen nutzten diesen neuen Anmeldeweg, wenn auch mit Verunsicherung, da eine Festnetznummer bei einer WhatsApp-Nachricht eher unüblich ist. Dieser Verunsicherung könnte aber leicht durch einen entsprechenden Hinweis auf dem Plakat oder in der Pressemitteilung begegnet werden.

Plakate wurden in Kindergärten, bei Ärzten, beim Metzger und in der Bücherei verteilt. Aus den Gesprächen mit der örtlichen Zweigvereinsvorsitzenden und der Referentin ergab sich, dass die Verteilung von Plakaten außerhalb des Schaukastens der Kirche bisher vor allem von der Referentin übernommen wurde, dass der Zweigverein aber für eine Verteilung von Plakaten an anderen Orten prinzipiell offen ist. Entsprechende **Hinweise** sind also keineswegs überflüssig und **könnten auch bei anderen Veranstaltungen fruchtbringend sein**, wenn diese (wie im Fall der Familienbildung) eine Zielgruppe haben, die über die Kern-Kirchengemeinde hinausgeht.

8 Die Entwicklung des Projektes

8.1 Die Arbeit der Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe hat in insgesamt 16 jeweils ca. zweistündigen Sitzungen das Projekt begleitet. Aufgaben der Gruppe waren die Festlegung von Etappen, Kontrolle der Zielerreichung und Beratung bei Schwierigkeiten. Zusammengesetzt war sie aus drei Personen, die von der KEB-DiAG bestellt wurden – Ursula Haas M. A. (KEB-DiAG und regionale KEB Eichstätt), Ewald Kommer (Kolping) und Andreas Weiß (regionale KEB Weißenburg-Gunzenhausen) – sowie Prof. Dr. Ulrich Kropač als wissenschaftlichem Leiter und Lorenz Reichelt als Projektreferent.

Der DiAG-Vorstand musste nur dann geson-

dert um Zustimmung gebeten werden, wenn im Projektantrag nicht vorgesehene finanzielle Mittel benötigt wurden. Ansonsten war der DiAG-Vorstand durch Frau Haas vertreten. Um den KDFB besser einzubinden, wurde das Protokoll nach Genehmigung über eine Online-Plattform der Geschäftsführerin des KDFB zur Verfügung gestellt. Mit dieser Kommunikationspraxis war der KDFB einverstanden.

Die Steuerungsgruppe sorgte während der gesamten Projektlaufzeit dafür, dass die Projektentwicklung den Forschungsinteressen der Projektpartner folgte.

8.2 Entwicklung der Projektziele

Nach einem langen Planungsprozess seit den Klausurtagungen der KEB-DiAG in den Jahren 2012 und 2013 begann der Hauptteil des Projektes Anfang Februar 2017 mit dem Dienstantritt des Projektreferenten. Er stellte im März 2017 zentrale Befunde aus der Forschung auf Basis der geäußerten Erwartungen an das Projekt vor, die in ausgearbeiteter Form in Abschnitt 2.1 auf Seite 13 wiedergegeben werden. Da ausgehend von der Projektbeschreibung die Notwendigkeit bestand, dem Projekt konkrete Ziele mit Leuchtturmwirkung zugrunde zu legen, aber sich auch der vom Projektreferenten eingebrachte Aspekt der Netzwerkarbeit unter verschiedenen Perspektiven als potenziell sehr fruchtbar erwies, wurden im April 2017 zunächst drei Ziele priorisiert:

1. Netzwerkarbeit
2. Inhaltliche Arbeit an religiöser Elternbildung
3. Fach-Input und Workshop zu Herausforderungen der Familienbildung heute

Diese Priorisierung wurde Anfang Mai 2017 von der Steuerungsgruppe wie folgt verändert, um sich stärker an die detaillierte Projektbeschreibung anzulehnen:

1. Inhaltliche Arbeit an religiöser Elternbildung
2. Netzwerkarbeit
3. Workshop im Herbst

Da die Netzwerkarbeit nicht zu den in der Projektbeschreibung vorgegebenen Einzelschritten gehörte, wurde dieser Aspekt mit dem DiAG-Vorstand besprochen und im Rahmen eines Workshoptages im November 2017 im größeren Kreis der Geschäftsführer und Ehrenamtlichen thematisiert, die zum Kreis der Mitgliederversammlung der KEB-DiAG gehören.

8.3 Workshoptag

Am Samstag, 11. November fand dieser Workshoptag im Tagungshaus der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) im Kloster St. Josef in Neumarkt mit der Überschrift „Familienbildung heute“ statt. Ziel des Tages war es, Herausforderungen für Familienbildung heute auf der Basis der vom Projektreferenten im März 2017 vorgestellten Erkenntnisse zu diskutieren, alle Verantwortlichen in der Erwachsenenbildung über den Stand des Projekts zu informieren und Anregungen für die Weiterentwicklung des Projekts einzuholen.

Nachdem Prof. Dr. Ulrich Kropač als wissenschaftlicher Leiter des Projektes die Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßt hatte, stieß Kolping-Diözesangeschäftsführer Ewald Kommer ausgehend von der Frage „Welche



Reichelt im Dialog mit Verantwortlichen der Erwachsenenbildung im Bistum Eichstätt. Foto: Bernhard Michl

Familien können wir mit Familienbildung überhaupt noch erreichen?“ die Diskussionsrunde über „Herausforderungen der Familienbildung heute“ an. Dazu informierte der Projektreferent Lorenz Reichelt über Ergebnisse verschiede-

ner Studien zur Familienbildung, unter anderem der Erhebung des Zentralinstitutes für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) für den Landkreis Eichstätt aus dem Jahr 2015. Ursula Haas, stellvertretende Vorsitzende der KEB-DiAG und Vorsitzende der regionalen KEB im Landkreis Eichstätt, berichtete über den Stand des Forschungsprojektes. In einem „World Café“ widmete man sich aktuellen Ansätzen in der Familienbildung, bei denen auch die Digitalisierung eine Rolle spielte.

Zum Abschluss des Workshoptages erfolgte eine Priorisierung der diskutierten Maßnahmen für die zweite Hälfte des Forschungsprojektes. Andreas Weiß, Geschäftsführer der KEB im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, resümierte die Veranstaltung als gelungene Austauschplattform für Ehren-

und Hauptamtliche in der Katholischen Erwachsenenbildung.

Die Darstellung der Erkenntnisse aus der Forschung des Projektreferenten wurde positiv aufgenommen. Es wurde aber angemahnt, dass es weitere konkrete Veranstaltungen als Früchte des Projektes geben müsse. Im Blick auf die Rolle der Netzwerkarbeit hat es kein klares Ergebnis gegeben. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer befürworteten das Konzept der Netzwerkarbeit, ein Teilnehmer schlug vor, das Konzept des Elternwochenendes weiter auszubauen, es überwogen aber die anderen Stimmen, die im Sinne des Vertrages wünschten, die restliche Projektzeit vor allem für die Entwicklung einiger weiterer neuer oder überarbeiteter Angebote zu verwenden.

8.4 Entwicklung der Projektziele nach dem Workshoptag

Die Steuerungsgruppe machte sich diese Wünsche der Projektpartner zueigen und richtete das Projekt daher noch mehr auf die Entwicklung weiterer Zielgruppenangebote aus. Die Forschung an und Implementierung von Schritten im Rahmen der Netzwerkarbeit wurde eingestellt. Ende November 2017 wurde folgende Priorisierung vorgenommen, die bis zur Erstellung des Projektberichts zum Ende der Projektlaufzeit Ende Juli 2018 beibehalten wurde:

1. Elternwochenende in Plankstetten
2. Kirchenerkundung in Gunzenhausen
3. Weitere Erhebung zu Kess-erziehen
4. Akzente in Richtung Digitalisierung bei noch zu entwickelnder Vortragsveranstaltung

8.5 Abgleich des Projektberichts mit der Projektbeschreibung

Projektziel Familien als Zielgruppe für die Katholische Erwachsenenbildung auf lokaler Ebene gewinnen, dem Bedarf von Familien angepasste Bildungsformate entwickeln, durchführen und evaluieren. Am Ende soll ein Konzept zur Erschließung der Zielgruppe „Familien“ stehen, das von Katholischen Bildungswerken direkt oder modifiziert nachgeahmt werden kann.

Studien zeigen, dass die bereits bestehenden Angebote von Eltern geschätzt werden. Die drei durchgeführten Veranstaltungen haben Eltern erreicht und helfen so zu ihrer Erschließung als Zielgruppe für die Katholische Erwachsenenbildung. Netzwerkarbeit und darauf basierende gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Familienbildung wären allerdings, wie in Abschnitt 2.2 auf Seite 34 herausgearbeitet, zur Erschließung der Zielgruppe „Familien“ im Projektgebiet entscheidend. Diese zentrale Aufgabe ist aufgrund der auf den unmittelbar vorangehenden Seiten erläuterten Entwicklung unerledigt geblieben.

Analyse Grundlage bildet eine Recherche vorhandener Daten zur Anzahl, Situation, Zeit und Ressourcenverfügbarkeit von Familien. Eigene Erhebungen zum konkreten Bildungsbedarf, zur Bekanntheit bestehender Angebote und eine Konkurrenzanalyse der Anbieter von Familienbildungsangeboten in den beiden Landkreisen ergänzen die IstStand und BildungsbedarfAnalyse.

Abschnitt 2.1 auf Seite 13 dokumentiert diese Recherche.

Defizite feststellen Wir gehen davon aus, dass Defizite zwischen Angebot und Nachfrage der lokalen Familienbildung erkennbar sind. Diese sind herauszuarbeiten.

Abschnitt 2.2 auf Seite 34 arbeitet heraus, welche Handlungsoptionen sich aus der Analyse ergeben. Dass das bisherige Angebot weitgehend mit der Nachfrage zusammenpasst, wurde auf Seite 24 herausgearbeitet.

Zielgruppenangebote entwickeln Im nächsten Schritt sollen zwischen 4 und 8 entsprechende attraktive Angebote für die Zielgruppe neu konzipiert und bestehende Angebote, u. a. das bereits bestehende Zielgruppenangebot „Kess-erziehen“, aufgrund der Analyse bewertet werden.

Mit dem Elternwochende, der Kirchenerkundung, dem live gestreamten Vortrag und dem Kess-erziehen-Elternabend wurden vier Angebote konzipiert. Die Evaluation von Kess-erziehen ist im Abschnitt 7.1 auf Seite 201 dokumentiert.

Praktische Durchführung exemplarischer Veranstaltungen Mindestens drei der neu entworfenen oder weiterentwickelten Veranstaltungen sollen praktisch durchgeführt werden. Für die Werbung wird ein modernes Werbekonzept erstellt, das explizit soziale Netzwerke und digitale Plattformen mit einschließt. Die auf Eltern und/oder Kinder zugeschnittenen Veranstaltungen werden in Kooperation mit der KEB-DiAG Eichstätt durchgeführt.

Folgende neuen Formate wurden entwickelt, erstmals durchgeführt, evaluiert und dokumentiert:

- (1) „Meine Spiritualität, meine Elternschaft, mein Leben. Ein Eltern-Wochenende im Dialog“
- (2) Taschenlampen-Erkundung Kath. Kirche Gunzenhausen „Abenteuer · Familie · Bildung“
- (3) „Jugendliche und vegane Ernährung – eine gute Kombi?“ Präsenz-Vortrag mit YouTube-Livestreaming und Online-Ressourcen

Dabei wurde jeweils ein modernes Werbekonzeption mit *social media* und digitalen Plattformen genutzt. Das Gesamtkonzept bei (1) wurde sogar mit einer Produktklinik (eigene Erhebung) vorab evaluiert. Viele Teilaspekte eignen sich problemlos zur Nachahmung, die ganzen Veranstaltungen prinzipiell auch.

Evaluation und Dokumentation Die durchgeführten Veranstaltungen werden im Hinblick auf die Projektziele hin ausgewertet. Das Projekt wird dokumentiert.

Die Evaluation findet sich jeweils im betreffenden Abschnitt in diesem Projektbericht als letzter Unterabschnitt. Der Großteil des vorliegenden Projektberichts stellt die ausführliche und praxisnahe Dokumentation des Projektes dar.

9 Fazit – Vorschläge für Entscheider

Eltern werden von den bestehenden Angeboten erreicht. Auch die neu entwickelten und als Prototyp durchgeführten Bildungsangebote erreichen Eltern. Sie könnten durch geeignete Strategien aber noch besser erreicht werden: Für effizientere und effektivere Werbung und Öffentlichkeitsarbeit bräuchte es Netzwerkarbeit. Es gibt viele Ideen für neue Formate, die im Rahmen des Projektes nicht mehr ausgearbeitet werden konnten, da die Konzeption viel Zeit gebraucht hätte und die Durchführung finanzielle Mittel. Im Zusammenhang mit dem Elternwochenende wurde deutlich, dass für Veranstaltungen für Familien mit Kindern (besonders mit kleinen) ein Familienbildungszentrum sinnvoll wäre, also ein Tagungshaus, das auf all die besonderen Bedürfnisse gut eingestellt und doch günstig ist. Neben der Planung konkreter Veranstaltungen schätzen Projektpartner auch die externe Evaluation. Die Steuerungsgruppe legt Entscheidern daher auf der folgenden Doppelseite vier Vorschläge vor.

A Netzwerk-/Multiplikatorenarbeit

Im Abschnitt 2.3 auf Seite 36 wird ein umfassendes Konzept für Netzwerkarbeit in Werbung und Öffentlichkeitsarbeit vorgelegt und die Notwendigkeit herausgearbeitet, in diesem Bereich voranzukommen. Die dort herausgearbeiteten Aspekte könnten einen wesentlichen Beitrag der Katholischen Erwachsenenbildung bei der aktuellen Entwicklung im Bereich der Familienbildung im Landkreis Eichstätt darstellen. Eine solide Netzwerkarbeit bei Werbung und Öffentlichkeitsarbeit hilft, Familien und Familienbildung zusammenzubringen im Sinne eines diakonischen Bildungsansatzes.

B Konkrete Veranstaltungen

Die drei im Rahmen des Projektes entwickelten und als Prototyp durchgeführten, detailliert und praxisnah dokumentierten und positiv evaluierten Bildungsangebote könnten nach kleinen Überarbeitungen Eingang in das Programm verschiedener Mitgliedseinrichtungen der KEB-DiAG und anderer Erwachsenenbildungseinrichtungen finden.

- Das Elternwochenende (Abschnitt 3 auf Seite 53) zeigt, wie eine zeitgemäße religiöse Elternbildung mit solider wissenschaftlicher Grundlage aussehen kann.
- Die Taschenlampen-Kirchenerkundung (Abschnitt 4 auf Seite 115) zeigt, wie Erlebnis und Bildung bei einem kirchenpädagogisch fachlich fundierten Familienbildungsangebot zusammenkommen können.
- Die Vortragsveranstaltung zu Jugendlichen und veganer Ernährung (Abschnitt 5 auf Seite 157) weist neben dem innovativen Thema den Weg in die Zukunft von

Familienbildung in Zeiten der Digitalisierung.

- Auf Seite 184 sind neun weitere Zielgruppenangebote zusammengestellt, die einen qualifizierten Ideenpool darstellen. Das Angebot eines Kess-erziehen-Elternabends im Rahmen der Kommunionvorbereitung (Abschnitt 6.1 auf Seite 185) ist bereits weiter ausgearbeitet.

C Konzeption Elternbildungszentrum

Ein diözesanes Tagungshaus könnte noch mehr auf die Bedürfnisse von Familien mit Kindern (insbesondere mit kleinen) abgestimmt werden; Dialogprozessbegleiterinnen und Dialogprozessbegleiter könnten ausgebildet werden. So könnte die Grundlage für die einfache Durchführung von Elternwochenenden im Dialog geschaffen werden, sei es bei religiöser Elternbildung oder darüber hinaus.

D Beratung/Evaluierung/Überarbeitung

Im Rahmen der Zielgruppenangebote und der Evaluation (Abschnitt 7 auf Seite 201) werden zahlreiche kleine Handlungsoptionen vorgestellt, die Angebote noch besser zugänglich machen könnten. Die im Rahmen des Projektes praxiserprobte und positiv evaluierte Methode der Produktklinik (Abschnitt 3.5 auf Seite 77) stellt darüber hinaus zusammen mit der Idee der Evaluierung bei Nicht-Informierten und Nicht-Teilnehmenden (siehe Seite 204) eine gute Grundlage für nachhaltige Optimierung von Bildungsangeboten der Mitgliedseinrichtungen der KEB-DiAG und anderer Erwachsenenbildungseinrichtungen dar.

Das Forschungsprojekt „Fitte Familien – Moderne Bildungsangebote speziell für Familien“ wurde von Februar 2017 bis Juli 2018 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) mit der Diözesanarbeitsgemeinschaft der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Eichstätt (KEB-DiAG) unter fachlicher Begleitung des Lehrstuhls für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik (Prof. Dr. Ulrich Kropač) durchgeführt. Der vorliegende Projektbericht beschreibt Anliegen, Ablauf und Ergebnisse des Projektes und bündelt die Erkenntnisse des Forschungsprojektes in Vorschlägen für Entscheider.

Wissenschaftlicher Leiter: **Prof. Dr. Ulrich Kropač**

Projektreferent: **Lorenz Reichelt**

Weitere Mitglieder der Steuerungsgruppe:

Ursula Haas M. A., Ewald Kommer, Andreas Weiß



Projektpartner:



Katholische
Erwachsenenbildung Eichstätt –
Diözesanarbeitsgemeinschaft e.V.



Katholische Erwachsenenbildung
im Landkreis Eichstätt e.V.



Katholische
Erwachsenenbildung
im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen e.V.



Kolping-Erwachsenen-Bildungswerk Eichstätt



Katholischer
Deutscher
Frauenbund